



22. Sitzung

Donnerstag, 8. April 2021

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident Frank Schmitt, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung, Ergänzung und Änderung der **Tagesordnung** 1441

Aktuelle Stunde 1441

CDU-Fraktion:

Weder Plan noch Ziel – warum verspielt Rot-Grün Hamburgs Zukunft als Technologie- und Wissenschaftsstandort?

Dr. Anke Frieling CDU 1441, 1448, 1455
Annkathrin Kammeyer SPD 1442
Maryam Blumenthal GRÜNE 1443
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 1444
Krzysztof Walczak AfD 1445, 1451
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos 1446
Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin 1447
Dr. Sven Tode SPD 1449, 1452
Miriam Block GRÜNE 1449
Metin Kaya DIE LINKE 1450
Dr. Götz Wiese CDU 1451
Hansjörg Schmidt SPD 1452, 1456
Johannes Müller GRÜNE 1453, 1454
Stephan Jersch DIE LINKE 1454
Alexander Mohrenberg SPD 1454
Dr. Miriam Putz GRÜNE 1456

Fraktion DIE LINKE:

Abschiebung per Ambulanz? – Hamburgs erbarmungsloses

Vorgehen gegen bedrohten kurdischen Geflüchteten

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

AfD-Fraktion:

Nächtliche Ausgangssperre – Brutaler Eingriff in die Grundrechte!

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

SPD-Fraktion:

Nachhaltige innovative Wirtschaftspolitik: Ausbau des Hamburger Wasserstoff-Industrie-Netzes im Hafen sichert Arbeitsplätze und schützt das Klima

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 – 1457

Thomas Reich AfD 1457

Ergebnis 1457

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –

1457

Marco Schulz AfD

1457

Ergebnis

1458

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 –

1458

Dr. Alexander Wolf AfD

1458

Ergebnis

1459

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraph 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft

– Drs 22/965 –

1459

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission

– Drs 22/966 –

1459

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl der Vertrauensleute und ihrer Vertreterinnen und Vertreter für die Ausschüsse zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Obergericht und beim Verwaltungsgericht Hamburg

– Drs 22/3640 –

1459

Ergebnis

1459

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Siebenunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/3781 –

1459

mit

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Achtunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung

– Drs 22/3811 –

1459

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Jede Möglichkeit der Impfschleunigung auch in Hamburg nutzen – weitere Impfzentren mithilfe der Bundeswehr einrichten

– Drs 22/3858 –

1459

und

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 22/3597:

Fünfunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft),

22/3642: Sechsenddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft),

22/3678: Beschäftigte schützen: Schnelltests in Hamburger Betrieben verpflichtend durchführen (Antrag der Fraktion DIE LINKE),

22/3679: Schutz für die benachteiligten Stadtteile: Corona-Guides für Hamburg (Antrag der Fraktion DIE LINKE),

22/3685: Mehr Sicherheit an Hamburgs Schulen und Kitas gibt es nur durch schnelles Impfen und ausreichende Testkapazitäten – schon heute Teststrategie für den Einzelhandel und die Gastronomie vorbereiten (Antrag der CDU-Fraktion),

22/3686: Potenziale des Impfzentrums vollständig nutzen – Impftempo durch einen "Drive-Impf" endlich erhöhen (Antrag der CDU-Fraktion)

und zum Thema:

"Siebenunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/3804 –

1459

dazu

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Lokale und niedrigschwellige Corona-Prävention in Hamburger Stadtteilen

– Drs 22/3894 –

1460

und

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 22/3371:

Zweiunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)

und zu den Themen:

"Dreiunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" sowie "Vierunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheiten)

– Drs 22/3852 –

1460

und

Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:

"Achtunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/3853 (Neufassung) –

1460

Dirk Kienscherf SPD

1460

Dominik Lorenzen GRÜNE

1461

Dennis Thering CDU

1462

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 1463, 1469

Dirk Nockemann AfD

1465, 1472

Anna-Elisabeth von Treuenfels-

Frowein FDP fraktionslos

1466

Claudia Loss SPD

1466, 1470

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE

1467

Dr. Götz Wiese CDU

1468

Krzysztof Walczak AfD

1470

Peter Zamory GRÜNE

1471

Deniz Celik DIE LINKE

1471

Beschlüsse

1472

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sozialen Austausch auch in der Pandemie ermöglichen – pandemiegerechte Ausstattung von gemeinwohlorientiert getragenen oder organisierten Begegnungsstätten für Senioren/-innen unterstützen und digitale Kompetenzen von Senioren/-innen stärken – Drs 22/3715 –	1473	Beschluss	1478
dazu		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Abwassermonitoring als Corona-Frühwarnsystem nutzen – Drs 22/3718 –	1479
Digitalisierung der Mitwirkungs-gremien in stationären Einrichtungen und dem Service-Wohnen stärken – Drs 22/3854 –	1473	Johannes Müller GRÜNE	1479
sowie		Dr. Tim Stoberock SPD	1479
Antrag der CDU-Fraktion:		Sandro Kappe CDU	1480
Vereinsamung entgegenwirken – Leben in Pflegeheimen nach Impfungen der Bewohner und Beschäftigten einschränkungsfreier möglich machen – Drs 22/3855 –	1473	Stephan Jersch DIE LINKE	1480
Britta Schlage SPD	1473	Thomas Reich AfD	1480
Christa Möller-Metzger GRÜNE	1473	Beschluss	1481
Andreas Grutzeck CDU	1474	Antrag der CDU-Fraktion:	
Deniz Celik DIE LINKE	1475	Rechtssichere digitale Fernprüfungen nach einheitlichen Standards an Hamburgs Hochschulen ermöglichen – Drs 22/3727 –	1481
Thomas Reich AfD	1475	Dr. Anke Frieling CDU	1481
Beschlüsse	1475	Annkathrin Kammeyer SPD	1481
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Miriam Block GRÜNE	1482
Rückschritte beim Übergang vom Landes- zum Bundeswettbewerbsregister vermeiden – Verstöße gegen Prinzipien von guter Arbeit weiter sanktionieren – Drs 22/3750 –	1476	Metin Kaya DIE LINKE	1482
Sarah Timmann SPD	1476	Krzysztof Walczak AfD	1483
Dennis Paustian-Döscher GRÜNE	1476	Beschlüsse	1483
Thilo Kleibauer CDU	1477	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Olga Fritzsche DIE LINKE	1477	Die SAGA verkauft und verkauft – Drs 22/3241 –	1483
Marco Schulz AfD	1478	Heike Sudmann DIE LINKE	1483, 1486, 1487
Dr. Andreas Dressel, Senator	1478	Lars Pochnicht SPD	1484, 1486, 1487
		Olaf Duge GRÜNE	1484
		Dr. Anke Frieling CDU	1485
		Dr. Alexander Wolf AfD	1485
		Beschlüsse	1487
		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

5 Millionen Totalisatorsteuer im Jahr für Schwimmsport statt für Pferderennvereine		Eingaben	
– Drs 22/3720 –	1487	– Drs 22/3581 –	1495
Mehmet Yildiz DIE LINKE	1487, 1490	Bericht des Eingabenausschusses:	
Cem Berk SPD	1488	Eingaben	
Dennis Paustian-Döscher GRÜ-NE	1488	– Drs 22/3582 –	1495
Ralf Niedmers CDU	1489	Beschlüsse	1495
Marco Schulz AfD	1489	Sammelübersicht	1495
Beschluss	1490	Beschlüsse	1495
Antrag der AfD-Fraktion:		Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
180-Grad-Wende bei der "Osterruhe": Warum schließt sich der Senat fehlerhaften MPK-Beschlüssen an?		Frauenvollzug in Hamburg	
– Drs 22/3701 –	1490	– Drs 22/3098 –	1495
Krzysztof Walczak AfD	1490, 1491, 1492	Beschluss	1495
Ralf Neubauer SPD	1491	Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
André Trepoll CDU	1491	Rückkehr zur Präsenzpflcht – welche Pläne verfolgt die zuständige Behörde und wie gut sind die Schulen vorbereitet?	
Michael Gwosdz GRÜNE	1492	– Drs 22/3253 –	1495
Beschlüsse	1492	Beschluss	1495
Antrag der AfD-Fraktion:		Große Anfrage der AfD-Fraktion:	
Räumliche Kapazitäten ausschöpfen – Präsenzunterricht für alle Schüler der Abschlussklassen sicherstellen!		Elektrobusse im Ganzjahresbetrieb	
– Drs 22/3739 –	1492	– Drs 22/3412 –	1495
Dr. Alexander Wolf AfD	1492	Beschluss	1496
Anja Quast SPD	1493	Senatsantrag:	
Ivy May Müller GRÜNE	1493	Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen	
Birgit Stöver CDU	1494	– Drs 22/3675 –	1496
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	1494	Beschluss	1496
Beschlüsse	1494	Senatsantrag:	
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben			
– Drs 22/3580 –	1495		
Bericht des Eingabenausschusses:			

<p>Staatsvertrag zwischen dem Land Brandenburg und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Registers für Binnenschiffe und des Registers für Schiffsbauwerke – Drs 22/3676 –</p>	1496	Beschlüsse	1497
Beschlüsse	1496	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
		<p>Verstetigung der Erhöhung der Regionalisierungsmittel</p>	1497
		– Drs 22/3716 –	
		Beschluss	1497
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
<p>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Juli 2016: "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" – Drs. 21/5231</p>	1496	<p>Freiraumplanerischer Wettbewerb für den Burchardplatz und das Kontorhausviertel</p>	1497
– Drs 22/3641 –		– Drs 22/3717 –	
		dazu	
Beschluss	1496	Antrag der CDU-Fraktion:	
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 22/2664:		<p>Freiraumplanerischer Wettbewerb für den Burchardplatz und das Kontorhausviertel – Wegeverbindungen zwischen Kontorhausviertel und Speicherstadt attraktiver gestalten, Stellplatzverluste ausgleichen</p>	1497
<p>Planung und Umsetzung der Science City Hamburg Bahrenfeld als bedeutendes Zukunftsprojekt der Stadt Hamburg (Senatsantrag)</p>	1496	– Drs 22/3857 –	
– Drs 22/3677 –			
		Beschlüsse	1497
Beschluss	1496	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/3006 (Neufassung) und 22/3182:		<p>Verstetigung der Substitutionsambulanz des Drob Inn in St. Georg</p>	1497
<p>Corona-Schutzimpfung: Terminvergabe umstellen und Einsatz mobiler Impfteams fortführen (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und:</p>	1496	– Drs 22/3719 –	
<p>Impfterminvergabe darf nicht einem Glücksspiel gleichen – Impfberechtigten unbürokratisch Termine anbieten, Transfer sicherstellen und ambulante Pflegedienste direkt kontaktieren (Antrag der CDU-Fraktion)</p>		dazu	
– Drs 22/3693 –		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
		<p>Keine Prüfaufträge: Finanzierung des Drob Inn verstetigen</p>	1497
		– Drs 22/3882 –	
		Beschlüsse	1497
		Antrag der CDU-Fraktion:	

Der Islamismus rüstet auf – der Staat muss Schritt halten – Drs 22/3725 –	1498	Unternehmerlohn für Soloselbstständige, Einzelunternehmen und Kleinunternehmen in Hamburg – Drs 22/3733 –	1498
Beschlüsse	1498	dazu	
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Digitalisierung durchdacht durchführen – Nutzung der digitalen Optionen darf nicht dazu führen, dass der Senat nicht internetaffine Museumsbesucher diskriminiert – Drs 22/3726 –	1498	Situation der Soloselbstständigen beim Härtefallfonds in den Blick nehmen – Drs 22/3880 –	1498
Beschluss	1498	Beschlüsse	1499
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Virenbelastung im Abwasser überprüfen – EU-Kommission bekräftigt den Nutzen von Abwasseruntersuchungen – Drs 22/3728 –	1498	Berechtigte Interessen der Langenhorner wahren – Rücknahme der Weisung des Senats an das Bezirksamt Hamburg-Nord – Drs 22/3734 –	1499
Beschluss	1498	Beschluss	1499
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Unnötige Versiegelung von Nebenflächen stoppen – regionale politische Gremien beteiligen – Mittel zum Grünunterhalt bereitstellen – Drs 22/3729 –	1498	Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Gegen "weiße Flecken" und starre Stadtgrenzen, den Verkehrssenator beim Wort nehmen und die Bedienungsgebiete von Leih- und Sharingangeboten sowie On-Demand-Diensten deutlich ausweiten – Drs 22/3735 –	1499
Beschlüsse	1498	Beschluss	1499
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Hamburger Gastronomiebetriebe durch die Krise bringen – Schnelle und unbürokratische Anträge auf Fristverlängerungen der Lizenzen ermöglichen – Drs 22/3731 –	1498	Weil jede Minute zählt – Hamburgs Bevölkerung durch zügigen Neubau der Feuer- und Rettungswache in Neugraben-Fischbek endlich besser schützen! – Drs 22/3736 –	1499
Beschluss	1498	Beschluss	1499
Antrag der CDU-Fraktion:		Beschluss	1499

Antrag der Fraktion DIE LINKE:	Dr. Alexander Wolf AfD	1500
Versammlungsfreiheit ermöglichen – mobile Demonstrationen zulassen!		
– Drs 22/3721 –	Beschluss	1500
		1499
Beschlüsse	Antrag der AfD-Fraktion:	1499
	Flächendeckende Einführung von Distanz-Elektroimpulsgeräten bei der Polizei Hamburg	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:	– Drs 22/3738 –	1501
Corona-Schnelltests und zertifizierte Masken für alle Mitarbeiter/-innen von Einrichtungen der Jugendhilfe, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), der Familienförderung und der Sozialräumlichen Angebote der Jugend- und Familienhilfe (SAJF)	Dirk Nockemann AfD	1501
– Drs 22/3722 –	Dennis Gladiator CDU	1501
dazu	Beschlüsse	1501
		1499
Antrag der CDU-Fraktion:		
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der OKJA, FamFö, SAJF und Weiterbildungsträger in der Coronapandemie nicht vergessen		
– Drs 22/3856 –		1499
und		
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		
Eigen-Schnelltest-Strategie für alle pädagogischen Einrichtungen		
– Drs 22/3881 –		1499
Beschlüsse		1500
Antrag der AfD-Fraktion:		
Änderung der Gebührenordnung für Amtshandlungen auf dem Gebiet des Waffenrechts: Keine Gebühren für Waffenbesitzer bei verdachtsunabhängigen Kontrollen gemäß § 36 Absatz 3 WaffG, sofern keine Verstöße vorliegen		
– Drs 22/3737 –		1500

Beginn: 13.40 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, dann darf ich Sie jetzt bitten, Ihre Plätze einzunehmen, und dann können wir auch gleich starten.

(Glocke)

Meine Damen und Herren! Verzeihen Sie die kleine Verzögerung. Wir haben im Ältestenrat noch letzte Unklarheiten beseitigt. Aber jetzt freue ich mich, unsere heutige Sitzung zu eröffnen.

Bevor wir mit der Aktuellen Stunde beginnen, gibt es noch einige Abweichungen von der Empfehlung des Ältestenrats, auf die sich die Fraktionen einvernehmlich verständigt haben. Bei den Wahlen gibt es eine abweichende Reihenfolge. Wir rufen zunächst nacheinander die Tagesordnungspunkte 2, 3 und 6 auf und anschließend die Wahlen aus den Tagesordnungspunkten 4, 5 und 7 in einem Wahlgang.

Außerdem sind die Fraktionen übereingekommen, die Tagesordnung um zwei weitere Punkte zu ergänzen. Das sind zum einen die Berichte des Verfassungs- und Bezirksausschusses aus den Drucksachen 22/3852 und 22/3853, die dann gemeinsam mit dem ersten Debattenpunkt beraten werden. Genau, das sind die beiden.

Dann kommen wir zu unserer

Aktuellen Stunde

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion:

Weder Plan noch Ziel – warum verspielt Rot-Grün Hamburgs Zukunft als Technologie- und Wissenschaftsstandort?

Die Anmeldung der Fraktion DIE LINKE lautet:

Abschiebung per Ambulanz? – Hamburgs erbarmungsloses Vorgehen gegen bedrohten kurdischen Geflüchteten

Dann die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Nächtliche Ausgangssperre – Brutaler Eingriff in die Grundrechte!

Und schließlich die SPD-Anmeldung:

Nachhaltige, innovative Wirtschaftspolitik: Ausbau des Hamburger Wasserstoff-Industrie-Netzes im Hafen sichert Arbeitsplätze und schützt das Klima

Wir starten mit dem ersten Thema, das ich hiermit aufrufe. Ich weise noch einmal darauf hin, dass in der ersten Runde jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung stehen, in den weiteren Runden dann drei Minuten pro Rednerin oder Redner.

Wer wünscht das Wort? – Frau Dr. Frieling, Sie haben es.

Dr. Anke Frieling CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Warum verspielt Rot-Grün Hamburgs Zukunft als Technologie- und Wissenschaftsstandort? Mit Blick auf die Lage der Studierenden der Universitäten und Hochschulen ist das eine zentrale Frage, über die wir vor dem Hintergrund struktureller Defizite nach jahrelanger Unterfinanzierung der Univeritäten und Hochschulen dringend sprechen müssen. Wo will Hamburg eigentlich hin? Welche Ziele werden verfolgt? Mit welchem Plan will der Senat zum starken Technologie-, Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort im Norden werden, wie es immer so schön heißt? Welche Rolle spielen dabei die Forschung, die Universitäten, die Hochschulen? Und damit auch umgekehrt die Frage, welche Erwartungen hat die Stadt, der Senat, an die Universitäten und die Hochschulen? Klar ist: Die Autonomie der Univeritäten und Hochschulen, die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre sind ein hohes Gut. Aber Univeritäten sind keine Inseln. Sie leben nicht im luftleeren Raum, sondern in einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umfeld mit Problemen und Nöten. Und die Debatte darüber, wie Hochschulen und Univeritäten da helfen können, welche Rolle sie übernehmen, ist dringend notwendig und muss geführt werden, mit der Gesellschaft, mit der Wirtschaft, der Politik und vor allem den politisch Verantwortlichen,

(Beifall)

allen voran Wissenschaftssenatorin, Wirtschaftsminister und Bürgermeister und natürlich auch immer mit dem Finanzsenator. Da können sich die zuletzt Genannten eigentlich nur ein Armutszeugnis ausstellen. Alle paar Jahre wird ein Papier produziert. Sie erinnern sich: "In Sorge um Hamburg", das OECD-Gutachten, Wettbewerbsfähigkeit der Metropolregion Hamburg. Eine Woche Aufregung in den Medien und danach doch wieder nur Lethargie.

Da entsteht dann hier und da ein neuer Cluster, eine Transferagentur, irgendein Hub, den man mit viel Tamtam eröffnen kann, dann werden wir Wasserstoffhauptstadt und sowieso Hauptstadt des Klimaschutzes. Alles gut und schön. Sehr gern sogar. Aber wie werden wir das?

Wir sehen keine Stärkung der Hochschulen und Univeritäten, und wir sehen keinerlei Impulse für eine lebendige und intensive Kooperation zwischen Forschung, Lehre und Wirtschaft und damit eben auch keine Treiber für Innovationsfähigkeit und Innovationskraft am Standort Hamburg. Wir sehen business as usual und zum Glück einzelne Initiativen, die zeigen, was in Hamburg möglich sein könnte: die erfolgreiche Exzellenzinitiative der Univerität, die Forschungsinfrastruktur rund um das DESY, die Arbeit und Forschung im medizinischen Bereich.

(Dr. Anke Frieling)

Hamburg erhält seit Jahren dieselbe Diagnose. Ich zitiere aus der OECD-Studie:

"Die gegenwärtig geringe Forschungs- und Entwicklungsaktivität muss gesteigert werden und Wissenschaft und Wirtschaft stärker verzahnt werden. Der Technologie- und Innovationstransfer ist eine große Schwachstelle."

Wir alle wissen: Bei allen wirklich kritischen Problemen der Gegenwart kommen wir nur mit Forschung und Entwicklung in den Natur- und Ingenieurwissenschaften wirklich weiter. Technologische Entwicklungen werden uns mehr Klimaschutz und bessere Lebensverhältnisse für alle ermöglichen. Dafür müssen wir uns einsetzen, dafür müssen wir unser Geld ausgeben, auch in Hamburg.

(Beifall)

An dieser Stelle kommt unseren Universitäten und Hochschulen eine maßgebliche Rolle zu. Leider lässt sich nicht erkennen, dass Wissenschaftssenatorin und Wirtschaftssenator hierzu im Dialog mit Hochschulen und Universitäten wären. Die Zukunftsverträge werden unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt, die Ziel- und Leistungsvereinbarungen zwischen Behörden und Unis liegen noch nicht vor, und von den Struktur- und Entwicklungsplänen, die laut Paragraph 3 Hamburger Hochschulgesetz vorgesehen sind und die regelmäßig fortgeschrieben werden sollen, hört und liest man gar nichts.

Können die Universitäten und Hochschulen also machen, was sie wollen? Diesen Eindruck gewinnt man jedenfalls. Wochen, bevor die Abgeordneten die Zukunftsverträge zu sehen bekommen, können sie die Folgen der Verträge bewundern. An der Uni Hamburg werden Berufungsverfahren in kritischen Zukunftsfächern wie Informatik abgebrochen, Studienplätze in Informatik, Physik und Mathe sollen reduziert werden. Gleichzeitig werden wir die Hauptstadt des Klimaschutzes und des Wasserstoffs? Mit wem denn? Wer setzt das für uns um? Wen gewinnen wir noch für Hamburg, wenn wir Berufungsverfahren in Fächern, in denen händelnd in der ganzen Welt die besten Köpfe gesucht werden, einfach abbrechen?

(Beifall)

TU und HAW folgten dann übrigens mit ihren eigenen Hiobsbotschaften, und wie es um das viel gepriesene ahoi.digital steht, wissen wir alle. Nur ein Drittel der geplanten Professuren im Bereich Informatik, künstliche Intelligenz und Digitalisierung sind besetzt. Da wollte und sollte der Senat schon viel weiter sein. Und das müsste er auch. Es geht um Hamburgs Zukunft, und da geht es nun einmal auch um kluge Köpfe. Dafür braucht man ein klares Ziel und vor allem einen Plan. Und genau diesen Plan kann ich bei diesem rot-grünen Senat nicht erkennen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Kammeyer das Wort.

Annkathrin Kammeyer SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Frieling, Ihre heutige Debattenanmeldung zur Aktuellen Stunde hat mich am Montag tatsächlich ein bisschen in Erstaunen versetzt. Den aktuellen Bezug Ihrer Anmeldung konnte ich beim besten Willen nicht erkennen. Irgendwie hat Ihr Redebeitrag heute mich da auch nicht eines Besseren belehrt. Vielleicht wirft hier heute der Bundestagswahlkampf seine Schatten voraus, in dem Fall sollten Sie sich aber vielleicht zunächst mit der Leistungsbilanz Ihrer Bundesbildungsministerin Frau Karliczek beschäftigen.

(Zurufe)

Doch fangen wir einmal von vorn an. Worin wir uns hoffentlich alle einig sind, ist, welche enorm wichtige Rolle die Wissenschaft in unserer Gesellschaft und in unserer Stadt spielt. Gerade in der Bekämpfung der COVID-19-Pandemie hat die Hamburger Wissenschafts- und Forschungslandschaft eine zentrale Rolle eingenommen und Unglaubliches geleistet. Ob nun am UKE, an der Uni Hamburg, an der TUHH, der HAW, am DESY, am Bernhard-Nocht-Institut oder am Heinrich-Pette-Institut. Überall wurde in den unterschiedlichen Bereichen erfolgreich geforscht, um einen maßgeblichen Teil dazu beizutragen, dass wir alle gemeinsam diese Krise schultern können.

(Beifall)

Wir können sehr stolz auf unsere Forschungslandschaft sein und sind allen Beteiligten zu großem Dank verpflichtet.

Sie werfen uns Planlosigkeit vor, Frau Frieling. Hier muss ich Ihnen, ehrlich gesagt, vehement widersprechen. Im letzten Jahr wurde mit den Hochschulen, dem UKE und der Staats- und Universitätsbibliothek intensiv über einen verlässlichen Plan für die nächsten sieben Jahre verhandelt. Als Resultat wurden Anfang Februar die Hamburger Zukunftsverträge von allen Seiten unterzeichnet. In diesen Zukunftsverträgen wird eine signifikante Steigerung der Grundfinanzierung von insgesamt deutlich über 3 Prozent sichergestellt. In der Gesamtschau bedeutet das eine kumulierte Budgetsteigerung von gut 750 Millionen Euro bis 2027.

Doch nicht nur die Zukunftsverträge bieten den Hochschulen eine große finanzielle Stabilität, sondern auch der Zukunftsvertrag Studium und Lehre zwischen Bund und Ländern als Nachfolger des Hochschulpaktes wurde endlich verstetigt und schafft somit neue Möglichkeiten für die Hochschulen.

(Annkathrin Kammeyer)

Diese hohe finanzielle Planungssicherheit trotz der mehr als angespannten Haushaltslage und der Tatsache, dass die weiteren Folgen der Coronapandemie auf den Hamburger Haushalt überhaupt noch nicht absehbar sind, ist ein großer Erfolg. Ich bitte Sie, dies einmal zur Kenntnis zu nehmen.

(Beifall)

Ich frage mich, ehrlich gesagt, auch, wie Sie zu dem Schluss kommen, dass die Zukunft des Wissenschaftsstandortes Hamburg in Gefahr sei. Das Gegenteil ist der Fall. Hamburg hat in der jüngeren Vergangenheit sogar maßgeblich an bundesweiter Strahlkraft dazugewonnen. Die Förderung von vier Exzellenzklassen im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes, die darauffolgende Auszeichnung der Universität Hamburg als Exzellenzuniversität, die Aufnahme des Hamburger Zentrums für Naturkunde in die Leibniz-Gemeinschaft und die weiteren beeindruckenden Entwicklungen des DESY sind nur einige Beispiele, die ich an dieser Stelle gern anführen würde.

Und ja, natürlich gibt es auch Probleme und Herausforderungen, vor denen wir stehen. Sie haben auch einige benannt.

(Beifall)

Die Zukunft der Informatik und das Projekt ahoi.digital, der Aufwuchs der TUHH und die Akademisierung der Gesundheitsberufe sind beispielhafte Themen, die uns zurzeit sehr bewegen. Zu all diesen Fragestellungen werden jedoch aktuell noch intensive Gespräche mit allen Beteiligten geführt und Lösungen erarbeitet.

Ein weiterer Schwerpunkt des rot-grünen Senats ist es, Wissenschaft und Wirtschaft noch enger miteinander zu verzahnen und Innovation an vielen Stellen voranzutreiben. Hier ist sicherlich die Entwicklung der Science City Bahrenfeld als einer der Schwerpunkte der nächsten Jahre zu nennen. Gerade in der Krise setzt der rot-grüne Senat einen klaren Schwerpunkt im Bereich Innovation. So wurden zum Beispiel 35 Millionen Euro aus dem Wirtschaftsstabilisierungsprogramm für die Errichtung des techHubs zur Verfügung gestellt, hier soll ein Zentrum für Start-ups, junge Tech-Unternehmen und Forschung entstehen.

Ein guter Wissenschaftsstandort lebt jedoch nicht nur von Exzellenz, Spitzenforschung und technischen Innovationen, sondern auch von seiner Vielfalt an Disziplinen und Fächern und vor allem von seiner Attraktivität für Studierende. Diese Themen haben wir weiterhin fest im Blick.

Abschließend kann ich Sie also beruhigen, Frau Frieling, liebe CDU-Fraktion, der Wissenschafts- und Technologiestandort Hamburg und seine Weiterentwicklung sind bei Rot-Grün in den allerbesten Händen. Plan- und Ziellosigkeit konnte man in

diesem Bereich tatsächlich das letzte Mal unter Ihrer Regierungsverantwortung feststellen.

(Beifall)

Geisterdebatten um einen Umzug der Universität, massive Kürzungen wie zum Beispiel beim Studierendenwerk und die Einführung der Studiengebühren haben diesem Wissenschaftsstandort massiv geschadet. Wir haben den Wissenschaftsstandort Hamburg wieder auf Kurs gebracht, und wir haben noch einiges vor.

(Beifall)

Wenn der Wissenschafts- und Technologiestandort Hamburg in diesen schwierigen Zeiten der Pandemie eines gewiss nicht brauchen kann, dann ist es Ihre Schlechtredei im Wahlkampfgetöse. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion erhält jetzt Frau Blumenthal das Wort.

Maryam Blumenthal GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe CDU, ich weiß nicht, wo Sie die letzten sechs Jahre waren, aber ich führe Ihnen gern noch einmal einige Punkte aus.

(Zurufe)

Wir GRÜNE haben schon sehr früh gesagt, Wissen und Forschung sichern die Grundlage unserer Gesellschaft. Unsere Zukunft wird maßgeblich davon abhängen, welche Rolle wir der Wissenschaft bei der Gestaltung des Strukturwandels zutrauen und wie wir hervorragende Bedingungen für unsere Hochschulen und Forschungseinrichtungen schaffen. Denn dort werden die klugen Köpfe von morgen ausgebildet und entwickeln ihr Innovationspotenzial, um eine nachhaltige und sichere Zukunftsperspektive zu gestalten. Mit diesem Anspruch haben wir in den letzten sechs Jahren schon sehr erfolgreich Politik gemacht. Der Umfang der von EU sowie Bund und Ländern eingeworbenen Mittel konnte signifikant gesteigert und zahlreiche neue Forschungseinrichtungen konnten eingeworben werden.

Der Wissenschaftsrat und der MINT-Forschungsrat attestierten Hamburg bereits hervorragende Leistungen und weiteres Entwicklungspotenzial, was wir natürlich konsequent weiter heben. Und für die weitere Entwicklung Hamburgs als Wissenschaftsstadt wird der Weg einer strategischen Profil- und Schwerpunktsetzung gemeinsam mit den Hamburger Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie weiteren Stakeholdern fortgesetzt. International konkurrenzfähige Forschungsschwerpunkte werden identifiziert oder auch neu gebildet, auf die sich Forschung und Entwicklung in Hamburg ausrichten können. Ziel ist es, Innovationen zu be-

(Maryam Blumenthal)

schleunigen, die Digitalisierung voranzutreiben, den Klimawandel zu bewältigen und Fragen des sozialen Zusammenhalts in den Blick zu nehmen. Gerade in der Infektionsforschung wollen wir die zahlreichen hervorragenden forschungs- und innovationsstarken Partner in Hamburg stärker vernetzen. Und natürlich gehört zur Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts Hamburg eine kluge und langfristige Finanzierung, auch in Krisenzeiten. Wir stehen für Aufwuchs und Planungssicherheit. Mit den Hamburger Zukunftsverträgen ist es eben gelungen, Hamburgs Hochschulen sowohl langfristige Verträge als auch steigende Mittel zu bieten. Die Zukunftsverträge sind als eindeutiges und klares Commitment für die Wissenschaft in Hamburg als zentraler Zukunftsmotor zu verstehen.

(Vereinzelter Beifall)

Damit gehören die hier zitierten 0,88 Prozent endlich der Geschichte an, und mit dem Gesamtfinanzierungspaket haben wir einen Aufwuchs von insgesamt deutlich über 3 Prozent im Jahr sichergestellt. Wir sind 2015 mit 40 Millionen Euro für die Hochschulen gestartet und haben nun endlich einen substantziellen Anstieg geschaffen.

(Beifall)

Seit Beginn der 21. Legislaturperiode ist weit über die Stadtgrenzen hinaus klar: Da geht etwas in Hamburg, mit dem Ausbau von Forschungseinrichtungen, der Umsetzung der Fraunhofer-Strategie, dem starken Fokus auf Vernetzung und Transfer in die Stadtgesellschaft hinaus.

Ich muss Ihnen wohl nicht noch extra etwas über unsere erfolgreiche Beantragung von vier Exzellenzclustern erzählen, aber besonders hervorheben möchte ich dann doch an dieser Stelle, dass es mit der Manuskriptforschung gelungen ist, einen geisteswissenschaftlichen Exzellenzcluster zu bekommen, und dass im Klimaexzellenzcluster seit Jahren interdisziplinär gearbeitet wird.

Mit der Science City Hamburg-Bahrenfeld werden erstmals in der Geschichte Hamburgs Wissenschaft, Wirtschaft und Wohnen bei der Entwicklung eines neuen Quartiers als Ganzes gedacht. Rund um den Forschungscampus entstehen neue wissenschaftliche Institutionen und Einrichtungen sowie rund 2 500 Wohnungen. An der Science City wird sich einmal mehr zeigen, Wissenschaft und Forschung stehen nicht für sich, sondern gehören in unsere Gesellschaft, denn nur so funktioniert Fortschritt.

(Beifall)

Die letzten Monate haben uns allen noch einmal deutlich gezeigt, dass auch wir im Parlament unser Handeln in großem Umfang an der Wissenschaft ausrichten, und die Coronapandemie hat sogar das Vertrauen der Deutschen in Wissenschaft

noch einmal deutlich gestärkt. Wenn ich mir nun das Doppelinterview Ihres Fraktionsvorsitzenden und Ihres Landesvorsitzenden anschau, bei dem die beiden Herren – man muss sagen, endlich – der Wissenschaft eine zentrale Rolle für Wohlstand zusprechen, dann kann ich Sie nur freundlich fragen, wo Sie die letzten sechs Jahre waren. Das machen wir doch schon längst alles.

(Beifall)

Und wenn Sie uns vor Bremen warnen: Bremen muss uns keine Warnung sein, denn wir geben unseren Hochschulen doch Planungssicherheit und Perspektiven mit individuellen Profilstärken und -schärfungen. Wir denken in Clustern, auch jenseits der vier Exzellenzcluster, die inter- und transdisziplinär forschen und zum Transfer beitragen. Dies ist unser übergeordnetes Vorgehen, und zwar bereits seit Jahren. Richten Sie Ihre Optimierungsvorschläge doch lieber der zuständigen Bundesministerin aus, da haben Sie doch als CDU einen guten Draht. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE erhält jetzt Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn die CDU fragt, inwiefern Rot-Grün Hamburgs Zukunft als Technologie- und Wissenschaftsstandort verspielt, dann offenbart sie damit zuallererst, dass ihre Vision der Hamburger Wissenschaftslandschaft wenig tragfähig ist. Für die CDU sind Wissenschaft und Innovation vor allem vor dem Hintergrund ihrer Vermarktungsfähigkeit denkbar. Das zeigt sich daran, dass es Ihnen um den Standort Hamburg geht. Für die CDU ist also relevant, wie Wissenschaft dazu nutzbar gemacht werden kann, in der internationalen Weltmarktkonkurrenz gegen andere Städte bestehen zu können. Dass Sie uns als LINKE nicht mit Standortlogik zu kommen brauchen, ist sicher nicht neu für Sie.

(Beifall)

Neu ist durch die Corona-Krise aber einmal mehr die Bedeutung von öffentlich finanzierter Wissenschaft.

(Beifall)

Keiner der lebenswichtigen Impfstoffe wäre ohne die Forschung von staatlichen Universitäten denkbar gewesen. Es ist diese Art von kritischer Grundlagenforschung im internationalen Austausch, die es ermöglicht, Probleme der Menschheit sinnvoll zu bearbeiten. Solche Forschung ist nur möglich, weil sie aus der Hand der Steuerzahler:innen finanziert wird und sich nicht von vornherein irgendwelchen Profitinteressen von Start-ups andienen

(Sabine Boeddinghaus)

muss; ein Irrweg, den gerade auch Rot-Grün mit der Science City in Bahrenfeld weiter beschreitet.

(Beifall)

Gegen diese Marktlogik, die auf Konkurrenz statt Kooperation setzt, kämpfen wir darum, Hochschulen handlungsfähig zu machen, globale Problemlagen zu erforschen und Mittel und Wege zu ihrer Bewältigung herauszuarbeiten. Als LINKE haben wir auch konkrete Vorstellungen, wie das funktioniert. Wissenschaft mit Zukunft heißt nämlich für uns eine bedarfsdeckende Grundfinanzierung, ohne dass um staatliche oder wirtschaftliche befristete Drittmittel konkurriert werden muss, gute Beschäftigungsverhältnisse, insbesondere auch im Mittelbau und bei den studentischen Beschäftigten – denn Dauerbefristung, schlechte Löhne und hohe Belastung hemmen die wissenschaftlichen Potenziale der Hochschulmitglieder –, eine bedarfsgerechte Infrastruktur hinsichtlich Forschungs- und Arbeitsräumen, Software und Technik, bei der nicht als verstecktes Konjunkturprogramm, sondern nach den Bedarfen der Mitglieder gebaut wird, eine umfassende soziale Infrastruktur, die es sowohl für Studierende als auch für Mitarbeiter:innen der Hochschulen völlig unerheblich macht, aus welchem sozioökonomischen Hintergrund sie kommen.

Aber gegen all das, also gegen eine zukunftsfähige Wissenschaft, macht der rot-grüne Senat momentan Politik. Statt einer auskömmlichen Grundfinanzierung drängt der Senat die Hochschulen monatelang in eine finanzielle Handlungsunfähigkeit, weil er sich weigert, einen Übergangshaushalt aufzustellen. Obendrauf kommt die konsequente Leugnung des millionenschweren Defizits in den Wirtschaftsplänen der Hamburger Hochschulen, denn der finanzielle Abwärtstrend bei der Hochschulfinanzierung wird auch nicht mit ein bisschen weniger im Minus umgekehrt. Auch bei der Frage um gute Arbeit spielt der Senat lieber Verantwortungs-Pingpong mit Hochschulen, als die AG Code of Conduct endlich substantziell handlungsfähig zu machen.

Doch nicht nur der Mittelbau, auch die studentischen Beschäftigten werden mit Ansage in ihren prekären Arbeitsverhältnissen im Stich gelassen. Gebaut wird undemokratisch für Prestigeobjekte, während Hochschulen ihre zentralen Lehr- und Lernorte weiter selbst anmieten müssen. Wie soll das Studierendenwerk eine tragfähige soziale Infrastruktur für alle, die sie brauchen, ermöglichen, wenn es mit mickrigen Aufwüchsen abgespeist wird, welche ein Einsparprojekt des Schill-Senats jetzt schon seit über einem Jahrzehnt fortsetzen?

Ja, es braucht so dringend eine Trendwende bei dieser Politik, aber die Antwort heißt nicht Standort. Sie lautet, die Reichen für die Krise zur Kasse zu bitten

(Zuruf)

und ihre Auswirkungen nicht auf die Schultern unserer öffentlichen Infrastruktur zu laden.

(Beifall)

Deshalb ist unsere Erwartung jetzt an die Haushaltsverhandlungen, dass massiv nachgebessert werden muss, denn es sind auch wissenschaftliche Einrichtungen, die entscheidend dafür sind, wie wir Klimakrise, Rassismus und soziale Spaltung überwinden können. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Herr Walczak erhält jetzt das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU geriert sich häufig als Partei der staatspolitischen Verantwortung. Doch was gehört eigentlich zu dieser staatspolitischen Verantwortung? Natürlich, dass man seine Schwerpunkte in den Bereichen setzt, die für die Zukunft unserer Stadt wichtig sind. Dazu gehören zweifelsohne Forschung, Lehre und Wissenschaft. Doch was Zukunftsthemen angeht, sind das eben nicht die einzigen Themen. Jede Regierung sieht sich ständig mit einem bunten Bauchladen drängender Zukunftsthemen konfrontiert. Bildung nicht nur an den Hochschulen, sondern auch an den Grund- und weiterführenden Schulen ist wichtig. Die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt ist wichtig. Fragen der Migration und Integration sind wichtig. Einige hier im Hause, die AfD eingeschlossen, würden möglicherweise sogar die kühne These aufstellen, dass ein ausgeglichener Haushalt wichtig ist, denn was bringt eine Politik, die die Zukunft im Blick hat, aber künftigen Generationen Schuldenberge hinterlässt?

Ich dachte eigentlich, auch die CDU legt Wert auf fiskalische Disziplinen, zumindest die schwarze Null müsste doch für die Christdemokraten noch zum Fundament ihrer Weltanschauung gehören. Aber auch das ist nun passé, denn in der Opposition jedenfalls schlägt die populistische Ader der Union voll zu.

Natürlich hätten wir uns alle gewünscht, dass es mehr Mittel für Technologie und Wissenschaft gegeben hätte. Niemand in diesem Hause verkennt die Wichtigkeit solcher Investitionen. Insofern begrüßen wir es auch, dass die Zukunftsverträge zwischen Wissenschaftsbehörde und Hochschulen geschlossen wurden. Diese sehen immerhin für die nächsten sechs Jahre Investitionen von zusätzlich 750 Millionen Euro vor – keine Selbstverständlichkeit, wenn man bedenkt, in welcher Situation Wirtschaft und Haushalt sich wegen der Lockdown-Krise befinden.

(Krzysztof Walczak)

Aber wenn die CDU jetzt kritisiert, der Senat habe weder Plan noch Ziel für den Technologie- und Wissenschaftsstandort, frage ich mich, wie die CDU ihre Pläne und Ziele eigentlich finanzieren möchte. Allein wenn man sich die Tagesordnung unserer heutigen Bürgerschaftssitzung anschaut, sieht man doch, wie unseriös die CDU-Forderungen sind.

(Beifall)

750 Millionen Euro mehr für die Hochschulen sind Ihnen nicht genug? Unter Tagesordnungspunkt 44 beantragen Sie aber gleichzeitig die Auszahlung eines Unternehmerlohns für Selbstständige und Kleinunternehmer. Wer soll das bezahlen? Mit dubiosen Maskendeals lässt sich allenfalls die Apanage christdemokratischer Politikrimineller bezahlen, nicht aber ein Staatshaushalt finanzieren.

(Vereinzelter Beifall)

Wo ist eigentlich noch – wenn man jetzt einmal von der Klassenkampfrhetorik absieht – der Unterschied zwischen Ihrer Position und der Position der Linkspartei? Ist "Mehr hilft mehr" jetzt das universelle Dogma aller Parteien außer der AfD geworden? Hier ist doch ein wenig Differenzierung erforderlich, finden Sie nicht?

Ich will Ihnen ein Beispiel geben. Als die Universität Hamburg im Februar ankündigte, Studienplätze abzubauen, waren auch wir nicht begeistert. Das hat aber weniger etwas damit zu tun, dass die Zahl der Studienplätze verringert wurde, als damit, welche Studienplätze abgebaut werden sollen, Informatik und Mathematik beispielsweise. Das schadet in der Tat unserem Wissenschaftsstandort, und hier erwarten wir auch vom Senat, dass er gegensteuert. Aber doch nicht, indem wir immer mehr Geld in ein Fass ohne Boden pumpen, sondern indem wir die richtigen Schwerpunkte setzen. Dazu gehört, die MINT-Fächer zu priorisieren und in den geisteswissenschaftlichen Fächern das Angebot auf diejenigen zu begrenzen, die tatsächlich eine intellektuelle Begabung hierfür haben. Das mittlerweile herrschende Leitbild, dass jeder, der das will, studieren können soll, ist völlig verfehlt.

(Lachen im Plenum)

– Ja, Sie können gern lachen, beschäftigen Sie sich doch einmal mit der Forschung. Es gibt ...

(Zurufe)

– Entschuldigen Sie bitte, beschäftigen Sie sich doch einmal mit den Erkenntnissen der Lernforschung. Wissenschaftlerinnen wie Elsbeth Stern predigen seit Jahren, dass Sie nicht einfach die gesamte Bevölkerung an die Universitäten schicken und wissenschaftlich ausbilden können. Das geht einfach nicht. Und dass Sie das verkennen und darüber lachen, entlarvt doch diesen Ansatz, den Sie hier verfolgen.

Was wir also nicht brauchen, sind Investitionen in Heerscharen mediokrer Akademiker, sondern die Förderung von Begabung und intellektuellem Spitzentalent. Das heißt im Zweifel: Weniger ist mehr. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort erhält jetzt Frau von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vorab möchte ich klarstellen, dass das ganze Haus hier der Auffassung ist, dass Wissenschaft und Forschung und Lehre frei sein sollen für die ganze Gesellschaft, nicht nur für einen Teil der Gesellschaft und schon gar nicht die von der AfD bestimmten Intelligenzen oder was weiß ich, wen Sie da haben. Das finde ich so separatistisch, mein Gott, wirklich.

(Beifall)

Jeder, finde ich, hat jetzt auch hier gerade seine eigenen Sachen gesagt. Die SPD möchte nicht, dass irgendetwas kritisiert wird, und wenn etwas kritisiert wird, dann heißt es, wir reden schlecht – mache ich übrigens auch gleich. Und die LINKEN meinen, die Reichen sollen mal wieder ran. Jetzt komme ich von der FDP, schauen wir mal, was ich hier so bringen kann.

Anfang Februar hat Wissenschaftssenatorin Frau Fegebank einmal wieder ein, finde ich, sehr großes Wort gewählt: Sogenannte Zukunftsverträge mit den Hamburger Universitäten und Hochschulen hätten alle strukturellen Probleme gelöst, so hieß es da. Heute wissen wir, dass diese sogenannten Zukunftsverträge eigentlich nichts als weitere Sparmodelle sind. Ein Ausgleich für die jahrelange strukturelle Unterfinanzierung der Hochschulen findet sich ebenso wenig in den Vereinbarungen wie ein nachhaltiges Konzept zur Sanierung der Institute. Die letzten Bauvorhaben zeigen es. Am Ende wird es teurer und dauert länger als geplant. So sieht also die rot-grüne Wissenschaftspolitik aus, und ich muss das gar nicht vergleichen mit einer Vorgängerpolitik, sondern wir reden über das, was wir heute hier vorfinden.

Die Uni will jetzt über 1 500 Studienplätze abbauen, fast 150 weniger in Informatik, 174 in Mathematik und außerdem minus 220 in der BWL, minus 36 in Jura. Bei den Lehramtsstudenten betrifft es vor allem Biologie, Mathe und Physik, also ganz genau die Falschen.

Ich finde am allerpeiniglichsten, dass die drei Berufungsverfahren im Bereich Informatik abgebrochen worden sind, was den Schaden für den Ruf der Universität noch verstärkt. Wie Sie jetzt mit dem Programm ahoi.digital noch 35 Professuren für die Informatik, Digitalisierung besetzen wollen, bleibt

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Ihr Geheimnis, Frau Fegebank. Vielleicht lüften Sie es.

Mein Fazit ist: viele Luftschlösser, man nennt das auch Potemkinsche Dörfer, Frau Senatorin, wie auch fehlende und überalterte Struktur und Entwicklungspläne für die Hamburger Hochschulen. Und das in einer weltoffenen und liberalen Stadt, die eigentlich prädestiniert dafür sein sollte, Leuchtturm der innovativen Technologie und Wissenschaft in Deutschland zu sein. Und doch scheitert das nun schon seit Jahren an der Sparpolitik und heute, wie wir auch wieder gehört haben, an der Schönrederei über die Wissenschaftspolitik. Das muss aufhören.

Dabei lehrt ein Blick nach München, Jena und Köln, wie es geht. Nur innovative Wissenschaft macht Standorte zukunftsfähig. Nur breite Kooperation gut ausgestatteter Hochschulen mit der Wirtschaft schafft Arbeitsplätze. Nur enge Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft stärkt den Standort Hamburg. Ziel muss es sein, an den Hochschulen und vielfältigen Instituten in Hamburg viel mehr niederschwellige Angebote zu machen, die Freiraum für Projekte und Geschäftsideen in der Findungs- und Gründungsphase erleichtern. Wir brauchen ein ortsnahes Angebot für Studenten und Beschäftigte der Institute, um sich weiter entfalten zu können.

Und Hamburg muss, das haben Sie heute selbst schon in einer kleinen Eigenkritik anklingen lassen, viel mehr dafür sorgen, dass sich die wirtschaftlichen Cluster in der Stadt weiterentwickeln. Hamburg fehlt eine stärkere Vernetzung von etablierten Unternehmen und Start-ups, Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten. Da ist wirklich noch viel Luft nach oben. Insbesondere im Bereich künstliche Intelligenz muss hier noch einiges getan werden. Es gibt im Bereich Wissenschaft und Innovation keine Zeit zu verlieren, und deshalb bin ich der CDU dankbar, dass sie dieses Thema heute auf die Tagesordnung gebracht hat, denn wir müssen darüber diskutieren, wir brauchen hier Verbesserung. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für den Senat erhält jetzt das Wort Frau Senatorin Fegebank.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich auch über die Anmeldung zu diesem Thema, weil es natürlich Gelegenheit gibt, zum einen etwas zum Ziel, zum anderen auch etwas zum Plan des rot-grünen Senats mit Blick auf die Entwicklung Hamburgs zu der führenden Wissenschafts- und Innovationsmetropole im Norden – ich gehe sogar noch weiter, durch unsere Vernetzung, Nordeuropas – hier ausführen zu können. Denn das ist unser Bekenntnis, das ist unser Ziel, und

daran arbeiten wir mit wachem Blick und heißem Herzen und kühlem Kopf seit einigen Jahren, um tatsächlich Hamburg voranzubringen. Wenn uns die Pandemie eines vor Augen geführt hat, dann, dass ohne Wissenschaft wirklich gar nichts geht.

Die Wissenschaft eröffnet uns Wege und Möglichkeiten, die zentralen Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft stehen, nicht nur in der Frage der Pandemiebekämpfung, sondern auch im Bereich des Klimawandels, moderner Mobilität, Quantencomputing, KI tatsächlich voranzubringen. Hier ist wirklich viel passiert in den letzten Jahren.

Ich habe mich die ganze Zeit gefragt, wieso Sie den Aufhänger heute nutzen, und dachte, das könnten die Zukunftsverträge sein, Frau Frieling. Denn wir haben mit den Zukunftsverträgen eine Strategie und einen Plan mit den Hochschulen für die nächsten sieben Jahre verabredet, und das in einer Zeit, die von großer Verunsicherung geprägt ist, von großer finanzieller Sorge vieler Unternehmen, vieler Einzelpersonen. Wir haben die Hochschulen in einer privilegierten Situation, denn wir bieten ihnen eine planbare, eine verlässliche Perspektive – in diesen Tagen von unschätzbarem Wert – über die nächsten sieben Jahre mit einem jährlichen Aufwuchs von über 3 Prozent, in der Addition 750 Millionen Euro. Wo und wie Sie da ein Sparen auch nur vermuten können, das haben Sie noch nicht beantwortet, liebe Frau Frieling.

(Beifall)

Ich glaube, genau darum geht es: planbare, verlässliche Perspektiven zu schaffen in einer Zeit der Verunsicherung. Unsere Strategie, unser Rezept des rot-grünen Senats die letzten Jahre, Wissenschaftspolitik zu machen, ist sehr einfach: Wir haben uns Rat von außen geholt, wir haben den Wissenschaftsrat gebeten, einmal einen Blick auf den Standort zu werfen. Und die Analyse ergab: Da schlummern sehr viele Potenziale, ungeschliffene Rohdiamanten, ihr müsst stärker kooperieren untereinander, aber natürlich auch mit Gesellschaft und mit Wirtschaft. Das ist erfolgt. Da sind wir mitdendrin in dieser Vernetzung. Wir sind ein sehr bunter Standort, wir haben kurze Wege zwischen Hochschulen, wir haben eine Ansiedlungspolitik gefahren für unsere Forschungseinrichtungen.

Bahrenfeld ist mehrfach genannt worden gerade, das, was sich da abspielt, das sucht tatsächlich deutschland-, ich würde sogar sagen, europa-, möglicherweise weltweit seinesgleichen. Aus einer starken Grundlagenforschung heraus Treiber für Stadtentwicklung zu sein, einen neuen Stadtteil zu entwickeln, der dann für viele Menschen nicht nur Heimat ist und ihnen Wohnen und Arbeiten ermöglicht, sondern dort auch einzigartige Wissenschaft zu haben, attraktiv für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt und auch für Studierende, die im Bereich der Naturwissenschaften vorangehen wollen, das ist die Science City Bah-

(Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank)

renfeld, das finden Sie so an keinem anderen Standort, und das ist ein sehr klares Bekenntnis für die Weiterentwicklung.

Wir haben in Oberbillwerder, das ist ein Stadtteil, der durchaus auch umstritten ist als 105. neuer Stadtteil, glaube ich, mit der Debatte um die HAW, dort einen Gesundheitscampus hinzusetzen, auch das Thema Stadtentwicklung stärker in den Mittelpunkt gerückt. Von den Entwicklungen, die wir in Harburg vorhaben, möchte ich hier gar nicht im Detail sprechen. Aber überall sehen Sie, dass Wissenschaft, dass Forschung, aber eben auch die Brücke in die Praxis, der Technologietransfer eine sehr, sehr zentrale Rolle tatsächlich einnehmen.

Wir haben uns im Ausland, in Israel, in Großbritannien, in den USA, angeguckt, wie wir eine stärkere Verzahnung hinkriegen aus der Grundlagenforschung, der Anwendungsorientierung hinein in die Praxis, und haben Förderinstrumente mit den sogenannten Innovation Scouts eingeführt, die wir gern auch noch weiter fortsetzen wollen.

Das sind alles Themen jenseits der großen Forschungsschwerpunkte, bei denen wir in der Exzellenz erfolgreich sind, gleichzeitig aber auch in Kooperationen mit den Forschungseinrichtungen und Unternehmen vorankommen wollen. Klimaforschung ist genannt worden, Materialforschung ist genannt worden, ich will hier aber auch die Friedens- und Konfliktforschung beispielsweise nennen oder die Medienforschung, wo wir über Forschungseinrichtungen und Forschungsinstitute gute Schritte voran gemacht haben. Das heißt, wir haben ein Ziel vor Augen, wir wollen führende Wissenschafts- und auch Innovationsmetropole werden. Der Strukturwandel ist in vollem Gange. Wir wissen doch alle, dass die Zukunft von Städten, die Zukunft von Regionen sehr entscheidend davon abhängen wird, welche Bedeutung und welche Rolle Wissenschaft, Forschung und Innovation in Zukunft haben.

Bei uns hat sie einen herausragenden Stellenwert mit den vielen Initiativen. Ich denke, wir haben unter Beweis gestellt, auch in den letzten Jahren, dass wir mit einer soliden, mit einer guten und jetzt auch aufwachsenden Finanzierungsperspektive hier einen guten Rahmen setzen für unsere Wissenschaft, sich in Freiheit zu entwickeln und tatsächlich Antwortgeber, Wahrheitssucher, Impulsgeber für die sehr, sehr zentralen Fragen dieser Zeit zu sein. Wir sind auf einem guten Weg. Auf dem Weg dorthin lade ich Sie gern ein mitzugehen. Und wenn es dann wieder möglich ist, Frau Frieling, würde ich Sie gern zu einzelnen Einrichtungen und Instituten mitnehmen, wo Sie dann auch sehen, wie die Hochschulen zusammen mit Forschungseinrichtungen, mit Unternehmen gemeinsam zu den zentralen Zukunftsfragen arbeiten. Ideen, Produkte, Innovationen made in Hamburg, das ist das, wo wir stehen und wo wir hinwol-

len, und da sind wir auf einem guten Weg. Ich freue mich auf die Unterstützung hier aus diesem Haus. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion erhält erneut Frau Dr. Frieling das Wort für nunmehr drei Minuten Redezeit.

Dr. Anke Frieling CDU: Vielen Dank für die Ausführungen allerseits. Vielleicht zuerst zu Frau Kammerer und dann eigentlich direkt zu der Senatorin, die nämlich verstanden hat, was der Aufhänger war. Der Aufhänger waren tatsächlich die Zukunftsverträge, das letzte Drittel meiner Rede ging auch im Schwerpunkt darum. Und dann der wichtige Punkt, die mangelnde Kenntnis eben dieser für eine sehr, sehr lange Zeit. Zumindest die, die mit mir im Wissenschaftsausschuss sitzen, wissen, dass mich das kolossal genervt hat, wie lange es gedauert hat, bis wir diese Verträge endlich sehen durften. Als ich sie dann sah, muss ich aber ehrlich gestehen, kam dann erst recht der Aufhänger, diese Rede heute halten zu wollen, weil inhaltlich nichts drinsteht. Und das ist der nächste Punkt, den einige hier missverstanden haben. An dieser Stelle ging es mir überhaupt nicht um Geld, genug Geld, zu viel Geld, wie viel Geld, nein, es geht nicht um das Geld, sondern es geht um das Profil und darum, wie und wohin die Reise geht. Das ist genau das, was auch Frau Blumenthal netterweise dann sagte, ja, wir brauchen eine strategische Profilbildung, damit sind wir gerade befasst. Ja, genau das interessiert mich: Was ist Ihre strategische Profilbildung, was soll gemacht werden, was für eine Art von Standort?

Und dann immer diese tolle, wirklich tolle Science City Bahrenfeld, die vorher der DESY-Campus war. Ich komme aus Altona, ich kenne das, das ist eine Forschungsinstitution, die diese Stadt schon sehr, sehr lange hat, die mit sehr viel Geld vom Bund und mit sehr viel Geld aus Europa entwickelt worden ist. Und jetzt setzt sich sozusagen der Senat auf dieses Pferd und reitet es weiter. Und einzigartig in Deutschland ist es nicht, denn Garching gibt es schon seit Beginn der Achtzigerjahre, und es ist eine echte Erfolgsgeschichte.

(Zuruf: Waren Sie das denn?)

– Na, das war ich natürlich nicht.

Die Science City, ja, den Namen gibt es erst neu, und, ehrlich gesagt, wenn Sie mich fragen, halte ich das für ein Problem, dass Sie da auch Wohnen haben wollen, denn wenn es eine Erfolgsgeschichte wird, dann braucht es Platz.

(Beifall)

Also, vielleicht so weit erst einmal an dieser Stelle. Wichtig, wie gesagt, ist darum: Wo wollen Sie hin

(Dr. Anke Frieling)

mit der Stadt, wo wollen Sie hin mit den Wissenschaftsinstitutionen? Die Mittel sind knapp und die Mittel werden auch immer knapp sein. Ich habe noch nie irgendwo gearbeitet oder mitgearbeitet, wo das Geld sozusagen gesprudelt ist und man keine Prioritäten setzen musste. Das war meine Frage: Wie setzen Sie Ihre Prioritäten?

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die SPD-Fraktion erhält jetzt Herr Dr. Tode das Wort.

Dr. Sven Tode SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Frieling, ich würde Ihnen empfehlen, das Angebot der Senatorin anzunehmen, dann wissen Sie, was mit DESY in der Zwischenzeit passiert ist.

(Beifall)

Und Herr Walczak, dass Sie immer auswählen wollen, wundert mich auch nicht. Aber in der Wissenschaft ist es eben keine Auswahl, sondern in der Wissenschaft geht es um die Wissenschaft und um die Erkenntnis und nicht die Auswahl, die Sie treffen wollen. Ich darf Sie vielleicht daran erinnern, dass es Menschen mit Migrationshintergrund waren, die für uns den Impfstoff besorgt haben. Also Sie sehen, wenn Sie da ausgewählt hätten, hätten wir vielleicht andere Strukturen.

(Beifall – Zurufe)

Aber ein wichtiger Punkt, den ich da auch noch erwähnen möchte, ist, und das ist auch typisch für die CDU: Ihre Anmeldung heißt "Zukunft als Technologie- und Wissenschaftsstandort". Es ist so typisch, dass Sie immer nur Wissenschaft und Technologie miteinander verbinden. Das ist wichtig, das ist die Zukunft, gar keine Frage. Aber, Frau Frieling, es gibt viel mehr in der Wissenschaft. Es gibt häufig in der Wissenschaft Erkenntnisse, die erst über Hunderte von Jahren dann weiterkommen – das wissen wir, oder? –, aber das kommt bei Ihnen nie vor. Haben Sie ein einziges Wort zu den künstlerischen Hochschulen gesagt? Nein. Wissen Sie, dass wir Jazz ausbilden? Wissen Sie, dass wir in der Kunstakademie einen weiteren Aufbau haben? Wissen Sie das überhaupt? Also das alles ist irgendwie weg. Wissen Sie, dass wir ohne Linguistik gar keine Computersprachen hätten? Wissen Sie, dass wir Hebammen ausbilden? Das ist auch ein wichtiger Punkt, das ist auch Wissenschaft. Das hat vielleicht nicht unbedingt mit Technologie zu tun, ist aber ein sehr wichtiger Punkt. Alles das haben Sie nicht erwähnt. Deswegen sehen Sie nur einen Teil der Wissenschaft, den Sie hier mitnehmen.

(Beifall)

Jeder, der einmal erlebt hat, was das für die Persönlichkeitsbildung bedeutet, wenn man Theater in

der Schule als Schulfach hat, weiß auch, wie wichtig es ist, ein Selbstbewusstsein zu erwerben. Das wussten die Jesuiten im 16. Jahrhundert schon. Und deswegen machen wir Theaterausbildung, deswegen bilden wir Theaterpädagogen aus, und ich bin sehr froh darüber. Es gibt viele andere Dinge, die wir hier tun, die mehr mit Wissenschaft zu tun haben und die in die Gesellschaft intensiv hineinwirken.

Wussten Sie überhaupt, dass Hamburg das erfolgreichste Bundesland ist, was den Lehrpreis angeht? Die TU Harburg – oder mittlerweile Hamburg – und auch die Zahnmedizin haben massiv Lehrpreise gewonnen, über 20 Millionen Euro, weit mehr als alle anderen Bundesländer zusammen. Also auch Lehre ist ein sehr wichtiger Punkt. Was nützt die beste Technologie, was nützt die beste Wissenschaft, wenn man sie nicht vermitteln kann? Auch das sollten Sie vielleicht zur Kenntnis nehmen.

(Beifall)

Mir bleibt nicht viel Zeit, ich möchte aber noch zumindest einen Satz sagen. Sie haben hier einen Landesvorsitzenden, dessen Thema doch eigentlich Aktionismus und wenig Tiefgang ist. Er hat zum Beispiel zur Mütterrente gesagt, also, wenn wir irgendwie Geld sparen müssen, dann nehmen wir die Mütterrente. Wissen Sie, was er noch gesagt hat? Das ist auch sehr interessant. Er hat zum Beispiel gesagt, das Innovationspotenzial der Stadt sei zu gering. Und wenn Sie das noch weiter anschauen, dann hat er auch einen tollen Vorschlag gemacht, und wenn das die Innovation der CDU ist, nämlich, Heizpilze an der Alster aufzustellen, um die Pfützen auszutrocknen, dann ist das, glaube ich, nicht wirklich innovativ. Ich bin sehr froh, dass wir in der CDU solche Kolleginnen und Kollegen haben, denn dann brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, dass die Wissenschaftspolitik in anderen Händen besser aufgehoben ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Block erhält jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Miriam Block GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Öffentlichkeit! In dieser Debattenanmeldung wird so getan, als ginge es darum, dass die rot-grüne Regierung keinen Plan und kein Ziel hätte. Einmal abgesehen davon, dass wir bereits gehört haben und sicher noch weiter hören werden, dass dem nicht so ist, müssen wir hier doch auch stattdessen darüber sprechen, welche Pläne und welche Ziele relevant sind. Wichtig dabei festzuhalten: Wissenschaft ist kein Dienstleister für die Wirtschaft, freie und verantwortungsvolle Wissenschaft ist Anker unseres gesellschaftlichen Lebens. Das äußert sich im demo-

(Miriam Block)

kratischen Meinungsstreit dadurch, dass wissenschaftliche Erkenntnisse Richtschnur und Orientierung guter Politik sind. Grundlage für das Vertrauen in Wissenschaft sind neben so etwas wie Grundwissen über wissenschaftliche Herangehensweisen auch die hohen Standards wissenschaftlicher Arbeit. Diese Standards zu etablieren und Erkenntnisse zu überprüfen ist Aufgabe der Gemeinschaft der Wissenschaftler:innen. In allen Disziplinen müssen gesellschaftliche Machtverhältnisse hinterfragt werden können und Vielfalt in der Wahl von Methoden, Theorien und Arbeitsweisen möglich sein. Politik kann das dann mit ermöglichenden Rahmenbedingungen unterstützen. Dazu gehört auch, dass endlich überall ankommt, dass Wissenschaft eben genau nicht einen 1:1-Output braucht, denn zur Entstehung eben dieser wissenschaftlichen Ideen, Problemanalysen und Szenarien sind freies Denken und Experimentieren auch ohne unmittelbaren Verwertungszweck die Basis. Herr Tode hatte das gerade noch mit anschaulichen Beispielen unterlegt.

(Beifall)

Es ist deshalb genau Teil der Wissenschaftsentwicklung in Hamburg, auch noch Unbekanntes zuzulassen. Es ist Teil des Plans, anstatt von oben herab allen Hamburger Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen einen Plan überzustülpen, jede Organisation in ihren innerdemokratisch erarbeiteten Zielen zu unterstützen. Es ist Teil des Plans, Wissenschaft für alle gestaltbar zu machen, sei es im Naturkundemuseum, Windkraftlabor, als Summer School oder bei der Ortssuche für Geflüchtetenunterkünfte. Bürger:innen-Wissenschaften und Reallabore wachsen zunehmend in Hamburg. Innovationen sollten endlich nicht mehr primär technologisch, sondern auch sozial begriffen werden. Neue soziale Praktiken wie solidarische Landwirtschaft und Bürgerenergiegenossenschaften sind solche Beispiele sozialer Innovationen. Das sind Ideen, die wir für die Bewältigung der multiplen Krisen unserer Zeit brauchen. Für diese Bewältigung sind Geistes- und Sozialwissenschaften enorm wichtig. Und zu dieser Komplexität, die darin entsteht, gehört auch anzuerkennen, dass diese Probleme interdisziplinär und demzufolge kooperativ gelöst werden müssen. Wissenschaftliches Arbeiten an sich ist eine kooperative Tätigkeit. Von dieser Art, gemeinsame Ideen zu entwickeln, miteinander zu diskutieren, Fehler zu sehen, zu korrigieren, kann sich Politik mehr als eine Scheibe abschneiden. Zum Beispiel könnten wir statt der politischen Standortvergleiche, wie die CDU es hier machen möchte, darüber diskutieren, wie Wissenschaftspolitik immer weiter alle interessiert, wie die Kooperation zwischen Gesellschaft und Wissenschaft zunimmt und dass es endlich Zeit ist anzuerkennen, dass Wissenschaft dem Allgemeinwohl dient und unsere Hochschulen genau daran arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die Fraktion DIE LINKE erhält jetzt Herr Kaya das Wort.

Metin Kaya DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute ist der 8. April 2021, der Internationale Tag der Sinti und Roma. Ich möchte von hier aus unsere Solidarität mit den Roma und Sinti bekunden, die unbeschreibliches Elend und Diskriminierung erfahren haben.

Bekanntlich sollte man nicht mit Steinen werfen, wenn man im Glashaus sitzt. Die Frage, ob Rot-Grün Hamburgs Zukunft als Technologie- und Wissenschaftsstandort verspielt, kann genauso auf die Bundesebene projiziert werden. Ich möchte hier aber nicht die Fehler der rot-grünen Regierung verteidigen. Viel wichtiger ist doch die Frage nach dem Wie. Wie soll Hamburg als Technologie- und Wissenschaftsstandort aussehen? Sollen es Microsoft, Apple, Amazon, Google oder Facebook und Konzerne der Digitalwirtschaft sein, die eine unglaubliche gesellschaftliche Macht auf sich vereinen, die Angst machen kann? Einige dieser Konzerne haben auch Zweigstellen in Hamburg und zahlen nicht einmal richtig Steuern oder haben keine Tarifvereinbarung mit den Mitarbeitern. Innovative Wirtschaftspolitik muss vor allem demokratisch kontrollierbar sein. Eine fortschrittliche Perspektive auf Hamburg als Standort für Technologie und Wissenschaft muss von allen Seiten verstanden und nachvollziehbar erkannt sein.

(Beifall)

Von welcher Innovation sprechen wir, wenn einige wenige darüber entscheiden dürfen, wie unsere wirtschaftliche, soziale, kulturelle und auch wissenschaftliche Zukunft auszusehen hat, während die Mehrheit der Bevölkerung vom Entstehungs- und Entscheidungsprozess ausgeschlossen wird? Wie ist es zum Beispiel mit Science City Bahrenfeld, oder wie ist es mit der Rüstungsforschung in Hamburg? Sind das die Technologien für Hamburg? Sollte nicht auch in der Wirtschaft und in der Wissenschaft das Prinzip gelten, dass, wer von einer Entscheidung betroffen ist, auch mindestens mitbestimmen soll?

(Beifall)

Wie ist es zum Beispiel mit den Bürgerbeteiligungen? Sie sehen also, ohne demokratische Beteiligung der direkt Betroffenen dienen Pläne und Versuche, Hamburg zu einem Hotspot der Technik zu machen, lediglich einigen wenigen möglicherweise profitinteressierten Gruppen. Wer also Hamburg zu einem Standort der Technologie und Wissenschaft machen möchte, muss offen sein für den demokratischen Wandel. Interessen oder gar spekulationsgeleitete Gestaltung eines Standortes stehen aber

(Metin Kaya)

in krassem Widerspruch zu hart erkämpften Rechten und sozialen Standards.

Meine Zeit ist um, Entschuldigung. Ein letzter Satz. Wenn wir nur über die Technik reden, ohne das soziale Umfeld zu berücksichtigen, schließen wir unsere Augen vor den Dimensionen des technologischen und wissenschaftlichen Wandels. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion erhält jetzt erneut Herr Walczak das Wort.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Tode, Sie sind ja wirklich ein versierter Wissenschaftspolitiker; das sage ich ohne jede Ironie. Aber jetzt einfach wirklich haltlos zu behaupten, dass, wenn die AfD sich aussuchen dürfte, wer an unseren Hochschulen studiert, die BioNTech-Gründer dann nicht hätten studieren dürfen, das ist doch wirklich absurd, und das weise ich in aller Form zurück.

(Vereinzelter Beifall)

Reden wir doch einmal sachlich über diese Thematik. Sie sorgt ja auch für Heiterkeit bei den GRÜNEN, was zeigt, dass die GRÜNEN da vielleicht auch noch ein Bildungsdefizit haben.

(Vereinzelter Beifall)

Sie können natürlich in einem egalitaristischen Ansatz sagen, jeder, der wolle, solle ein Hochschulstudium aufnehmen können. Dann würde ich Ihnen sofort als Erstes die Gegenfrage stellen: Warum haben wir dann so etwas wie eine Hochschulzugangsberechtigung, warum verlangen wir von den Leuten, dass sie Abitur oder entsprechend Fachabitur haben, ehe sie an einer Hochschule studieren können? Also es geht hier doch nicht darum, dass wir aus irgendwelchen willkürlichen Kriterien heraus Leuten verbieten wollen, an die Hochschulen zu gehen. Es ist immer eine Frage der Quantität, und die entsprechende Forschung zeigt eindeutig, dass die intellektuellen Anlagen und Kapazitäten, die sie für ein Hochschulstudium benötigen, eben nicht bei 100 Prozent, sondern bei 20 bis 25 Prozent der Menschen vorhanden sind. Und das muss die Politik ernst nehmen, wenn sie eine vernünftige Wissenschaftspolitik machen will.

Insofern versachlichen wir doch die Debatte. Überlegen Sie sich, ob es wirklich zielführend ist, dass wir weiterhin unsere Universitäten vermessen und dafür sorgen, dass Personen, die jetzt möglicherweise bei den GRÜNEN entsprechende Tätigkeiten entfalten, weil sie sich irgendwie in einschlägigen Bereichen wie den Gender Studies, den Kulturwissenschaften et cetera ideologisch engagieren, dann ein Hochschulstudium haben, obwohl sie

eigentlich nicht das intellektuelle Vermögen dafür besitzen, um ein vernünftiges Studium zu Ende zu bringen. – Danke schön.

(Vereinzelter Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt jetzt Herr Professor Wiese das Wort.

Dr. Götz Wiese CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dankbar, dass Frau Senatorin Fegebank und auch die Kollegin Block auf das eingegangen sind, was Anke Frieling hier thematisiert hat. Es geht tatsächlich um den Weg, den wir gemeinsam beschreiten wollen, und um das Ziel, das die Freie und Hansestadt Hamburg als Wissenschaftsmetropole anstrebt. Und ja, dabei ist natürlich die Grundlagenforschung sehr wichtig. Ich bin einer Hochschule eng verbunden, die gerade den Stiftungslehrstuhl Kritik des Rechts eingeführt hat. Das ist sehr wichtig, übrigens auch Kulturwissenschaften.

Aber lassen Sie mich als wirtschaftspolitischer Sprecher doch noch ein Wort sagen. Der Wirtschaftsrat hat recht, wenn er sagt, wer Wirtschaftsmetropole bleiben wolle, müsse Wissenschaftsmetropole werden. Und es hat mich zu Beginn tatsächlich sehr enttäuscht, als Sie, liebe Frau Kammerer und auch Frau Blumenthal, hier gesagt haben, alles sei gut, Sie machten das schon. Da spürt man so die Zweidrittel-Selbstgenügsamkeit durch. Es ist eben nicht alles gut, wenn das CHE-Ranking, also das Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung, im letzten Jahr tatsächlich gezeigt hat, dass in der Produktivität keine andere Stadt so sehr absteigt wie Hamburg. Die Abwärtsspirale ist voll im Gange, und in den Einzelrankings dieser Studie, ich hoffe, Sie haben sie gelesen, ist Hamburg weit hinter Berlin, Rhein-Main, München und Süddeutschland, belegt dort mittlerweile an vielen Stellen den letzten Platz. Und das darf uns nicht zufriedenstellen.

(Beifall)

Ich will auf ein Beispiel eingehen, und es ist dann Aufgabe, im Wissenschaftsausschuss und auch an verschiedenen anderen Stellen, in Gesprächen auf die einzelnen Defizite einzugehen. Lassen Sie mich nur über Entrepreneurship reden, über Gründungskultur, wie wir Unternehmen in Hamburg ansiedeln und aus den Hochschulen und Universitäten tatsächlich Wertschöpfung so produzieren, dass daraus dann hier Arbeitsplätze entstehen, Wohlstand entsteht, hier in dieser Stadt. An der Universität Hamburg gibt es kein einziges Institut für Entrepreneurship.

(Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

Auch an der TU Hamburg haben wir keine einzige ...

(Dr. Götz Wiese)

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Kollege Wiese, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tode?

Dr. Götz Wiese CDU:* Sehr gern.

Vizepräsident André Trepoll: Bitte, Herr Tode.

Zwischenfrage von Dr. Sven Tode SPD:* Herr Professor Wiese, ist Ihnen bekannt, dass in Hamburg laut OECD-Studie die Wirtschaft weit unter Bundesdurchschnitt in entsprechende Forschung und Entwicklung investiert, und meinen Sie nicht auch, dass Wissenschaft und Wirtschaft dann Hand in Hand gehen sollten? Aber dazu gehört eben auch, dass die Wirtschaft mitinvestiert. Und wenn Sie Hamburg mit Rhein-Main oder möglicherweise auch mit Süddeutschland vergleichen: Wissen Sie auch, dass dort andere DAX-Unternehmen sind, die möglicherweise andere Finanzkräfte haben? Also wir fragen: Wenn Sie eine Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft haben wollen, was ist dann Ihre Antwort darauf, dass wir hier von der Wirtschaft eben noch lange nicht das haben, was in anderen Bundesländern erfolgt?

Dr. Götz Wiese CDU (fortfahrend):* Vielen Dank. – Wir haben hier eine andere Wirtschaftsstruktur, das ist völlig klar, und dann muss man darauf auch eingehen. Wir als CDU-Fraktion haben zum Beispiel im letzten Jahr vorgeschlagen, einen Fonds für Ausgründungen und Start-ups einzurichten, in den Seite an Seite von der Stadt und von der lokalen Wirtschaft investiert wird. Dass man das aufsetzt als Stadt, haben die regierungstragenden Fraktionen leider abgelehnt. Es kommt auf solche Initiativen an und darauf, genau hinzugucken, wie wir mit der Wirtschaft und mit der Hochschullandschaft, die wir in der Stadt haben, dann tatsächlich voranschreiten. Ich glaube, das ist ein wichtiger Punkt, an dem wir weiterarbeiten müssen.

Lassen Sie mich noch zum Entrepreneurship-Ranking kommen. Da ist Hamburg tatsächlich unter allen Bundesländern auf dem allerletzten Platz, selbst Bremen hat doppelt so viele Stellen wie wir, auf Platz 17. Nach oben hin haben wir sehr viel Luft, bis wir dann irgendwann NRW und Bayern erreichen. Wir müssen dem Anspruch, Wirtschaftsmetropole des Nordens zu werden, gerecht werden. Es geht nicht so weiter, wie Sie es hier teilweise aus den Koalitionsfraktionen gehört haben, indem wir sagen, alles sei gut, sondern wir müssen individuell hinschauen. Dafür brauchen wir einen Aufbruch, dafür brauchen wir ein Ziel, und ich freue mich, wenn wir alle gemeinsam daran weiterarbeiten können. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Professor Wiese. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Schmidt.

Hansjörg Schmidt SPD:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh über den Beitrag von Herrn Wiese, weil er auch in anderen Themenbereichen ein bisschen Substanz in diese Debatte gebracht hat. Das tat der Debatte, glaube ich, jetzt in der zweiten Runde ganz gut. Es sind auch die richtigen Punkte, die Sie ansprechen: Thema Gründungsintensität, Thema Vernetzung von Wissenschaft mit der Wirtschaft. Herr Tode hat an der Stelle auch schon den richtigen Einwurf gebracht. Sicherlich werden auch Sie aus eigener Erfahrung wissen, dass der Standort hier insgesamt noch einigen Aufholbedarf hat, dass da noch viel Luft nach oben ist.

Lassen Sie mich einmal ein paar Beispiele nennen. Die Gründungsintensität der Hochschulen: Es gibt keine Hamburger Hochschule, die, was die Gründung betrifft, momentan in den Top Ten in Deutschland ist. Das ist etwas, bei dem wir aufholen müssen, an dem wir aber auch schon hart gearbeitet haben. Es gibt das Gründungsstipendium, das in der letzten Legislaturperiode hier ins Leben gerufen worden ist, es gibt Transferagenturen an den einzelnen Universitäten und das, was Frau Frieling hier immer so lapidar als, "das gibt es doch alles schon, das ist doch gar nicht so wichtig" bezeichnet. Der TechHub ist natürlich genau so ein Ort, der die Gründungsintensität aus Universitäten heraus mit Raum, mit Infrastruktur, mit Ressourcen unterfüttern wird. Das ist etwas, das eben nicht schon lange da ist, sondern jetzt neu gegründet wird und in das die Stadt 35 Millionen Euro investieren wird. Das ist ein wichtiges Thema, dessen Früchte wir auf Sicht dann natürlich auch ernten werden.

(Beifall)

Das nächste Thema ist nicht Vernetzung von Start-ups mit der in Hamburg etablierten Wirtschaft. Da haben wir nicht nur ein strukturelles Problem, was die Wirtschaftsstrukturen als solche betrifft, sondern ehrlicherweise auch ein strukturelles Problem in den Köpfen vieler Wirtschaftsunternehmerinnen und -unternehmer in dieser Stadt. Es treffen sich halt immer nur die gleichen im Hafen-Klub und sonst wo, und da gibt es viel zu wenig Austausch mit jungen, mit ihren Ideen begeisternden Unternehmerinnen und Unternehmern, und da müssen wir zusätzliche Orte schaffen. Das ist eine der größten Kritiken der Start-up-Szene in Hamburg, das kann man auch im Startup Monitor nachlesen, und das kann Politik auch nicht verordnen, sondern wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass das passiert. Da nehme ich aber auch wahr, dass das passiert. Wir gründen mit den Clustern, jetzt mit dem neuen Wasserstoff-Cluster, etwas, wo genau solche Technologietransfers stattfinden. Wir

(Hansjörg Schmidt)

haben mit dem Digital Hub Logistics etwas geschaffen, wo diese Sachen zusammengeführt werden. Wir haben mit dem Zentrum für Maritime Wirtschaft hier etwas geschaffen, wo Austausch stattfindet. All das sind Punkte, an denen wir arbeiten. Aber die Prozesse sind natürlich auch sehr langfristig, und deswegen werden wir auch weiterhin daran arbeiten.

Dann will ich Ihnen einmal ein Beispiel nennen, weil meine Zeit hier gleich rum ist: Künstliche Intelligenz. Jetzt haben wir den Sommer der Künstlichen Intelligenz, das ist ein Megatrendthema. Aber es ist natürlich immer schwierig, in den Trend zu investieren, sondern das, was in Hamburg hätte passieren müssen, wäre natürlich gewesen, in den Winter der KI zu investieren. Als der lange Winter war, hat die CDU regiert, und da haben Sie dieses Thema sträflich vernachlässigt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Schmidt. – Jetzt erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion der Abgeordnete Müller.

Johannes Müller GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wohlstand und Wirtschaftswachstum sind getrieben von großen Technologie-Innovationen, und diese Technologie-Innovationen gründen auf Fortschritten in der Wissenschaft. In der ersten industriellen Revolution war das die Dampfmaschine, in der zweiten Elektrizität, der Verbrennungsmotor und das Telefon und in der dritten der Computer und das Internet. Heute befinden wir uns wieder in einer industriellen Revolution. Doch dieses Mal erleben wir die Konvergenz gleich mehrerer großer Innovationsplattformen, wie sie noch nie stattgefunden hat. Das sind einerseits erneuerbare Energien und Speicher, andererseits künstliche Intelligenz, Biotech, Genomsequenzierung, 3-D-Druck, Robotik, Quantencomputing.

Erstens, das hat meine Vorrednerin, Frau Block, schon wunderbar herausgestellt: Für die rot-grüne Regierungskoalition sind Wissenschaft und eine auskömmlich finanzierte Grundlagenforschung ein Wert an sich. Und zweitens: Gerade weil dieser Senat begriffen hat, dass eine moderne Wirtschaft von einer solchen auskömmlich finanzierten Wissenschaft abhängt, verfolgt die rot-grüne Regierungskoalition eine konsequente Investitionsoffensive an den Hamburger Hochschulen. Wir investieren in die Ideen, die unsere Stadt in die Zukunft bringen.

(Beifall)

Beispiel Industrie: modernste Produktionsverfahren im 3-D-Druck bei Airbus, Laser Zentrum Nord Fraunhofer IAPT. Im Biotech-Sektor ist das DESY führend, in der Proteinforschung beispielsweise.

Dort investieren wir gerade 35 Millionen Euro in die Technologieplattform Vorhornweg. Im Bereich der erneuerbaren Energien und Energiespeicherung ziehen wir eine komplett neue Industrie mit der Wasserstoffwirtschaft auf. Wir elektrifizieren den Verkehr mit Bussen und Taxen konsequent, wir investieren in erneuerbare Solarproduktion auf den Dächern unserer Stadt. Wir führen Hamburg in die Zukunft.

(Beifall)

Sehr herzlich bedanken möchte ich mich bei der CDU an dieser Stelle, die das Thema Wissenschafts- und Technologiestandort angemeldet hat. Denn das gibt uns die Gelegenheit, doch einmal einen Blick darauf zu werfen, wer denn die letzten 16 Jahre im Kanzleramt verbracht hat und den Technologiestandort Deutschland entwickelt oder eben zurückentwickelt hat. Im Bereich erneuerbarer Energien erfolgte 2012 der Tod der Solarindustrie: Von über 100 000 Beschäftigten haben wir wenige Jahre später nur noch 20 000 Beschäftigte gesehen. 2019 dann das Gleiche mit der Windindustrie: Der Ausbau lahmte, von 150 000 Beschäftigten brechen die Beschäftigtenzahlen ein. Die Automobilwirtschaft scheint das nächste Opfer der Union zu sein, denn die Automobilwirtschaft hechelt amerikanischen Technologieführern hinterher, und bei Internetkonzernen und Künstlicher Intelligenz sieht es auch nicht viel besser aus.

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Kollege Müller, Sie sind jetzt Opfer der Redezeitbegrenzung, und deshalb möchte ich Sie bitten, wieder Platz zu nehmen. Vielen Dank.

Johannes Müller GRÜNE (fortfahrend):* Da die Industrie mittlerweile begriffen hat, wie der Hase läuft, kommt es darauf an, dass Zukunft nicht mehr mit schwarz-fossiler Vergangenheit gemacht wird,

(Glocke)

Vizepräsident André Trepoll (unterbrechend): Herr Müller.

Johannes Müller GRÜNE (fortfahrend):* sondern mit grüner Zukunftspolitik.

Vizepräsident André Trepoll: An diesem Pult kann ich Ihnen leider den Ton nicht abdrehen, das können Sie dann drüben im Plenarsaal erleben. Vielen Dank für Ihren Beitrag.

(Beifall)

Jetzt erhält für die Linksfraktion der Abgeordnete Jersch das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das war eine sehr lebhafte Debatte. Am Anfang hatte ich durchaus das Gefühl, dass man aus dem gegenseitigen Mit-dem-Finger-Aufeinanderzeigen nicht herauskam, und am Ende hatte ich dann doch das Gefühl, dass gerade bei den Wortbeiträgen von Rot-Grün die Weihrauchstraße direkt durch den Sitzungssaal ging.

(Beifall)

Denn wenn ich sogar das Wort Oberbillwerder in der Selbstbeweihräucherung höre, dann zeigt das, wie wenig valide diese Selbstinszenierung in Teilen ist. Auch wenn ich den Beitrag des Kollegen Tode sehr geschätzt habe, ich fand ihn sehr schön, muss ich hinter seine Ansprüche nun leider etwas zurückfallen und mit einem Zitat beginnen:

"Klimaschutz ist eines der zentralen Themen unserer Zeit, nicht nur in Hamburg, sondern weltweit. Die Entwicklung und Anwendung innovativer Technologie ist ein erfolgversprechender Weg, um dieser Zukunftsherausforderung zu begegnen."

Das hat Senator Gedaschko 2007 zum Besten gegeben, und, so weit so gut, es hieß auch:

"Als führender Standort für die Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie ist Hamburg bereits international etabliert."

Nun kann man sich fragen, was in den letzten 14 Jahren schiefgelaufen ist, wenn man noch immer nicht dort angekommen ist. Denn es scheint ja wirklich mehr das Wiederauffinden eines Papiers der alten Regierung in einer Schublade der damaligen BSU gewesen zu sein. Ich glaube, angesichts der hier immer wieder aufgeführten Technologiepunkte sollte man sich durchaus auch einmal fragen, was wir gelernt und was wir falsch gemacht haben. Im Prinzip setzt Hamburg wieder neu auf in dieser Technologiebranche, die wichtig ist für die Forschung und für die Entwicklung rund um den Klimawandel.

Werfen wir einen Blick in die Metropolregion. Sie alle kennen die OECD-Studie, deren Inhalte sich auch auf Forschung und Entwicklung beziehen. Dort wird festgestellt, dass es trotz Steigerung zu wenige Mittel, auch zu wenige öffentliche Mittel und keine ausreichende Unterstützung für kleine und mittlere Unternehmen, die Hamburgs Charakter prägen, in Forschung und Entwicklung gibt. Wenn wir im letzten Wahlkampf die Schaumschlägerei rund um Moorburg gesehen haben, dann kann ich nur sagen: Allein die Lufthöhe über dem Umweltstammtisch bringt noch keinen Fortschritt in die Entwicklung.

(Beifall)

Deswegen möchte ich die Frage der Kollegin Frieling noch einmal aufwerfen: Wo will Hamburg hin?

Wir müssen mit Stringenz und vor allen Dingen mit Durchhaltewillen in die Forschung investieren. Nur dann werden wir etwas für unsere Zukunft leisten können. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Jersch. – Jetzt liegt mir eine erneute Wortmeldung des Abgeordneten Müller der GRÜNEN Fraktion vor. Sie erhalten das Wort.

Johannes Müller GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Trepoll! Ich freue mich natürlich darauf, wenn Sie mir im Plenarsaal bald das Mikro abdrehen können, aber jetzt versuche ich noch einmal in einem zweiten Beitrag, die Rede zu Ende zu führen.

Vizepräsident André Trepoll: Ich muss das aber nicht machen, das liegt an Ihnen.

Johannes Müller GRÜNE:* Ich freue mich trotzdem darauf.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich war gerade dabei, bei Internetkonzernen und Künstlicher Intelligenz auszuführen. Wenn wir uns deren Marktführer angucken, dann sehen wir Google, Amazon, wir sehen Apple, Microsoft, Tesla, wir sehen Nvidia, aber wir sehen eben keine deutschen Unternehmen. Das hat einen Grund, nämlich den, dass Künstliche Intelligenz auf Bundesebene jahrelang komplett vernachlässigt wurde. Deswegen frage ich mich: Wer sitzt denn seit 16 Jahren im Kanzleramt, wer sitzt denn seit 16 Jahren im Bundeswirtschaftsministerium, wer ist denn unser Bundeswirtschaftsminister? Die deutsche Industrie hat jedenfalls mittlerweile begriffen, dass mit der GroKo keine Zukunft zu machen ist. Zukunft basiert auf einer Gesellschaft, für die Wissenschaft die Basis ist. Zukunft ist eine Wirtschaft, die ihren Wohlstand aus sauberer Technologie schöpft. Genau darauf kommt es an: Zukunft zu machen mit einer grünen Wissenschafts- und Technologiepolitik. Und dafür stehen dieser Senat und diese rot-grüne Regierungskoalition.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Müller. Sie hätten noch anderthalb Minuten gehabt, aber offensichtlich ist ein Lernfortschritt vorhanden. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Mohrenberg.

Alexander Mohrenberg SPD:* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich glaube, es ist notwendig, hier abschließend an das anzuschließen, was Frau Frieling in den ersten drei Sätzen angefangen hat, bevor sie dann in eine andere Richtung wieder abgelenkt ist. Ich habe mich gefragt,

(Alexander Mohrenberg)

warum eigentlich. Sie haben Moorburg, Green Energy Hub, all diese Energiegeschichten angesprochen, und dann sind Sie mit Ihrer Rede in eine andere Richtung gegangen. Ich vermute, der Grund ist relativ einfach: Da gibt es eine sehr starke Leistungsbilanz, die wir vielleicht einmal kurz auf diesen Bereich hin prüfen sollten, bevor nachher der fehlerhafte Eindruck hängen bleibt, dass wir dort nicht einen Erfolg nach dem nächsten verteilen.

Denn wenngleich es, wie bereits angesprochen, durchaus Bereiche mit viel Ausbaupotenzial gibt, muss man sagen, ist einer der wegweisendsten Bereiche, der einen Querschnittsbereich für Forschung und Technologie bildet und für die Sicherung unseres Wohlstands, aber auch für die Sicherung unserer Lebensgrundlage sorgt, der Bereich, in dem Hamburg im absoluten Spitzenfeld zu agieren versucht und dort immer mehr investiert. Es geht um die Frage der Energiewende-Hauptstadt. Wir haben schon häufig darüber gesprochen, aber ehrlicherweise kann man das nicht in einem Nebensatz abtun, wenn man sich einmal die Liste anschaut, was alles in Hamburg eigentlich passiert. Es ist ja nicht so, dass wir bei der Energiewende hier nur darüber reden und dann hoffen, dass bis zur nächsten Bürgerschaftssitzung irgendetwas passiert. Egal ob wir in den Harburger Binnenhafen schauen, nach Wilhelmsburg, in den Energiebunker, ob wir uns NEW 4.0, eines der größten Projekte, das es in Deutschland gegeben hat, anschauen, all das sind Projekte, die von der HAW, von der TU Harburg, also aus Hamburg kommen. Wir sehen: Alle Schritte für den Durchbruch der Energie- und Energiewende-Forschung kommen einer nach dem anderen aus Hamburg.

(Beifall)

Ehrlicherweise ist das keine Feststellung, die ich getroffen habe, sondern Herr Altmaier. Wenn wir uns einmal anschauen, wo das CDU-geführte Wirtschafts- und Energieministerium besonders gern Fördergelder hingibt, um zu eruieren, wo Energiewende passiert, wo eine ausreichende technologische und wissenschaftliche Basis vorhanden ist, dann sehen wir als rot-grüner Senat das natürlich so. Aber Herr Altmaier hat 10 Prozent aller Reallabore Deutschlands dort, wo das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sagt, die können das vielleicht besser als wir, wir geben da einmal Geld hin, weil dort optimale Forschungsbedingungen vor Ort sind, um herauszufinden, wie Energiewende wirklich funktionieren kann. Dann wird es nicht in Berlin entschieden, sondern in Reallaboren. Und 10 Prozent dieser Labore liegen in Hamburg. Das heißt, wir sind im gesamten bundesweiten Wettbewerb überdurchschnittlich stark aufgestellt, was Technologieforschung angeht, und das sieht auch die CDU in Berlin so.

(Beifall)

Und ja, Forschung ist eine Sache, die zu Recht auch viel an Hochschulen stattfindet. Forschung findet aber eben auch regelmäßig vor Ort statt in Feldversuchen, in technologischen Experimenten. Wenn wir uns einmal kurz anschauen, was alles bei NEW 4.0 passiert, so geht es hier nicht nur um, sage ich mal, Professorenstellen und ein paar Studierende, sondern um eine Einbindung der gesamten Zivilgesellschaft vor Ort, von Wirtschaftsunternehmen diverser Couleur, von blockchaintechnologisierten Stromverteilungsmechanismen, die mit über 60, 70 Partnern probiert werden. Da wird Forschung geschrieben, da wird Energiegeschichte geschrieben, und ich würde sagen, Hamburg geht hier gut voran als Technologiestandort für Deutschland und für die ganze Welt. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Mohrenberg. – Jetzt hat das Wort für die CDU-Fraktion die Abgeordnete Dr. Frieling.

Dr. Anke Frieling CDU: Vielen Dank, Herr Mohrenberg. Dann, finde ich, sollte in Berlin alles so bleiben, wie es ist, denn da kommt das Geld ja gut nach Hamburg.

(Beifall)

Ich danke auch Herrn Schmidt, der dann doch noch Ernsthaftigkeit in das Thema gebracht hat. Im Laufe der Debatte wurde deutlich klarer, wo Hamburg stehen möchte. Zum Thema Einrichtung von Clustern kann ich Ihnen sagen, das wissen Sie auch aus der Beobachtung anderer Städte: Es dauert ewig, bis solche Cluster Früchte tragen, und zwar auch noch mehr als zehn Jahre. Wenn Sie sich erinnern, hat Berlin nach der Wiedervereinigung damit begonnen, und erst heute sind sie so weit, dass sie wirklich etwas davon haben. Das ist doch eine ganz schön lange Zeit.

Das betrifft aber auch einen Punkt, den Sie ebenfalls angesprochen haben, dass man nämlich mehr Dynamik entfalten muss. Dann stellt sich die Frage: Bildet man jetzt noch einen Cluster und noch einen Cluster und noch einen Cluster und bewirtschaftet sie alle ein bisschen halbherzig? Oder setzt man den Fokus darauf und steckt all seine Energie hinein? Ich würde für Letzteres plädieren, damit wir auch mit den Strukturen, die Hamburg nun einmal hat, etwas bewirken können. Wir sind nicht die Finanzhauptstadt und auch nicht die Hightech-Hauptstadt in Deutschland, aber wir haben sehr, sehr gute Strukturen in vielen, vielen Bereichen, unter anderem auch in der Logistik. Da könnten wir sehr viel mehr Power auf die Straße bringen, wenn wir denn wollten.

Dann hätte ich trotzdem noch die Frage – aber das können wir vielleicht auch einmal in einer weiteren Sitzung klären –, was genau dann grüne Wissen-

(Dr. Anke Frieling)

schaftspolitik ist, denn das wurde von Herrn Müller angesprochen. Ich mache es auch kurz. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Dr. Frieling. – Jetzt erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion Frau Dr. Putz.

Dr. Miriam Putz GRÜNE: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Kolleg:innen! Nach allem Gesagten möchte ich auf die Standort- und Wirtschaftspolitik in Hamburg zu sprechen kommen und dafür noch einmal konkrete Beispiele nennen, um vielleicht noch einmal zu erörtern, was wir darunter verstehen.

In Bezug auf das, was bei der Technologie- und Wissenschaftsförderung gut läuft, wurde vieles gesagt. Das alles möchte ich jetzt gar nicht wiederholen. Auch wenn man Wirtschaft und Wissenschaft als getrennte Bereiche sehen kann, brauchen wir die Wissenschaft für eine zukunftsgerichtete Wirtschaftswelt, denn die sozial-ökologische Transformation – mittlerweile sollte dieser Begriff niemandem mehr neu oder unbekannt sein –

(Zuruf)

ist zumindest das, was wir brauchen, und zwar jetzt und auf Basis neuer Technologien. Das hat Hamburg verstanden.

(Beifall)

Die CDU hingegen zeigt, wie es mit dem Festhalten an alten Konzepten nicht funktioniert. Da reicht tatsächlich nur ein Blick in die Automobilindustrie oder den Agrarsektor. Oder – das wurde schon mehrfach gesagt – wer führt den Forschungs- und Bildungsbereich in Berlin seit mehreren Jahren? Von aktiver innovationsgetriebener Forschungspolitik kann da in meinen Augen nur schwerlich die Rede sein.

Wir leben in einer Zeit, in der systemische Krisen und bedeutende gesellschaftliche Probleme neue Wege des Denkens und Handelns erfordern. Voraussetzung dafür sind technologische Innovationen und wissenschaftliche Begleitung in einem Umfeld, einer Infrastruktur, worin ausprobiert, experimentiert und zugelassen wird. Das braucht Strukturen, die in Hamburg schon bereitgestellt werden und sich etablieren. Ich kann noch weitere Beispiele anführen wie das Sustainable Aero Lab oder die Unterstützung der Start-up-Landschaft.

Was in Hamburg nicht fehlen darf: der Hafen mit einem neuen, nach vorn gerichteten Hafenentwicklungsplan, der die Grundlagen für einen klima- und stadtverträglichen Innovationshafen 2040 beschreibt. Denn die Unternehmen in Hamburg sind oft weiter, als Politiker:innen es manchmal mitbekommen. In den Zielkatalogen sind Dekarbonisie-

rung, Emissionsneutralität und alternative Antriebe und Antriebsstoffe mittlerweile eine Selbstverständlichkeit für die Industrie.

Jetzt müssen wir dafür sorgen, dass wir hier die Wertschöpfung behalten und fördern. Wir müssen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für die Transformation hinbekommen, sonst wandert die Industrie ab. Wir machen uns aber auf den Weg, dieser Stadt eine agile, innovative, nachhaltige Wirtschaft auf Basis von guten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu bereiten.

Natürlich können wir auch dazulernen. Wir können auch jeden Tag Verbesserungen vorantreiben, mit den Akteur:innen stärker in den Dialog treten, sie noch mehr als Teil der Lösung begreifen, den politischen Diskurs über weitere zukünftige Wissenschafts- und Technologiebedarfe führen, Kooperationen suchen, Genehmigungs- und Umsetzungsprozesse verschlanken und beschleunigen. Das heißt, wir dürfen natürlich nicht aufhören mit unserer zukunftsgerichteten Wissenschafts- und Technologiepolitik.

Hamburg muss sich als Ermöglicher begreifen, öffentlich investieren, die guten Standorte und damit die Zukunft der Hamburger Wirtschaft sichern, immer mit dem Ziel einer sozial-ökologischen Transformation vor Augen. Sie wird kommen. Also tun wir alles dafür, bevor es zu spät ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Dr. Putz. – Jetzt erhält für die letzte Minute unserer Aktuellen Stunde noch einmal das Wort der Abgeordnete Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Da muss ich mich jetzt ranhalten. – Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nur noch einmal der Versuch, zwei, drei Sätze zu einzelnen Punkten zu sagen.

Die Linkspartei hat sich jetzt intellektuell komplett aus der Debatte herausgeschossen, aber angesichts dessen, wie Sie über den Wirtschaftsstandort hier schimpfen und sagen, die Wissenschaft dürfe nicht der Wirtschaft dienen und all so etwas, muss ich Sie schon einmal fragen: Was sagen Sie eigentlich zu den Menschen, die in den Unternehmen arbeiten? Blenden Sie das eigentlich komplett aus?

(Beifall)

Dann noch einen Satz zu Frau Frieling. Natürlich dauern solche Prozesse sehr lange. Es gibt da auch keine Abkürzung. Das Beispiel mit dem KI-Thema ist jetzt hier mehrfach genannt worden. KI ist eine Grundlagentechnologie, und da gab es Grundlagenforschung über eine sehr lange Zeit. Das nennt man in der Fachsprache den KI-Winter, weil es kaum Anwendungen gab, weil die Techno-

(Hansjörg Schmidt)

logie noch nicht so weit war. Hätte dort keine Grundlagenforschung stattgefunden, dann hätten wir heute keine Ansatzmöglichkeiten für selbstfahrende Autos und all das, was wir gerade in diese Stadt hineinzubringen versuchen. Dass Sie in dieser Debatte kritisieren, dass Grundlagenforschung momentan nicht das Richtige ist, das halte ich für grundlegend falsch.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Meine Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 2, Drucksache 22/253 auf: Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 22/253 –]

Hierzu hat mir der Abgeordnete Thomas Reich von der AfD-Fraktion mitgeteilt, dass er gemäß Paragraph 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung. – Herr Reich, Sie haben nun das Wort für maximal zwei Minuten.

Thomas Reich AfD: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Und täglich grüßt das Murmeltier. Wieder einmal sind wir dazu gezwungen, gemäß Paragraph 38 Absatz 5 das Wort an Sie zu richten, da bis heute keiner unserer Kandidaten in eine Kommission gewählt worden ist. Aber Sie wissen, kein Problem. Gern geben wir Ihnen Nachhilfe, wenn es um die Achtung vor demokratischen Standards geht. Im Grundgesetz heißt es unter Artikel 3:

"Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung benachteiligt oder bevorzugt werden."

Indem Sie frei gewählte Repräsentanten der parlamentarischen Demokratie ihrer Rechte nur deshalb berauben, weil diese einer Partei angehören, die Ihnen nicht passt, treten Sie das Grundgesetz mit Füßen. Es ist mir schleierhaft, wie Sie das demokratietheoretisch rechtfertigen wollen. Erklären Sie sich doch einmal dazu. Erläutern Sie den Menschen in unserer Stadt, warum Sie sich der kleinsten Oppositionspartei dieses Hauses gegenüber so verhalten. Ich glaube übrigens die Antwort da-

rauf gefunden zu haben. Wenn Sie unseren Kandidaten, die Sie für unwürdig befinden, ihrer demokratischen Rechte teilhaftig zu werden, in diesem Haus gegenübertreten, dann begegnen Sie sich letztendlich selbst.

Es gibt ein altes Sprichwort der Griechen:

"Erkenne, was du bist."

Leider haben Sie diesen Rat bislang nicht befolgt. Wohl aber haben Sie erkennen lassen, wer Sie sind, denn an Ihrem Umgang mit unseren Kandidaten wird überdeutlich, wes Geistes Kind Sie sind. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Wir kommen dann jetzt zur Durchführung der Wahl für die Kommission für Stadtentwicklung. Hierzu nehmen Sie bitte nun den hellgrünen Stimmzettel. Dieser enthält bei den Namen je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eins. Weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit des gesamten Stimmzettels führen. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

Ich bitte unsere Schriftführung, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Ich möchte Sie bitten, für diese Zeit Ihre Plätze möglichst nicht zu verlassen und Ihre Masken zu tragen. Ich gehe mit gutem Beispiel voran. Wer das nicht tut, den werde ich namentlich daran erinnern.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Gibt es irgendwo noch Stimmzettel, die nicht abgegeben sind? Sind alle Stimmzettel eingesammelt und abgegeben? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden nun gleich ermittelt. Sie werden dann vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.¹

Ich rufe auf Punkt 3, Drucksache 22/964: Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission

– Drs 22/964 –]

Hierzu hat mir nun der Abgeordnete Marco Schulz mitgeteilt, dass auch er gemäß Paragraph 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung für zwei Minuten das Wort begehrt. – Herr Schulz, Sie haben es.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, vielen Dank. – Sehr geehrte Damen und Herren!

¹Wahlergebnis siehe Anlage 1, Seite 1503

(Marco Schulz)

Abermals die Härtefallkommission und abermals mindestens bis heute – vielleicht ändert sich das ja – verwehrt die Mehrheit des Hauses uns die Mitarbeit an diesem äußerst bedeutenden Gremium. Die Frage ist nur, warum.

Ich habe diesbezüglich bereits verschiedene Theorien hier vorgetragen und mir auch abermals darüber Gedanken gemacht. Vielleicht sind Sie schlicht der Auffassung, dass wir unfähig seien, dort vermeintlich richtige Entscheidungen zu treffen. Dies wäre jetzt insoweit nicht neu, als dass Sie keine Gelegenheit auslassen, uns deutlich zu machen, dass Sie unsere politischen Positionen nicht nur nicht teilen, sondern regelrecht verachten. Verachtung aber ist ein sehr niederer Reflex, der in einem demokratischen Parlament eigentlich nichts zu suchen hat.

(Beifall)

Ohne Frage, auch wir lehnen natürlich viele Ihrer politischen Ansichten ab und halten viele davon für grundfalsch, aber wir erheben uns nicht über Sie als Mensch. Bei Ihnen wirkt das leider etwas anders. Mit geradezu erdrückender Erhabenheitmaßen Sie sich in Teilen an, uns von oben herab zu beurteilen. Dieses Verdikt fördert stets dasselbe Ergebnis zutage: Sie sind die strahlenden Ritter, die sich selbstlos dem Ziel verschreiben, die Entrechteten vor dem Bösen, also vor uns, zu beschützen.

(Zuruf)

Das ist am Ende des Tages aber leider nicht nur ungläubwürdig, sondern auch gänzlich überflüssig.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Schulz. – Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl für die Härtefallkommission. Hierzu nehmen Sie bitte nun den hellblauen Stimmzettel. Auch dieser enthält bei den Namen je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ihnen ist hinlänglich bekannt, wie man einen Stimmzettel ausfüllt. Deshalb beginnen wir die Wahl. Die Schriftführerinnen und Schriftführer beginnen mit dem Einsammeln der Wahlzettel. Bitte bleiben Sie auf Ihren Plätzen und setzen Sie Ihre Masken auf.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Sind alle Stimmzettel abgegeben? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Auch diese Wahlergebnisse werden gleich ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.²

Ich rufe auf den Punkt 6, Drucksache 22/967: Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 22/967 –]

Auch hierzu wird gemäß Geschäftsordnung das Wort begehrt durch Herrn Dr. Alexander Wolf von der AfD-Fraktion für maximal zwei Minuten. – Herr Wolf, bitte schön.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Auch hier grüßt heute einmal wieder das Marmelade-Tier. Erneut haben wir die Wahl zum Beirat für politische Bildung auf der Tagesordnung. Ich erinnere gern aus gegebenem Anlass nochmals daran, dass die Landeszentrale für politische Bildung, um die es hier auch wesentlich geht, auf ihrer Homepage schreibt, dem Beutelsbacher Konsens verpflichtet zu sein. Weil sich das das letzte Mal vielleicht nicht genügend eingepreßt hat, darf ich nochmals daran erinnern: Der Beutelsbacher Konsens enthält das sogenannte Kontroversitätsgebot, dass das, was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, auch im Unterricht, das für die Schulen, hier entsprechend in den Veranstaltungen der Landeszentrale für politische Bildung, kontrovers erscheinen muss. Zu fragen ist im Beutelsbacher Konsens, ob der Lehrer nicht sogar eine Korrekturfunktion haben sollte, ob die Landeszentrale für politische Bildung nicht sogar eine Korrekturfunktion haben sollte, ob sie solche Standpunkte und Alternativen besonders herausstellen muss, die den Veranstaltungsteilnehmern von ihrer jeweiligen politischen und sozialen Herkunft her fremd sind.

Die Landeszentrale bekennt sich dazu, kontroverse Standpunkte in ihre Veranstaltung einzubeziehen, zumindest auf ihrer Internetseite. Sie, liebe Abgeordnete in der Bürgerschaft hier, werden diesem Anspruch allerdings nicht gerecht oder haben es noch nicht verstanden, denn bis heute verweigern Sie unseren Kandidaten die Wahl in einen Beirat, der unter anderem die Einhaltung des Kontroversitätsgebots gerade überwachen und mit einfordern soll. Haben Sie solche Angst davor, dass ein – in Worten, ein – AfD-Vertreter dort sitzt? Oder wollen Sie keine anderen Standpunkte zulassen als die Ihren?

Wählen Sie unsere Kandidaten und setzen Sie sich ein für Vielfalt und Toleranz. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Wir kommen dann zur Durchführung der Wahl. Bitte nehmen Sie nun den hellgelben Stimmzettel. Auch dieser enthält je ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte Sie, den Stimmzettel mit nur einem Kreuz zu versehen und Ihre Wahlentscheidung vorzunehmen.

²Wahlergebnis siehe Anlage 2, Seite 1504

(Vizepräsident André Trepoll)

Wir beginnen mit dem Einsammeln der Stimmzettel.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Sind noch irgendwo Stimmzettel, die abgegeben werden möchten? – Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich auch hier die Wahlhandlung. Wir werden die Ergebnisse ermitteln und zu Protokoll nachreichen.³

Ich rufe auf die Punkte 4, 5 und 7, Drucksache 22/965: Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraf 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft, Drucksache 22/966: Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission, Drucksache 22/3640: Wahl der Vertrauensleute und ihrer Vertreterinnen und Vertreter für die Ausschüsse zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Oberverwaltungsgericht und beim Verwaltungsgericht Hamburg.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach Paragraf 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 22/965 –]**

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission
– Drs 22/966 –]**

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl der Vertrauensleute und ihrer Vertreterinnen und Vertreter für die Ausschüsse zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Oberverwaltungsgericht und beim Verwaltungsgericht Hamburg
– Drs 22/3640 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese Wahlen nun in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Die verbliebenen Stimmzettel müssten jetzt auf Ihrem Tisch die Farben Gelb, Rosa, Orange und Grün haben. Alle Stimmzettel enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Auch hier ist Ihnen das Wahlverfahren klar. Bitte nehmen Sie jetzt Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Unsere Schriftführerinnen und unser Vizepräsident beginnen mit dem Einsammeln der Stimmzettel. –

Wo sind noch Stimmzettel, die abgegeben werden möchten? – Dann haben alle ihre Stimmzettel abgegeben. Ich schließe die Wahlhandlung. Auch diese Wahlergebnisse werden ermittelt und zu Protokoll nachgereicht.⁴

Ich rufe auf die Punkte 20a und 20b sowie 26a bis 26c, die Drucksachen 22/3781, 22/3811, 22/3804, 22/3852 und 22/3853 in der Neufassung, Unterrichtungen der Präsidentin: die Siebenunddreißigste und Achtunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung sowie Berichte des Verfassungs- und Bezirksausschusses.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Siebenunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung
– Drs 22/3781 –]**

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Achtunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung
– Drs 22/3811 –]**

[Antrag der CDU-Fraktion:

**Jede Möglichkeit der Impfbeschleunigung auch in Hamburg nutzen – weitere Impfzentren mithilfe der Bundeswehr einrichten
– Drs 22/3858 –]**

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksachen 22/3597:

Fünfunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft),

22/3642: Sechsenddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft),

22/3678: Beschäftigte schützen: Schnelltests in Hamburger Betrieben verpflichtend durchführen (Antrag der Fraktion DIE LINKE),

22/3679: Schutz für die benachteiligten Stadtteile: Corona-Guides für Hamburg (Antrag der Fraktion DIE LINKE),

22/3685: Mehr Sicherheit an Hamburgs Schulen und Kitas gibt es nur durch schnelles Impfen und ausreichende Testkapazitäten – schon heute Teststrategie für den Einzelhandel und die Gastronomie vorbereiten (Antrag der CDU-Fraktion),

22/3686: Potenziale des Impfzentrums vollständig nutzen – Impftempo durch einen "Drive-

³Wahlergebnis siehe Anlage 3, Seite 1505

⁴Wahlergebnis siehe Anlage 4, Seite 1506ff.

(Vizepräsident André Trepoll)

Impf" endlich erhöhen (Antrag der CDU-Fraktion)

und zum Thema:

"Siebenunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/3804 –]

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Lokale und niedrigschwellige Corona-Prävention in Hamburger Stadtteilen

– Drs 22/3894 –]

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses über die Drucksache 22/3371:

Zweiunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)

und zu den Themen:

"Dreiunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" sowie

"Vierunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheiten)

– Drs 22/3852 –]

[Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses zum Thema:

"Achtunddreißigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung" (Selbstbefassungsangelegenheit)

– Drs 22/3853 (Neufassung) –]

Zur Drucksache 22/3811 liegt Ihnen als Drucksache 22/3858 ein Antrag der CDU-Fraktion vor, zur Drucksache 22/3804 ein gemeinsamer Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/3894.

Wer wünscht das Wort? – Herr Kienscherf für die SPD-Fraktion erhält es.

Dirk Kienscherf SPD: * Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Wir diskutieren heute die Siebenunddreißigste und Achtunddreißigste Eindämmungsverordnung und weitere Drucksachen, eine Vielzahl von Drucksachen, aber eines ist klar: Die Lage ist ernst, und sie ist äußerst ernst.

(Zuruf)

Wenn man sich heute noch einmal die "Spiegel"-Artikel durchschaut, wenn man sich anschaut, was die Vereinigung der Intensiv- und Notfallmedizin in den letzten Tagen geäußert hat, was Herr Drosten geäußert hat, was auch heute noch einmal geäußert wird, dann ist eines sehr, sehr deutlich:

Deutschland droht ein Kollaps in der Intensivmedizin. Wir alle sind dazu angehalten, diesen Kollaps durch entschiedenes Gegensteuern zu verhindern. Das ist unsere Aufgabe in den heutigen Tagen.

(Beifall – Zurufe)

– Nun schreien Sie nicht dauernd dazwischen.

Es ist schon dramatisch, wenn man sich anschaut, wie belastet die Intensivmedizin ist, und es ist schon dramatisch, wenn man sich anschaut, wie unterschiedliche Protagonisten in diesem Land mit dieser Lage umgehen.

(Zuruf)

Wir als SPD-Fraktion unterstützen eindeutig die Haltung des Hamburger Senates, der sagt, er handele verantwortungsvoll, er handele im Rahmen der MPK-Beschlüsse, und er handele jetzt vor allen Dingen da, wo es sein muss.

(Beifall)

Lieber Herr Thering, Sie heben immer die hanseatischen Gemeinsamkeiten hervor und garnieren das Ganze dann doch mit Kritik am Senat. Ich will einfach einmal etwas zurückgeben: Ich glaube, dass die Menschen in dieser Republik erwarten – und gerade von zweien Ihrer Männer, von Herrn Söder und von Herrn Laschet –,

(Zuruf)

dass es um die Pandemie und nicht um die Kanzlerschaft und nicht um die Kanzlerkandidatur geht. Das ist zurzeit wichtig in diesem Land.

(Vereinzelter Beifall)

Deswegen sollen diese Personen in ihrem persönlichen Egoismus zurücktreten.

(Zuruf)

Aber es müssen auch die Länderegoismen zurücktreten. Es ist nicht verständlich, dass Hamburg zugunsten der grenznahen Länder und zugunsten von Bayern, zugunsten des Saarlandes auf Impfstoffe verzichtet und das Saarland als Ganzes jetzt wieder Lockerungen durchführt. Es ist nicht zu verstehen, dass Hamburg zugunsten von Bayern verzichtet und Herr Söder heute verkündet, dass man nun seine eigene Impfstoffstrategie plant. Wir brauchen Solidarität auch unter den Ländern, gerade in dieser Zeit. Dafür stehen der Hamburger Senat und auch wir.

(Beifall)

Wir alle wissen, dass diese dritte Welle, die durch die britische Mutante ausgelöst worden ist, eben nicht durch das Impfen allein zu besiegen ist.

(Zuruf)

Deswegen ist es richtig, dass wir zu Maßnahmen kommen, dass wir die Testungen ausweiten, dass

(Dirk Kienscherf)

wir in Kitas und Schulen mehrmals die Woche testen,

(Zuruf)

dass wir aber auch allen Hamburgerinnen und Hamburgern Testungen kostenlos zur Verfügung stellen. An über 150 Standorten ist das der Fall.

(Zuruf)

Wir appellieren an alle Hamburgerinnen und Hamburger, das wahrzunehmen.

(Beifall)

Und wir appellieren nicht nur an die Unternehmen, sondern wir fordern die Unternehmen auch auf, und wir werden die Unternehmen auch verpflichten, Testungen vorzuhalten. Denn wir haben Infektionen, denen wir durch die nächtlichen Ausgangsbeschränkungen nun entgegenwirken wollen, nicht nur bei privaten Kontakten, sondern auch im Unternehmensbereich, insbesondere dort, wo prekäre Beschäftigung stattfindet. Wir müssen alles tun, um diese Infektionen zurückzudrängen. Wir machen das jetzt mit einer Soll-Vorschrift, sagen aber klar, dass das in zwei Wochen verpflichtend sein muss. Jedes Unternehmen muss seinen Mitarbeitern Testmöglichkeiten einräumen. Das ist sehr, sehr wichtig.

(Beifall)

Wir sagen auch, dass das Thema Arbeitsschutz noch stärker kontrolliert werden muss, dass das Thema Homeoffice noch stärker kontrolliert werden muss, dass wir insgesamt dafür sorgen müssen, dass die Infektionen in diesen Bereichen zurückgehen.

Zum Testen, liebe CDU: Auch dort haben Sie noch einmal einen Vorschlag zu den Testkapazitäten gemacht. Hamburg hat seit Dezember ausreichende Testkapazitäten. Hamburg baut Testkapazitäten aus durch Schwerpunktpraxen, durch Hausärzte. Nicht die Kapazitäten sind das Problem, es sind die mangelnden Impfstoffe. Auch da schöne Grüße an Herrn Spahn. Herr Thering, wenn Sie uns dabei unterstützen – wir brauchen mehr Zuverlässigkeit, und wir brauchen mehr Impfstoffe –,

(Zurufe)

dann schaffen wir das alle gemeinsam. Aber was wir vor allen Dingen brauchen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger, ist die Durchführung von Kontaktreduktion und mehr Testungen. In diesem Sinne ein verantwortungsvolles Handeln von uns allen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Kienscherf. – Jetzt erhält das Wort Herr Lorenzen von der GRÜNEN Fraktion.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident! Hamburg geht voran. Anders kann man es zurzeit mit Blick auf die zögernde Haltung im Bund und in einzelnen Nachbarbundesländern nicht sagen.

(Zuruf)

Der rot-grüne Senat macht das, was die Menschen erwarten. Unser Senat, unser Bürgermeister führen durch diese Pandemie. Die Regierungsfraktionen, der Senat und die Fachbehörden stehen in einem intensiven Austausch mit Wissenschaft und Forschung. Hamburg handelt im Rahmen der Möglichkeiten frühzeitig und konsequent. Wenn woanders Öffnungsdebatten geführt werden, beraten wir, was wir vielleicht noch zusätzlich tun können. So muss das sein.

(Beifall)

Natürlich haben wir, die wir politische Verantwortung tragen, uns die Entscheidung für diese verschärften Kontaktbeschränkungen in Hamburg nicht leichtgemacht.

(Zuruf)

Es ist bekannt – und ja, es wurde auch in der Presse berichtet –, wie wir in den vergangenen Tagen intensiv diskutiert, gerungen und die Argumente abgewogen haben.

(Zuruf)

Insbesondere der Beschluss über Ausgangsbeschränkungen in den Nachtstunden ist uns dabei alles andere als leichtgefallen. Natürlich sind Ausgangsbeschränkungen ein schwerer Grundrechtseingriff, der nur in einer absoluten Notlage und nur in einem breiten Paket von Maßnahmen beschlossen werden kann und darf. Infektionsschutz ist aber auch ein Kampf um Wörter und deren Interpretation. Der Begriff Ausgangsbeschränkungen kommt bewusst brachial daher, um die richtigen Zielgruppen zu erreichen.

(Zuruf)

Aber schauen Sie bitte genauer hin. Auch diese Maßnahme ist nicht mit der Brechstange konzipiert.

(Zuruf)

Man darf abends allein eine Runde spazieren gehen. Man kann im Wohnumfeld joggen. Man ist eben nicht ohne Wenn und Aber zu Hause eingesperrt.

Schaut man auf die Wissenschaft, dann gibt sie uns recht. Jüngst hat eine Studie der Universität in Oxford die Wirksamkeit von Corona-Maßnahmen in 114 Regionen in Europa untersucht und verglichen. Auf dieser Basis ist klar herausgekommen, was wir in der dritten Welle tun müssen. Kurz zusammengefasst: Mit der Mutationsvariante B.1.1.7 reichen die bekannten Maßnahmen aus der ersten

(Dominik Lorenzen)

und zweiten Welle nicht mehr aus. Um die Infektionszahlen niedrig zu halten und zu senken, müssen wir in dieser Phase mehr tun und auch Maßnahmen in den Blick nehmen, die bisher nicht zur Anwendung gekommen sind. Genau das haben wir trotz aller Schmerzen mit dieser aktuellen Eindämmungsverordnung getan, denn noch einmal: Die Fakten liegen auf dem Tisch, und die Werkzeuge liegen seit dem letzten MPK-Beschluss auch für die Länder bereit. Hamburg nutzt dies. Wir müssen, das wurde mehrfach gesagt, die dritte Welle jetzt – Betonung auf jetzt – stoppen, nicht an irgendeinem fernen Zeitpunkt in der Zukunft. Und ehrlich, was die Länderchefs zumindest teilweise in den vergangenen Tagen da auf offener Bühne ausgetragen haben, macht mich wirklich fassungslos. Die Corona-Lage ist doch viel zu ernst, als dass sie für billigen Wahlkampf

(Zurufe von der CDU)

- Ja, Sie fühlen sich zu Recht angesprochen.

und für einen Machtkampf um die Kanzlerkandidatur der Union herhalten kann. Das ist erbärmlich.

(Beifall)

Laschet oder Söder, lieber Herr Thering, ehrlich, das ist mir und den meisten Menschen in diesem Land schnurzegal. Jetzt geht es darum, schnelle, verlässliche, funktionierende politische Entscheidungen zu treffen. Daran werden wir alle in der Politik gemessen.

Die Corona-Krise, das möchte ich in dem Zusammenhang auch einmal ansprechen, darf nicht zu einer Krise des Föderalismus insgesamt werden. Ich habe unseren föderalen Staat immer als Erfolgsmodell im Vergleich zu den Zentralstaaten Europas begriffen. Demokratische Teilhabe und ein produktiver Wettbewerb um die besten Ideen und Konzepte zwischen den Bundesländern war doch Teil dieses Erfolgsmodells Deutschland. Viele – und das vielleicht oder leider nicht zu Unrecht – zweifeln, vielleicht verzweifeln gerade an diesem Erfolgsmodell. Das finde ich bedenklich.

(Vereinzelter Beifall)

Wenn es aber unsere Länderchefs nicht schaffen, sich auf wirksame Corona-Maßnahmen zu verständigen, dann muss der Bund handeln. Liebe Frau Merkel, wir brauchen jetzt wirksamen, zusätzlichen Infektionsschutz in ganz Deutschland. Bitte schaffen Sie dafür die Grundlage.

(Vereinzelter Beifall)

In Hamburg haben wir die berechtigte Hoffnung, dass wir die dritte Welle bald brechen können. Die aktuellen Zahlen geben Anlass zum Optimismus, auch wenn wir aufgrund der Osterfeiertage weiterhin zurückhaltend bei der Interpretation der Daten sein müssen. Noch gilt: Vorsicht ist die Mutter der

Porzellankiste. Und auch eine Inzidenz von heute 133 ist noch viel zu hoch.

(Zuruf)

Besonders beeindruckt, und damit möchte ich schließen, haben mich die Gelassenheit und Konsequenz der Hamburgerinnen und Hamburger

(Glocke)

in den letzten Tagen. Wir haben schwere Regeln beschlossen; die meisten haben sich daran gehalten. Dafür möchte ich mich bei allen recht herzlich bedanken.

(Glocke)

Gemeinsam stehen wir das durch. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Lorenzen. – Jetzt erhält das Wort für die CDU-Fraktion Herr Thering.

Dennis Thering CDU: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mittlerweile debattieren wir heute die Achtunddreißigste Corona-Eindämmungsverordnung. Mit der seit Karfreitag geltenden Ausgangssperre bei uns in Hamburg hat der rot-grüne Senat eine weitere Verschärfung der Maßnahmen beschlossen. Eine Ausgangssperre ist zweifelsohne für alle Hamburgerinnen und Hamburger ein weiterer Einschnitt in die Grundrechte. Uns alle – da sind wir, glaube ich, alle gemeinsam unterwegs – eint die Hoffnung, dass wir diese Pandemie schnell in den Griff bekommen und dann auch hinter uns lassen. Wenn die Ausgangssperre tatsächlich den erhofften Erfolg hat und die Inzidenz und die Neuinfektionen nach unten drückt, dann ist sie für einen gewissen Zeitraum ein nötiges Instrument gegen das Coronavirus.

(Beifall)

Für uns als CDU ist klar, dass die Gesundheit der Hamburgerinnen und Hamburger oberste Priorität hat. Klar ist auch, dass die Lage weiterhin ernst ist und wir alle sehr vorsichtig agieren müssen. Und klar ist auch, dass die Corona-Verordnung den Hamburgerinnen und Hamburgern tagtäglich und jetzt schon seit über einem Jahr sehr viel abverlangt. Die Hamburgerinnen und Hamburger waren und sind weiterhin bereit, im Kampf gegen das Coronavirus Einschnitte in Kauf zu nehmen. Das ist eine große Leistung, und dafür kann man den Hamburgerinnen und Hamburgern gar nicht oft genug Danke sagen. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich bei allen Hamburgerinnen und Hamburgern für ihr starkes Durchhaltevermögen und für ihre Disziplin bedanken. Das ist wirklich großartig. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall)

(Dennis Thering)

Die Zustimmung zu den Corona-Maßnahmen ist bundesweit nach allen Umfragen weiterhin extrem hoch, und das ist ein gutes Signal. Das ist, glaube ich, für die Zukunft sehr wichtig. Allerdings sehen wir gleichzeitig, dass die Zustimmung zum Krisenmanagement sowohl im Bund als auch in den Bundesländern extrem nachgelassen hat. Der Bundestagswahlkampf wirft seine Schatten voraus, insbesondere die SPD hat schon seit Längerem angefangen, schmutzig gegen den eigenen Koalitionspartner zu spielen. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, hilft bei Weitem nicht, dieses Coronavirus in den Griff zu bekommen. Das verunsichert die Menschen, und damit muss jetzt endlich einmal Schluss sein. Kümmern Sie sich um das, was die Menschen von Ihnen erwarten: um den Kampf gegen das Coronavirus. Es ist deutlich zu wenig, was Vizekanzler Olaf Scholz da macht. Dieses Virus ist nicht dafür geeignet, vorzeitig in den Bundestagswahlkampf einzutreten.

(Beifall)

Dabei sind doch alle Parteien auf allen Ebenen im Land an der Bewältigung der Coronapandemie beteiligt. Gegenseitige Schuldzuweisungen, mit dem Finger nach Berlin zu zeigen, dass der eine dies nicht hinbekomme, der andere das nicht hinbekomme, sind nicht das, was die Menschen aktuell von der SPD erwarten. Gerade jetzt wäre es doch notwendiger denn je, endlich wieder erkennbar zu machen, dass Bund und Länder hier mit einer Stimme sprechen und gemeinsam dafür kämpfen, dass wir dieses Coronavirus jetzt endlich in den Griff bekommen und die Pandemie hinter uns lassen. Deshalb ist es auch nicht nachvollziehbar, dass die SPD-Ministerpräsidenten hier reflexartig ein Zusammenkommen der Ministerpräsidentenkonferenz ablehnen. Gerade jetzt ist ein Treffen der Ministerpräsidenten doch so wichtig wie nie, weil wir sehen, dass die Bundesländer wieder einzeln davonlaufen, es keine gemeinsame Linie gibt. Von daher wäre es jetzt an der Zeit, dass alle zusammenkommen. Da hätte ich auch vom Bürgermeister Peter Tschentscher erwartet, dass er einmal ein klares Wort Richtung Vizekanzler Olaf Scholz richtet und sagt, es gehe hier um Deutschland, es gehe hier um die Zukunft und nicht um die Bundestagswahl und darum, dass Olaf Scholz aus diesem 15-Prozent-Getto endlich herauskommt.

(Beifall)

Klar ist, das Impfen und Testen ist der Schlüssel heraus aus der Pandemie. Herr Kienscherf sprach gerade an, wie wichtig es ist zu testen, und hat uns versucht zu erzählen, dass alles doch wunderbar läuft. Dann müssen wir doch nur einmal einen Blick in die Schulen werfen. Seit Wochen fordert meine Kollegin Birgit Stöver und die gesamte CDU-Fraktion, endlich den Turbo anzuschmeißen in den Schulen und tagtäglich die Lehrer und Schüler zu impfen. Das wäre das, damit wir endlich

ein Maximum an Sicherheit hinbekommen, Herr Kienscherf, und dafür sollten Sie jetzt endlich einmal sorgen.

(Beifall)

Das zentrale Impfzentrum läuft mittlerweile auf Hochtouren, das ist gut. Die Impfstoffe kommen bei uns in Hamburg an. Und dass es da so gut läuft, ist vor allem der großartigen Arbeit der Ärzte und des medizinischen Personals zu verdanken. Auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön an die Menschen, die dort Tag für Tag für uns arbeiten, auch über die Ostertage. Das ist wirklich ganz großartig.

(Beifall)

Seit dieser Woche sind jetzt endlich auch die Hausärzte mit an Bord. Ein weiterer Lichtblick ist, dass jetzt auch endlich Stück für Stück immer mehr Impfstoff bei uns in Hamburg ankommt. Es wird immer mehr werden, und deshalb muss jetzt die Infrastruktur dafür geschaffen werden, dass künftig deutlich mehr Impfstoff in Hamburg anlangt. Wir wissen, dass das Impfzentrum über Ostern an der Kapazitätsgrenze war, und deshalb kommt es nun darauf an, dass wir alles dafür tun, wenn jetzt mehr Impfstoff kommt, dass wir auch darauf vorbereitet sind. Das sind wir aktuell noch nicht. Im Saarland gibt es bereits ein 24-Stunden-Impfzentrum. Genau so etwas brauchen wir in Hamburg auch, ergänzt durch einen Drive-Impf. Das ist das, worauf es jetzt ankommt. Wir müssen schnell impfen, schnell impfen. Das ist das, was wir jetzt brauchen, und deshalb: Schaffen Sie die Infrastruktur, wenn mehr Impfstoff in Hamburg ankommt. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Danke schön. – Und jetzt erteile ich das Wort der Abgeordneten Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die hohe Taktung der immer neuen Eindämmungsverordnungen ist auch ein Abbild der Inkonsistenz vieler Maßnahmen, einer fehlenden Strategie zur wirksamen Bekämpfung der Pandemie und ein Effekt dieses Jo-Jo-Lockdowns in Dauerschleife. Jede zweite Woche debattieren wir eine weitere Verordnung. Und wir stellen wenig Fortschritt fest. Die Inzidenzzahlen sind über die Feiertage zwar leicht zurückgegangen – das kann sich im Nachgang aller Meldungen vielleicht wieder ändern –, sie liegen aber so oder so viel zu hoch. Die Mutanten haben bereits einen Anteil von 80 Prozent an den Infektionen. Immer mehr junge Menschen stecken sich an. Die Intensivstationen füllen sich mit Menschen um die 60 Jahre. Immer mehr Gesundgegläubte berichten von Langzeiterkrankungen, die sie mas-

(Sabine Boeddinghaus)

siv in ihrem Leben beeinträchtigen. Das Impfen geht voran, ja, aber immer noch viel zu langsam, und das Testen wird uns eher als milde, immer noch rationierte Gabe verkauft. Dabei hätte jeder Lockerungsschritt von Beginn an mit flächendeckenden und verbindlichen Testungen flankiert werden müssen.

(Beifall)

Was wir jetzt erleben, wie zum Beispiel in den Schulen, ist eine Operation am offenen Herzen. Man könnte auch böse oder wahlweise verzweifelt sagen, es sei ein breit angelegter Feldversuch mit offenem Ausgang. Wir befinden uns mittlerweile im zweiten Jahr der Pandemie und erleben auf Bundesebene ein würdeloses Schauspiel von wahlkämpfenden Landesfürsten – und da gucke ich gerade in Ihre Richtung, Herr Thering –, die offenbar völlig orientierungslos den Bürger:innen ständig neue Ideen und Vorschläge unterbreiten, die nichts mehr – und das ist das Besorgniserregende – mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfordernissen zu tun haben. Es hat eine Entfremdung zwischen Politik und Wissenschaft stattgefunden. Man könnte den Eindruck haben, dass manche der politisch Verantwortlichen eher die Lockdown-Maßnahmen bekämpfen als das Virus selbst.

Deswegen fordere ich den Bürgermeister auf, sich auch auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass wirklich die Menschen und vor allen Dingen das Virus wieder ernst genommen werden. Denn das Vakuum, das wir derzeit auf Bundesebene erleben, ist wirklich brandgefährlich. Es kostet weitere Menschenleben, es beutet das Pflegepersonal aus, es kostet unzähligen Menschen, Betrieben, Gewerbetreibenden, Kulturschaffenden ihre Existenz, es verschärft soziale Notlagen, stürzt Familien in größte Not. Und was ganz besonders schlimm ist: Es verspielt wirklich dringend benötigte Glaubwürdigkeit und damit das Zutrauen in eine Zukunft ohne Pandemie.

Dazu gehören auch eine steigende Wut und Empörung darüber, dass wirklich wirksame Eindämmungsinstrumente nach wie vor vermieden werden und dafür das Private ein weiteres Mal massiv eingeschränkt wird. Die nun verhängten Ausgangsbeschränkungen in Hamburg stellen aus unserer Sicht einen drastischen und unverhältnismäßigen Eingriff in die Bewegungsfreiheit der Menschen dar, den wir strikt ablehnen.

(Beifall)

Sie wirken zudem sozial ungerecht, weil davon übermäßig hart Menschen in beengten Wohnverhältnissen, in Sammelunterkünften und in Schichtarbeit betroffen werden. Sind das die Zielgruppen, Herr Lorenzen, die die GRÜNEN im Sinn hatten dabei? Und sie sind frauenfeindlich.

(Zuruf)

Ist das eigentlich niemandem im Senat aufgefallen? Ich finde, das muss wirklich sofort korrigiert werden.

(Beifall)

Zudem ist doch ihre Wirksamkeit gar nicht ausreichend erforscht. Der Anteil der Mobilität in den Zeiten einer Ausgangssperre ist relativ gering. Dagegen ist sie zu den Stoßzeiten, also wenn die Menschen zur Arbeit fahren beziehungsweise wieder nach Hause, sehr hoch. Selbst die Senatorin hat gesagt, dass bei 200 000 Menschen, die nach Hamburg rein- und wieder rauspendeln, schon ein großes Pandemiegeschehen an Corona-Ausbrüchen stattgefunden hat. Deswegen macht es doch wirklich Sinn – Herr Kienscherf, ich habe Ihre Worte gehört –, die Arbeitswege drastisch zu reduzieren und endlich die Wirtschaft in die Verantwortung zu nehmen mit verpflichtenden Testangeboten,

(Beifall)

einer Homeoffice-Pflicht und notfalls dem Herunterfahren von Betrieben, die nicht für die Grundversorgung relevant sind. Die Wirksamkeit von Bitten, Flehen und Appellen ist widerlegt. Wir brauchen endlich Verbindlichkeit in der Arbeitswelt und der Wirtschaft, und deswegen erwarten wir die Umkehr der Beweispflicht für Arbeitsschutzmaßnahmen. Arbeitgeber müssen proaktiv nachweisen, dass in den Betrieben die AHA-Regeln, Maskenpflicht und Testungen auch wirklich stattfinden. Und ich möchte das, Herr Kienscherf, dann wirklich schwarz auf weiß sehen, wenn Sie heute angedeutet haben, dass Sie da jetzt eine Sollerklärung vorbereiten. Es hätte heute schon vorliegen können. Mir fehlt allein der Glaube, dass Sie hier wirklich so durchgreifen, dass tatsächlich an der richtigen Stelle, nämlich am Arbeitsplatz, jetzt gehandelt wird. Das wäre die Pandemiebekämpfung, die wir bräuchten.

(Beifall)

Ich möchte noch einmal ein Wort zu den Eltern sagen – und ich melde mich später noch einmal zu dem Antrag, den Sie heute noch vorgelegt haben –, denn ich finde, was Eltern zugemutet wird, ist eine Frechheit.

(Beifall)

Dass jetzt die Kitas wieder in eine erweiterte Notbetreuung gehen müssen, darüber kann man trefflich streiten. Wir haben doch auch eine demokratische Beteiligung immer wieder eingefordert, aber dass Sie diese Maßnahmen immer wieder machen, nur mit warmen Worten kommen und den Eltern aber nicht den Anspruch geben auf mehr Kinderkrankentage und den Anspruch auf bezahlten Urlaub,

(Glocke)

das ist inakzeptabel und das werden die Eltern Ihnen so schnell nicht vergessen. – Vielen Dank.

(Sabine Boeddinghaus)

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Für die AfD-Fraktion erhält jetzt das Wort Herr Nockemann.

Dirk Nockemann AfD: Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir befinden uns derzeit im sechsten Monat eines beinahe flächendeckenden Herunterfahrens des öffentlichen Lebens. An den Inzidenzzahlen hat das nichts geändert, im Gegenteil, die sind nach oben gestiegen. Und da fällt unserer Kanzlerin, die in den letzten 16 Jahren ihrer Amtszeit dieses Land zu einem Sanierungsfall herabgewirtschaftet hat, nichts Besseres ein, als erneut einen weiteren Lockdown zu verfügen, einen noch tiefergehenden Lockdown als in den letzten Monaten. Natürlich, wie sie sagt, einen kurzen Lockdown. Klar, genauso kurz wie der Lockdown von November 2020 bis April 2021. Das machen wir nicht mit.

(Beifall)

Und auch unserem Bürgermeister, der Frau Merkel bei all ihren Fehlern immer wieder kritiklos folgt, zuletzt beispielsweise bei den Ruhetagen, die über Ostern verfügt werden sollten, auch diesem Bürgermeister fällt nichts Weiteres ein als immer nur weitere und stärkere, brutalere Eingriffe in unsere Grundrechte. Da ist niemals irgendein Alternativvorschlag zu sehen, da sind niemals irgendwo verbindliche Öffnungsmodelle, über die man nachdenkt. Nein, man will es einfach nicht. Man hat nur diesen einen Weg, immer weiter die eigene Bevölkerung einzusperren. Was für ein unerträgliches Klima ist in dieser Stadt mittlerweile geschaffen worden.

Auf einer der letzten Pressekonferenzen mit dem Bürgermeister wagte doch tatsächlich ein Journalist die Frage zu stellen, wie es denn kommt, dass es in den letzten acht Monaten in Hamburg um die 500 Intensivbetten gab, die belegt waren, und zwar fast konstant. Und wie war die Antwort des Bürgermeisters? Das sei aber eine ausgesprochen gefährliche, eine brandgefährliche Frage, die hier ein Journalist gestellt hat. Was lernen wir daraus? Der Bürgermeister will gar keine Fragen, er will nur seine eigenen Antworten. Das ist das Brandgefährliche, dass man sich nicht einmal mit Fragen auseinandersetzt, sondern immer nur Antworten gibt, und zwar die falschen Antworten.

(Beifall)

Mittlerweile werden schon harmlose Mallorca-Urlauber kriminalisiert. Was machen die? Die wollen aus diesem Impfchaos, aus diesem Politchaos, aus diesem Corona-Chaos flüchten und sich ein paar Tage auf Mallorca vergnügen. Die gehen um 17 Uhr ins Hotel und haben eine Ausgangssperre ab 22 Uhr. Das sind doch keine Kriminellen. Das

sind doch keine Leute, die irgendwelche Coronaviren nach Deutschland tragen. Da muss allmählich einmal Schluss sein mit dieser Verunglimpfung.

Mit den neusten Corona-Eindämmungsverordnungen erleben wir in Hamburg wirklich den brutalsten Grundrechtseingriff, den es in dieser Stadt überhaupt je gegeben hat, verfügt von einem zunehmend repressiv und autoritär durchregierenden rot-grünen Senat.

Der Senat schnürt Handel und Gewerbe die Luft zum Atmen ab und vernichtet gezielt den Mittelstand. Den Friseuren wird ein Sterben auf Raten verordnet, indem Kundenverkehr nur noch nach einem Test gestattet wird. Ein Friseurmeister mit zwei Läden, der in der Vergangenheit 120 Kunden und Kundinnen am Tag hatte, hat im Moment nur noch 10 Prozent, weil die Leute alle einen Test machen müssen. Das führt dazu, dass er die Personalkosten überhaupt nicht mehr decken kann. Da kann man ihm doch gleich vorgeben, er möge bitte seine Geschäfte schließen. Das sind keine Optionen.

Das Wichtigste ist das Urteil des OVG Lüneburg vor wenigen Tagen. Das OVG Lüneburg hat nämlich in einer sehr stringenten Entscheidung zu den nächtlichen Ausgangssperren folgende Maßstäbe gesetzt: Nach Auffassung des Gerichts gebe es keinen Nachweis, dass die nächtliche Ausgangssperre die Zahl der Infizierten herunterfahre. Die Politik, so das Gericht, könne nicht ausreichend darlegen, in welchem Umfang die angeführten regelwidrigen nächtlichen Zusammenkünfte, die immer vorgegeben werden, im privaten Raum tatsächlich auch stattfinden. Aber nicht nachprüfbar Behauptungen der Verwaltungen oder der Politik reichen eben zur Rechtfertigung einer derart einschränkenden und weitreichenden Maßnahme wie einer Ausgangssperre nicht aus. Und deswegen lehnen auch wir diese Ausgangssperre strikt ab.

(Beifall)

Wie formulierte es der renommierte Staatsrechtler Ferdinand Kirchhof vor wenigen Tagen in einem Interview in der "Welt"? Man kann eine Gesellschaft, man kann eine Wirtschaft und man kann auch persönliche Beziehungen zu Tode schützen. Und gerade das machen wir. Die AfD fordert Sie alle hier in diesem Raum und den Senat auf, sich nicht länger allein an den Inzidenzzahlen, an dem Inzidenzsinns zu orientieren, sondern bei freiheitsbeschränkenden Maßnahmen immer auch zu prüfen,

(Glocke)

wie viele Menschen wie schwer erkranken und wie hoch der Anteil der Intensivbettenbelegung ist. Und wir bitten Sie zu berücksichtigen, dass die Bevölkerung durchaus in der Lage ist, wenn man ihnen die richtigen Vorgaben gibt,

(Glocke)

(Dirk Nockemann)

auch freiwillig zu agieren und vernünftig zu agieren. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident André Trepoll: Vielen Dank, Herr Nockemann. – Jetzt erhält das Wort die fraktionslose Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Die Verhängung einer Ausgangssperre ist einer der massivsten Grundrechtseingriffe überhaupt, und dass wir das hier noch einmal in Hamburg erleben müssen, hätte ich nicht gedacht. Die entscheidende Frage, die ich mir stelle, ist doch die: Was sagt diese massive Einschränkung eigentlich über die bisherigen Fortschritte der Regierung in der Pandemiebekämpfung aus? Ist die wirklich alternativlos? Die ebenso einfache wie erschreckende Antwort ist: Nein, das ist sie nicht. Die Ausgangssperre ist ein weiteres Dokument der Hilflosigkeit nach einem Jahr Pandemie, nichts weiter. Und wenn Sie von Rot-Grün die Hamburger jetzt nach 21 Uhr einsperren, dann ist das kontraproduktiv, und vor allen Dingen offenbart es ein grundfalsches Verständnis des Staates, nämlich das einer Gouvernante ihrer Bürger.

(Beifall)

Der Staat ist dafür zuständig und verantwortlich, eine vernünftige Impf- und Teststrategie zu organisieren. Wenn Herr Kienscherf heute sagt, wir müssen das jetzt endlich tun, dann offenbart es doch, dass Sie das lange hätten tun müssen und überhaupt nichts anderes. Aber der Staat ist eben nicht dazu da, die Bürger einzusperren, weil er genau diese eben erwähnte Aufgabe bis jetzt nicht erfüllt hat. So geht es nicht.

Wenn sich die Bürger an die drakonischen Maßnahmen halten, dann doch bestimmt nicht, weil sie ihnen zustimmen oder weil sie die so toll finden, sondern weil sie einfach eingesehen haben oder einsehen müssen, dass dem Staat nichts Besseres einfällt, als sie überhaupt so schützen zu können, und weil sie keine Lust haben, völlig überhöhte Bußgelder zu bezahlen. Das ist der Grund, warum die Hamburger sich daran halten. Ich finde es gut, dass sie sich daran halten, aber glauben Sie bloß nicht, dass sie Ihnen zustimmen bei solchen Maßnahmen. Das genau glaube ich nämlich nicht.

Erneut greifen Sie – Herr Bürgermeister ist jetzt nicht da, dann sage ich es der stellvertretenden Bürgermeisterin – ohne Bürgerschaftsbeschluss massiv per Federstrich und unverhältnismäßig in unsere Grundrechte ein. Wieder einmal, und das kommt hinzu, können Sie eine Maßnahme nicht schlüssig begründen, denn niemand hier im Raum kann ernsthaft behaupten, dass ausgerechnet an der frischen Luft Ansteckungen drohen. Und genau

da entfaltet Ihre Ausgangssperre doch die größte Wirkung und nicht an den Orten, die wirklich zu den Treibern dieser Pandemie gehören. Oder wie wollen Sie eigentlich kontrollieren, wenn jetzt in Mehrfamilienhäusern oder in Hochhäusern sich die Menschen untereinander besuchen? Oder meinen Sie, heimliche Pokerrunden damit verhindern zu können? So ist es genau gerade nicht. Und deswegen ist das unverhältnismäßig, und es ist falsch.

Sie sind noch nicht einmal dazu in der Lage, und das ist das, was bei solchen Grundrechtseingriffen überhaupt nicht geht, die Kriterien für das Ende dieser Maßnahmen, dieses Stücks Freiheitsberaubung zu benennen. Lapidare Kommentare in der letzten Pressekonferenz, die Ausgangssperre werde wohl wahrscheinlich noch über den 18. April hinaus verlängert, reichen da ausdrücklich nicht. So geht das nicht bei Grundrechtseingriffen. Und dass ausgerechnet, jetzt einmal ein Wort hier zu den GRÜNEN, die selbst ernannte Bürgerrechtspartei der GRÜNEN da brav mitmacht, finde ich wirklich entlarvend.

(Beifall)

Ich habe noch gelesen, dass Sie gesagt haben, eine Ausgangssperre gebe es mit Ihnen nicht. Was führen Sie hier heute vor? Sie bitten die liebe Mutti und sagen, bitte machen Sie noch weitere Maßnahmen. Viele Grüße nach Berlin. Aber Sie machen bei solchen Maßnahmen mit; das finde ich unverantwortlich und hätte ich, ehrlich gesagt, auch nicht gedacht.

Also, statt zum wiederholten Male derart mittelalterlich auf die Pandemie zu reagieren, tun Sie, was Sie tun müssen: testen, impfen, digitale Kontaktnachverfolgung. Da gibt es bestimmt Programme, die man in Gesundheitsämtern etablieren könnte. Wie weit sind Sie damit? Ich schätze, immer noch nicht. Tun Sie es einfach einmal. Lassen Sie die Menschen nicht für ein dauerhaftes Regierungsversagen so leiden, indem Sie die Grundrechtseingriffe immer weiter betreiben. Das ist einfach verkehrt. Ich finde diese Maßnahme grundfalsch, und ich hoffe, Sie werden dafür Ihre Quittung kriegen. – Vielen Dank.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz.)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. – Doch, Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE erhält das Wort. – Jetzt trudeln auf einmal die Wortmeldungen ein. Ich habe mich schon gewundert, ehrlich gesagt. Dann machen wir einmal nach Reihenfolge, und dann würde ich mit Frau Loss anfangen.

Claudia Loss SPD: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Inzidenzwert in Ham-

(Claudia Loss)

burg sinkt langsam, der R-Wert nimmt ab. Auch wenn wir aufgrund der Osterfeiertage nicht sicher sagen können, wie nachhaltig diese Entwicklung ist, kommt Hamburg trotzdem sehr gut bei der Impfkampagne voran. Seit gestern wird auch in den Hamburger Hausarztpraxen geimpft, die Produktion und Lieferung von Impfstoffen nimmt ordentlich Fahrt auf. Hamburg wird in wenigen Monaten jedem, der es möchte, ein Impfangebot machen können. Wir werden dann wieder essen oder ins Konzert gehen können. Wir werden wieder Geburtstage mit Familie und Freunden feiern und den FC St. Pauli wohl in der 2. und den HSV hoffentlich wieder in der 1. Liga im Stadion unterstützen können.

(Vereinzelter Beifall)

Aber bis es so weit ist, bleibt die Lage sehr angespannt. Noch sehr viele Menschen sind bis dahin besonders gefährdet, und noch sehr viele sind bis dahin besonders gefordert. Besonders gefährdet sind alle noch nicht Geimpften. Auch die, die nicht in den Listen der Impfverordnung auftauchen wie die jungen Menschen. Auf den Intensivstationen landen immer mehr von diesen Menschen, auch ohne Vorerkrankungen.

Besonders gefordert sind seit mehr als einem Jahr die Pflegekräfte und die Ärztinnen und Ärzte auf den Intensivstationen. Die Zahl der COVID-Patienten in Deutschland ist in den letzten zwei Wochen um 50 Prozent gestiegen. Und an die AfD: Das kann man doch nicht einfach wegwischen. Ich finde es unverantwortlich, wie Sie solche Zahlen einfach ignorieren und sagen, nein, das stimme alles nicht. Hamburg entspricht heute in der Bettenbelegung dem Höchststand aus der zweiten Welle. Auch das können Sie doch nicht einfach ignorieren. Die Zahl der Erkrankten, die auf den Intensivstationen landen, wird wahrscheinlich noch ansteigen, weil erst sieben bis zehn Tage, nachdem die Infektion erfolgt ist, die Patienten auf den Intensivstationen ankommen. Es regt mich so auf, dass Sie immer wieder so dagegen sind und leugnen, dass Corona überhaupt gefährlich ist. Es ist nicht selbstverständlich, was dort für unsere Gesundheit und auch für Ihre Familien geleistet wird. Und eine der wichtigsten Lehren, die wir aus der Pandemie ziehen müssen, ist, dass wir die Pflegeberufe für die Zukunft besser aufstellen.

(Beifall)

Wir müssen also weiterhin die Infektionszahlen so niedrig wie möglich halten. Hamburg geht dabei einen umsichtigen, guten Weg, auch die nächtlichen Ausgangsbeschränkungen werden dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Beinahe alle unserer europäischen Nachbarn gehen mittlerweile diesen Weg. Und wer noch an der Wirksamkeit von starken Maßnahmen wie dieser zweifelt, dem empfehle ich, sich die Verlaufskurven von Großbritannien oder Portugal anzuschauen; dabei waren dort die

Maßnahmen teilweise noch um einiges einschneidender als bei uns. Starke Maßnahmen helfen nicht nur dabei, die Zahlen der Infektionen, der schweren Verläufe und der Todesfälle zu senken, starke Maßnahmen helfen auch dabei, die Dauer der weitreichenden Einschränkungen zu verkürzen und sie früher wieder aufzuheben.

Ich kann wirklich gut nachvollziehen, wenn die Menschen nach über einem Jahr Coronapandemie müde werden. Aber in meinem Beruf als Krankenschwester darf ich nicht müde werden. Meine Kolleginnen und Kollegen, die auf den Corona-Stationen arbeiten, müssen durchhalten, denn wenn sie schlappmachen, hat das große Konsequenzen. Das ist auch ein Grund dafür, dass man gerade aus den Reihen der Pflegekräfte immer wieder vor Lockerungen warnt, denn wir erleben die Auswirkungen der Pandemie hautnah jeden Tag. Wir brauchen die Unterstützung unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger, durchzuhalten. Reduzieren Sie Ihre Kontakte und weichen Sie nicht einfach auf Zeiten außerhalb der Ausgangsbeschränkungen aus. Sie helfen damit, die Zunahmen junger Patient:innen auf den Intensivstationen niedrig und unseren Arbeitsalltag arbeitsam zu halten, #Nichtselbstverständlich. – Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Als nächste Rednerin folgt gleich Frau Dr. Schittek für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Gudrun Schittek GRÜNE:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zur Eindämmung der Coronapandemie sind bundesweite Regelungen und möglichst einheitliche Vorgehensmaßnahmen der Länder entscheidend. Aber gleichzeitig wächst die Bedeutung auf lokaler Ebene. In Hamburg ist die Verteilung der 7-Tage-Inzidenz in den Stadtteilen sehr unterschiedlich, wie gestern auch der NDR berichtet hat. Stadtteile, in denen beengte Wohnverhältnisse herrschen, häufiger Berufe ausgeübt werden, in denen kein Homeoffice möglich ist, Menschen mit geringem Einkommen leben und häufiger Arbeitslosigkeit auftritt, fallen durch hohe Inzidenzen auf. Beispiele sind Billstedt, Horn, die Veddel, Wilhelmsburg, Lurup und andere. Bewohner:innen in sozioökonomisch schlechter gestellten Stadtteilen tragen auch unabhängig von der Coronapandemie eine höhere Krankheitslast. Sie werden öfter krank und leiden häufiger an chronischen Krankheiten wie Diabetes, Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen und Adipositas. Sie sind zunehmend auch stärker von Corona betroffen und haben aufgrund der Vorerkrankung ein höheres Risiko für schwere Krankheitsverläufe und Tod. Das bestätigt auch das RKI. Die COVID-19-Sterblichkeit war im Dezember und Januar in benachteiligten Regionen 50 bis 70 Pro-

(Dr. Gudrun Schitteck)

zent höher als in Regionen mit geringer sozialer Benachteiligung.

Dabei geht es nicht um individuelle Schuld oder Stigmatisierung, sondern um Lebensverhältnisse, die krank machen. Wer an Straßen oder in Quartieren mit Lärm und schlechter Luft lebt, wer auf engem Raum mit vielen Personen wohnt, wird eher krank als ein Ehepaar, das in einem Einfamilienhaus mit Garten lebt und nur beim Einkaufen Kontakte hat. Wer einen niedrigen Bildungsstand hat und arm ist, wird leichter krank. Kulturelle Besonderheiten und Sprachbarrieren kommen hinzu, und es besteht oft ein Misstrauen aufgrund von eigenen schlechten Erfahrungen im Umgang mit staatlichen Institutionen.

Schutz vor Corona kann nur mit einem Public-Health-Ansatz gelingen, indem wir Daten erheben und Hotspots erfassen. Dass aktuell Ausgangsbeschränkungen für alle gelten, ist jetzt absolut richtig. Aber wir müssen aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen so schnell wie möglich aus dieser Abwärtsspirale wieder herauskommen und dafür gezielt Maßnahmen in den Stadtteilen mit hohen Inzidenzen ergreifen.

Wir brauchen eine Datenbasis über Corona-Neuinfektionen, Krankenhausbehandlungen und Todesfälle, aufgeschlüsselt nach den Hamburger Ortsteilen. Diese müssen wir zur Verfügung stellen und laufend aktualisieren. Bei Prävention und Kontaktnachverfolgung wächst die Bedeutung auf lokaler Ebene. Die Schlüsselrolle kommt dabei den Bezirken zu. Die Daten des Sozialindex können gemeinsam mit der digitalen Erfassung von Infektionsclustern durch die Gesundheitsämter die Grundlage dafür bieten, Schwerpunktgebiete zu identifizieren. Dazu muss die Kontaktnachverfolgung so schnell wie möglich auf SORMAS umgestellt und die Luca-App eingeführt werden.

Bei der Rekrutierung von Personal zur Verstärkung der Präventions- und Aufklärungsmaßnahmen brauchen wir die Stadtteilzentren, Stadtteilbeiräte, Sportvereine, Senioren- und Jugendeinrichtungen, ehrenamtlich tätige Bürgerinitiativen, Religionsgemeinschaften, Apotheken und Arztpraxen. Maßnahmen können sein: Haus-zu-Haus-Gänge von Teams, Plakate und Aufklärungsschriften in allen dort gesprochenen Sprachen in den Hauseingängen, Lebensmittelläden, bei Getränkehändlern und an S-Bahnhöfen, massive Social-Media-Kampagnen, Training und Finanzierung von Ehrenamtlichen. Wir müssen gezielt kostenlose FFP2-Masken verteilen und kostenlose Tests in der lokalen Nachbarschaft und entsprechende Maßnahmen auch an Arbeitsplätzen, insbesondere für Arbeitnehmer:innen in prekären Arbeitsbedingungen, anbieten. Der Top-down-Mechanismus der Eindämmungsverordnung muss durch einen Bottom-up-Ansatz ergänzt werden, der auf Eigenverantwortung, Wir-Gefühl und Selbstwirksamkeit setzt. Da-

für müssen wir Geld in die Hand nehmen, denn es rechnet sich, jedes Quartier mit erhöhter Inzidenzrate gezielt zu unterstützen. Das ist am Ende viel billiger als der Verlust an Wirtschaftskraft und Steuereinnahmen und die entstehenden Sozial- und Behandlungskosten für die Stadt.

Das gilt im Übrigen auch für die Impfungen. Wir müssen in Stadtteilen mit hohen Infektionszahlen die Impfangebote verstärken und darüber öffentlich und über Social-Media-Kanäle informieren. Es darf nicht auch hier eine Schere zwischen Arm und Reich entstehen. Das ist unser Ziel, daran arbeiten wir. Wir haben alle Menschen in unserer Stadt im Blick. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Das Wort erhält Herr Professor Dr. Wiese für die CDU-Fraktion.

Dr. Götz Wiese CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich in Ergänzung zu dem, was Dennis Thering angesprochen hat, noch ein paar Punkte aus Sicht der Wirtschaft anführen, erstens die Test- und Impfstrategie und zweitens die Wirtschaftshilfen.

Zum ersten Punkt: Die Menschen erwarten, dass wir hier besser werden, dass Bund und Länder hier besser werden. Hamburg ist, Stand heute, wir haben gerade die Zahlen gesehen, auf Platz 11 in der Verimpfung abgerutscht. Aber das sind alles nur marginale Unterschiede. Insgesamt müssen wir hier die Kräfte bündeln und dem Ganzen einen wirklich massiven Push geben, sodass dadurch die Bevölkerung tatsächlich schneller geimpft werden kann.

(Beifall)

Die Wirtschaft wird sich hier mit voller Kraft einbringen. Das Testen ist, wie gesagt, viel zu langsam in Gang gekommen und immer noch nicht ausreichend. Wir müssen noch einmal überlegen, wie wir das Testen tatsächlich mehr in die Breite bringen, wie wir auch die Möglichkeiten digitaler Nachverfolgung verbessern. Da ist insgesamt zu wenig geschehen. Und wir müssen auch über die betrieblichen Testungen noch einmal nachdenken. Die Wirtschaft ist auf kooperativer Basis nicht nur dazu bereit, sondern auch schon in vielerlei Hinsicht in Vorleistung getreten, ebenso wie beim Homeoffice. Ich glaube, wir dürfen auch Danke sagen, dass die Wirtschaft, dass die Betriebe sich in großem Umfang an diesen Maßnahmen beteiligen.

Von einer Testverpflichtung, wie sie verschiedentlich angesprochen worden ist, halte ich nichts, sondern ich glaube, wir sollten die richtigen Anreize setzen, und zwar für Unternehmen und Beschäftigte gleichermaßen, um hier zu einer verstärkten Testung zu kommen. Die Kosten für präventive

(Dr. Götz Wiese)

Tests muss dann der Staat tragen, nicht die Wirtschaft.

Auch die Impfung muss massiv beschleunigt werden. Es wurde schon viel darüber gesprochen, neben dem Impfzentrum auch tatsächlich die Impfung durch die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte und auch durch die Betriebsärzte zu intensivieren. Wir wollen das insgesamt in der Fläche deutlich ausweiten.

Zum zweiten Punkt, der mir an der Stelle auch aus Sicht der Wirtschaft wichtig ist, die natürlich ein Interesse daran hat, dass das Testen und das Impfen gelingen: Wir müssen den Betrieben, die mit dem Rücken zur Wand stehen, weiterhin zur Seite stehen und sie unterstützen, wo immer wir es können. Wir haben das Versprechen abgegeben, dass Betriebe, Unternehmen und Arbeitsplätze, die aufgrund von Corona gefährdet sind, nicht verloren gehen, und wir werden weiterhin alles daransetzen.

(Beifall)

Dazu findet morgen die Runde beim Bundeswirtschaftsminister statt, und ich glaube, wir alle haben die Erwartung, dass wir hier aus dem Ad-hoc-Modus herauskommen. Wir müssen genau hinschauen, welche Branchen weiterhin Unterstützung und Entlastung brauchen. Viele Unternehmerinnen und Unternehmer in Hamburg – das wird verschiedentlich an mich herangetragen, und das werden auch Sie im Wahlkreis hören –, fühlen sich in der Krise alleingelassen und nicht hinreichend betreut. Es bleibt weiterhin die Pflicht der Stadt, dazu beizutragen, dass hier vor Ort die Härten entsprechend abgedeckt werden.

Aus meiner Sicht – schade, ich habe Herrn Senator Dressel eben gesehen, aber er ist jetzt gerade nicht im Saal – war der Senat insoweit zuletzt viel zu passiv. Zu Anfang ist hier tatsächlich sehr gute gemeinschaftliche Politik geleistet worden, aber zuletzt wurde die Hamburger Überbrückungshilfe abgelehnt. Der Hamburger Stabilisierungsfonds und der Hamburg-Kredit Liquidität funktionieren nicht, Herr Senator Dressel. Der Recovery Fonds Hamburg wurde jüngst angepasst; da bleibt abzuwarten, wie dieses Instrument künftig angenommen wird. Es drängt sich zuletzt der Eindruck auf, dass der Senat bei den Hilfezahlungen nunmehr weitgehend das Thema dem Bundeswirtschaftsministerium überlässt.

Bei den städtischen Mieten, bei den Gebühren und auch bei den Stundungen durch die Finanzämter sieht es schon besser aus. Aber insgesamt sollte der Senat noch einmal mit einem kraftvollen und funktionierenden Zusatzpaket helfen, so wie es zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen und in Bayern gemacht worden ist. Ich fordere den Senat auf, nach den morgigen Besprechungen beim Bundeswirtschaftsminister genau zu schauen, wie hier vor

Ort nachgelegt werden kann. Auch insoweit sind neuerlich Kreativität und Kraft gefragt.

(Beifall)

Corona geht in eine entscheidende Phase. Wir wollen dieses Virus besiegen, und wir wollen vor allen Dingen unsere Freiheit wiedererlangen dort, wo sie im Augenblick eingeschränkt ist und eingeschränkt sein muss. Neben den Einschränkungen gilt es aus Sicht der Wirtschaft auch zu testen, zu impfen, Hilfe zu leisten. Wir, die Abgeordneten der CDU-Bürgerschaftsfraktion, stehen weiterhin fest an der Seite der Betriebe und der Beschäftigten. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebes Präsidium! Es ist unstrittig, dass die Pandemie vor allem auch eine soziale Krise ist und sie auch soziale Lösungen und Antworten braucht. Das hat Rot-Grün offenbar jetzt nach einem Jahr Pandemie verstanden. Frau Schittek, ich glaube Ihnen jedes Wort, aber ich bin trotzdem hin- und hergerissen zwischen Weinen und Lachen, denn Hamburg hat seit vielen Jahren, glaube ich, eine wirklich gute Datenbasis in den Bezirken. Und es ist eigentlich nicht zu verzeihen und verantwortungslos, dass man sich nicht mindestens nach ein paar Monaten in dieser Pandemie darauf besonnen hat. Es ist, wie Sie richtig gesagt haben, auch schon lange bekannt, dass Armut und vieles andere, das ich hier nicht referieren muss, gesundheitsgefährdend ist. Sie hätten viel wertvolle Zeit sparen können, Sie hätten in diese Stadtteile gezielt gehen können mit präventiven Maßnahmen, mit aufsuchender Arbeit, mit Unterstützung, und Sie hätten diese Dinge natürlich schon längst tun können. Wir haben schon vor etlichen Wochen, im Dezember, den Antrag auf die Erhebung von stadtteil- und bezirksdefinierten Daten gestellt. Abgelehnt. Wir haben vor zwei Wochen den Antrag gestellt für diese Corona-Guides, Corona-Lotsen, wie auch immer man das nennt, das ist total zweitrangig, aber wir haben darauf aufmerksam gemacht. Jetzt hat der NDR es noch einmal gemacht. Ich finde, Rot-Grün gibt hier wirklich ein peinliches Bild ab.

(Beifall)

Und jetzt dieser Antrag. Mal im Ernst, bei dem Antrag, den Sie hier vorlegen, ist der Punkt 1 konkret, aber alle weiteren Punkte sind sehr unspezifisch, sehr undefiniert und überhaupt nicht mit Euro-Beträgen hinterlegt. Würden wir uns so einen Antrag leisten, würden wir von Ihnen aus dem Haus gescheucht werden, weil wir das Geld wieder in Hülle

(Sabine Boeddinghaus)

und Fülle ausgeben und es nicht beziffern würden. Es ist nicht glaubwürdig, was Sie hier vorlegen, sondern einfach nur eine billige Reaktion auf unseren Antrag, den Sie im letzten Verfassungsausschuss ablehnen mussten, weil Sie sich aufgrund Ihrer fehlenden Souveränität nicht leisten können, einmal zu sagen: Die Opposition hat einen guten, wirksamen Antrag vorgelegt, das machen wir jetzt.

Eine Pandemie, eine Katastrophe, wie wir sie nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht hatten, hätte dazu führen können, dass wir als demokratische Parteien hier einmal unsere Expertise zusammenschmissen hätten, um das Beste für den Gesundheitsschutz aller Menschen in Hamburg zu erreichen. Das bleibt Utopie, aber das wäre wirklich etwas gewesen, was uns insgesamt vorangebracht hätte. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Walczak, Sie erhalten das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Loss, immer, wenn Sie die AfD-Position charakterisieren, arbeiten Sie mit Unterstellungen, Halbwahrheiten und Verdrehungen. Um es noch einmal sehr deutlich herauszuarbeiten: Keiner von uns leugnet die Existenz des Coronavirus. Dass Sie wirklich die Infamie haben, das hier immer wieder zu wiederholen, zeigt einfach, mit welchen Fake News hier zum Teil gearbeitet wird, um Ihre missratene Corona-Politik zu stützen. Anstatt selbst einmal eine vernünftige Politik zu machen, schlagen Sie immer auf die Kritiker drauf. Das ist schon mal das Erste.

Das Zweite ist: Auch wir negieren keine Zahlen. Was Ihnen vielleicht nicht gefällt, ist unsere Interpretation der Zahlen. Ich darf Ihnen zum Beispiel nur Folgendes noch einmal vorhalten: Stand heute haben wir 102 intensivmedizinisch behandelte COVID-19-Fälle. Wann hatten wir in der Vergangenheit 102? Ach ja, am 17. Dezember hatten wir genau die gleiche Zahl. Und waren dann am 17. Dezember die Ausgangssperren als das Allheilmittel angepriesen worden? Nein. Gleichzeitig behaupten Sie immer, wir befänden uns in einer katastrophalen Situation, der schwersten Situation seit dem Zweiten Weltkrieg, haben wir gerade von der Linkspartei gehört. Da muss ich Sie doch einmal fragen: Was haben Sie eigentlich das gesamte letzte Jahr gemacht? Da Sie doch Millionen an Geldern in Hilfspakete stecken und noch jede Ausgabe hier irgendwie rechtfertigen können, haben Sie doch die Möglichkeit, einmal entschieden die Intensivkapazitäten zu erhöhen.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Nein, meine Zwischenfragen werden hier auch nicht zugelassen.

Wir haben, Stand jetzt, 73 freie Betten, 297 in der Notfallreserve. Das heißt also, wenn wir 102 COVID-19-Fälle hätten, könnte sich die Zahl der Fälle verdoppeln und wir hätten noch immer nicht alle Kapazitäten ausgeschöpft. Und wenn Sie sich wirklich so große Sorgen machen, dann könnten Sie die Kapazitäten noch weiter erhöhen, anstatt die Leute einzusperren.

Dann darf ich Sie noch auf Folgendes aufmerksam machen. Das ist nämlich auch mir sehr wichtig, denn im Gegensatz zu dem, was hier immer von der SPD dargestellt wird, sind wir eine wissenschaftsbasierte Partei.

(Lachen im Plenum)

In der Begründung der Achtunddreißigsten Änderungsverordnung wird Bezug genommen auf einen Fachaufsatz, der im Fachmagazin "Nature Human Behaviour" veröffentlicht wurde mit dem Titel "Ranking the effectiveness of worldwide COVID-19 government interventions". Im Gegensatz zum Senat habe ich diese Studie gelesen. Sie sagt nicht, dass Ausgangssperren das Allheilmittel sind, sie sagt im Gegenteil, dass auf Freiwilligkeit basierende Maßnahmen, wie zum Beispiel die Bevölkerung zu informieren, ungefähr genauso effektiv sind wie die Zwangsmaßnahmen, die der Senat hier ergreift. Unser Plädoyer bleibt deswegen weiterhin: Setzen Sie auf die Eigenverantwortung der Menschen, setzen Sie darauf, dass die Menschen einsichtsfähig sind. Sie bedanken sich immerhin in nahezu jeder zweiten Rede hier für die große Disziplin der Hamburger, nur vom Dank können sich die Hamburger auch nichts kaufen. Das können sie nur, wenn Sie den Einzelhandel wieder öffnen und entsprechende weitere Öffnungsschritte vornehmen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Nun erhält gleich Frau Loss für die SPD-Fraktion das Wort.

Claudia Loss SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Herr Walczak, das Wort Fachkräftemangel ist Ihnen noch nicht untergekommen, nehme ich an. Ich möchte Ihnen jetzt hier ein Angebot machen, Herr Walczak, weil mich wirklich aufregt, dass Sie immer ignorieren, dass es für meine Berufsgruppe eine große Herausforderung ist, mit Patienten zu arbeiten, sie mit auf den Weg zu nehmen, sie wieder gesund zu machen. Deswegen möchte ich Ih-

(Claudia Loss)

nen jetzt hier öffentlich anbieten, mit mir einen Tag lang auf einer COVID-19-Station zu verbringen, damit Sie verstehen, worum es geht, wenn wir davon sprechen, dass wir zu wenige Intensivbetten haben, weil wir nicht genügend Mitarbeiter für die Intensivpflege haben. Ich möchte Sie bitten, das Angebot anzunehmen, und dann können wir uns vielleicht später einmal darüber austauschen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Zamory für die GRÜNE Fraktion.

Peter Zamory GRÜNE:* Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der heutige Stand der Inzidenz beträgt 134 von 100 000 Einwohnern. Als ich hier das letzte Mal stand, waren es 85. Ja, die Zahl ist gesunken, aber nur schwach. Wir müssen weiterhin vorsichtig und wachsam sein. Wir beklagen 1 404 Tote in unserer Stadt, die auf Corona zurückzuführen sind. Das ist tieftraurig, und diese Zahl darf nicht weiter ansteigen.

Ein Wort zur Opposition. CDU und FDP sind sich einig, dass es keine verbindliche Testpflicht in den Betrieben geben soll. Das ist hanebüchen. Ich sage dazu: Betrieben, die ihrer Fürsorgepflicht für ihre Mitarbeiter nachkommen und Tests anbieten, muss man das nicht verbindlich verordnen, allen anderen selbstverständlich schon.

(Beifall)

Ich hatte hier eine überraschende Wahrnehmung. LINKE, FDP und AfD lehnen die Ausgangsbeschränkung, sicher hier und da aus unterschiedlichen Gründen, aber letztlich ab.

(Zurufe)

Was ist das denn? Es gibt keine Ausgangssperre in Hamburg, sondern es gibt Einschränkungen,

(Zurufe)

und das ist der Gefährlichkeit der Mutante genau angemessen. Es ist angemessen, wenn wir in andere europäische Länder schauen, wo die Maßnahmen viel härter waren als bei uns, aber auch erfolgreich. Portugal hatte eine Inzidenz von über 700 und ist jetzt bei 71. Irland hat seine riesige Inzidenz durch sehr harte Maßnahmen zurückgefahren. Wir sind, zumindest bis jetzt, leider nicht in der Situation, so viel Impfstoff zu haben, um auf diese Maßnahmen verzichten zu können. Diese Einheit von LINKEN, FDP und AfD finde ich höchst traurig.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Peter Zamory GRÜNE:* Von?

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herrn Celik.

Peter Zamory GRÜNE:* Bitte schön.

Zwischenfrage von Deniz Celik DIE LINKE: Herr Kollege, wie schon von Kollegin Frau von Treuenfels angesprochen, hat Ihre eigene Fraktionsvorsitzende auf Twitter getweetet, dass Ausgangssperren mit Rot-Grün nicht drin sind und ineffektiv sind. Woher kommt jetzt der Sinneswandel? Und meine zweite Frage: Der Bürgermeister höchstpersönlich hat gesagt, es handele sich um Ausgangssperren. Sie widersprechen Ihrem eigenen Bürgermeister. Ist Ihnen das bewusst?

(Beifall)

Peter Zamory GRÜNE (fortfahrend):* Nein, das ist mir so nicht bewusst, und meine Fraktionsvorsitzende hat von Ausgangsbeschränkungen gesprochen. Dieser Unterschied ist uns wichtig, und auf den verzichten wir nicht.

(Zurufe)

Noch ein Wort zur AfD. Sie betreiben hier Whitewashing. In Berlin waren Sie mit Corona-Leugnern und Neonazis gegen die Corona-Maßnahmen gemeinsam auf der Straße. Das ist etwas, was wir Ihnen hier nicht durchgehen lassen.

(Beifall)

Zum Impfen erst einmal eine gute Nachricht. Am Dienstag nach Ostern sind in meiner Praxis für uns drei Ärzte 90 Impfdosen angekommen, die wir schon weitgehend verimpft haben. Zugegeben, es ist nicht immer einfach, die Priorisierung streng einzuhalten, weil es nicht leicht ist, neben der normalen Arbeit die Menschen telefonisch zur Impfung einzuladen; aber wir bemühen uns. Doch für nächste Woche sind uns nur 15 Impfdosen pro Arzt versprochen worden. Das liegt wahrscheinlich daran, dass unsere Apotheke den Impfstoff, der bei ihr landet, sehr gerecht verteilt und nicht alle Ärzte in der ersten Phase bestellt haben. Aber letztendlich ist es so, dass wir den BioNTech-Impfstoff, der besonders behandelt werden muss, aufziehen und unseren Patienten verimpfen. Wenn wir AstraZeneca bekämen, dann würden wir auch den älteren Patienten über 60 ein Angebot machen und sie damit impfen. Viele Patienten sagen, sie möchten so schnell wie möglich und egal womit geimpft werden. Und das ist der Knackpunkt. Wir Hausärzte können das Impfen nur unterstützend vorantreiben – was wir wollen –, wenn genug Impfstoff da ist. Darauf warten wir, darauf hoffen wir, und wir hoffen, dass wir vielleicht im Mai oder spätestens im Juni in der Lage sind, jedem, der eine Impfung möchte, auch eine zu geben. – Vielen Dank.

(Peter Zamory)

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Als nächster Redner erhält gleich das Wort Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Herr Zamory, was Sie hier betreiben, ist reine Wortklauberei. Einsperren bleibt einsperren und ist für mich keine Ausgangsbeschränkung, egal, wie Sie das weiterhin nennen.

(Beifall)

Infolge des gnadenlosen Versagens von Senat und Bundesregierung beim Impfen, aufgrund dieses gnadenlosen Versagens bei der Beschaffung von Impfstoff und beim Durchimpfen sperren Sie die Bevölkerung ein. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Abgeordneter?

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Nein, machen die bei uns auch nicht. Wie du mir, so ich dir, heißt es doch so schön.

Herr Zamory, noch etwas. Ich weise Ihren absolut unakzeptablen und widerlichen Versuch, die AfD in die Rolle von Corona-Leugnern zu rücken, zurück. Es gibt bei den Demonstrationen im Bereich Corona-Gegner einen sehr hohen Anteil von Selbstständigen, von Kleingewerbetreibenden, die frustriert sind über das, was sich hier tut. Die müssen, ohne dass man sie kriminalisieren darf, die Möglichkeit erhalten, ihre Auffassung darzulegen. Da hilft all Ihr arrogantes Getue nichts. Das sind legitime Demonstrationen.

Natürlich, ja, man ist draußen, und Sie wissen, draußen ist die Übertragbarkeit der Viren wesentlich geringer als drinnen. Ich selbst, das kann ich Ihnen auch sagen, ich selbst würde auch draußen auf engem Raum eine Maske tragen, weil man sich da doch einmal untereinander anspricht. Das würde ich machen, um mich selbst zu schützen. Aber das überlasse ich jedem.

Herr Lorenzen, Sie haben mir gerade schon wieder irgendetwas zu sagen versucht. Sie waren es doch, der uns hier vor einigen Wochen zurechtgewiesen hat, als wir gesagt haben, es könne doch nicht sein, dass ein deutscher Impfstoff, der hier erfunden worden ist, zunächst woanders zur Anwendung kommt. Da haben Sie uns vorgeworfen, wir seien Impfnationalisten.

(Zuruf: Zu Recht!)

– Was heißt, zu Recht? Sie haben überhaupt nichts gelernt.

Wenn Sie sagen, das sei ein Impfnationalismus, dann sagen Sie das einmal den Leuten, die heute auf den Intensivstationen liegen, weil sie nicht geimpft werden konnten.

(Beifall)

Das ist nicht nur arrogant, Herr Lorenzen, das ist gewissenlos.

(Zuruf von *Dominik Lorenzen* GRÜNE)

Stellen Sie Ihre Zwischenfrage, gehen Sie nach vorne, dieses Mal lasse ich sie zu. Sie haben schon manchen Bock hier geschossen, schießen Sie noch einen.

Das war's. – Vielen Dank.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen dann zu den Abstimmungen.

Zunächst stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 22/3781 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen dann zu dem CDU-Antrag aus Drucksache 22/3858.

Wer nun diesen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zur Unterrichtung aus Drucksache 22/3811 stelle ich dann fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Wir kommen nun zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus der Drucksache 22/3894.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag angenommen.

Jetzt kommen wir zum Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses aus Drucksache 22/3804. Ich stelle fest, dass die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetenen Kenntnisnahmen erfolgt sind.

Wer möchte dann noch Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dementsprechend wird der Ausschussempfehlung gefolgt.

Wer stimmt Ziffer 3 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Ziffer angenommen.

Wer möchte Ziffer 4 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Ziffer angenommen.

Wer nimmt dann noch Ziffer 5 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Ziffer angenommen.

Wer sich schließlich Ziffer 6 anschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegen-

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

probe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Ziffer angenommen.

Abschließend stelle ich fest, dass die aus den Drucksachen 22/3852 und 22/3853 Neufassung erbetenen Kenntnisaufnahmen erfolgt sind.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 28, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Sozialen Austausch auch in der Pandemie ermöglichen – pandemiegerechte Ausstattung von gemeinwohlorientiert getragenen oder organisierten Begegnungsstätten für Seniorinnen und Senioren unterstützen und digitale Kompetenzen stärken.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sozialen Austausch auch in der Pandemie ermöglichen – pandemiegerechte Ausstattung von gemeinwohlorientiert getragenen oder organisierten Begegnungsstätten für Senioren/-innen unterstützen und digitale Kompetenzen von Senioren/-innen stärken

– Drs 22/3715 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Digitalisierung der Mitwirkungsgremien in stationären Einrichtungen und dem Service-Wohnen stärken

– Drs 22/3854 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Vereinsamung entgegenwirken – Leben in Pflegeheimen nach Impfungen der Bewohner und Beschäftigten einschränkungsfreier möglich machen

– Drs 22/3855 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 22/3854 und 22/3855 Anträge der Fraktionen der LINKEN und der CDU vor. Alle drei Anträge möchte DIE LINKE an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung überweisen.

Ich möchte zudem vorab darauf hinweisen, dass dieser Tagesordnungspunkt von der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner nur zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht nun das Wort? – Frau Schlage erhält es für die SPD-Fraktion.

Britta Schlage SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist Zeit und sogar höchste Zeit, dass wir hier in der Bürgerschaft über Seniorinnen und Senioren reden, und zwar einmal nicht im Hinblick auf höhere Schutzbedürftigkeit betagter Menschen und die daraus zu ziehenden Folgerungen für Besuchsbeschränkungen und Corona-Impfungen, sondern endlich über die Fähigkeiten und Bedarfe von Se-

nior:innen bezüglich der Kontaktmöglichkeiten in den Treffs und des lebenslangen Lernens im digitalen Bereich. Dafür soll es nach unserem Antrag einen Fonds mit erheblichen Mitteln geben.

Menschen sind bis ins hohe Alter lernfähig, und die Coronapandemie hat verdeutlicht, wie wichtig der Erwerb digitaler Kompetenzen nebst Ausstattung ist, um weniger abgeschnitten zu sein. Das gilt natürlich auch für die Seniorinnen und Senioren. Und deshalb ist es allerhöchste Zeit, dass es endlich Corona-Sondermittel für Seniorentreffpunkte gemäß unserem Antrag gibt.

(Beifall)

Lebenslanges Lernen entlastet übrigens auch die Gesellschaft, indem es längeres selbstständiges Leben fördert. Wir werden weiter daran arbeiten, lebenslanges Lernen, auch im digitalen Bereich, für Seniorinnen und Senioren in dieser Stadt zu etablieren. In dem Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung befinden wir uns in einer umfassenden Selbstbefassung mit Expert:innen-Anhörungen, und auch die Senatsanhörung folgt morgen, und danach werden wir eine Strategie entwickeln.

Noch einmal kurz zum Antrag. Nach der Intention unseres Antrags können dadurch finanzierte Angebote selbstverständlich auch für ehrenamtliche Tätigkeiten in Anspruch genommen und verwendet werden. Also ich finde es selbstverständlich. Allerdings finde ich nicht, dass wir aus diesen Corona-Sondermitteln die Betreiber von Einrichtungen oder Wohneinrichtungen von generellen Pflichten

(Glocke)

zur Ausstattung von Beiräten entlasten.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Britta Schlage SPD (fortfahrend):* Das ist für mich ein anderes Thema. Und deswegen bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag in der reinen Form.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Herr Platzbecker, ich möchte Sie daran erinnern, dass Fotografieren im Plenarsaal nicht erlaubt ist.

Die nächste Rednerin ist sogleich Frau Möller für die GRÜNE Fraktion.

Christa Möller-Metzger GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Schwach, senil und im Zweifel unzurechnungsfähig, so sieht das vorherrschende Altersbild aus, sagt die Altersforscherin Eva-Marie Kessler, die gerade am Bild älterer Menschen in den Medien forscht. Das ist natürlich

(Christa Möller-Metzger)

sehr zugespitzt, aber Corona holt tatsächlich alte Rollenmuster hervor. Wir erleben ein Rollback nicht nur der Geschlechterrollen, sondern auch der Altersbilder. Ältere Menschen gelten von nun an vor allem als hilfs- und schutzbedürftig. Das ist bezogen auf das Corona-Risiko natürlich auch zutreffend, aber eine unzulässige Verkürzung, die die eigene Wahrnehmung beeinflusst und das Leben jetzt noch schwerer macht. Viele Ältere ziehen sich deshalb zurück. Die Gefahr der Vereinsamung ist deutlich gewachsen, und dagegen müssen und wollen wir etwas tun.

Mit unserem Antrag setzen wir 700 000 Euro dafür ein, dass Seniorentreffs ihre Angebote pandemiegerecht ausbauen können. Digitalisierung spielt dabei eine Schlüsselrolle. Mit zusätzlichen Schulungen, kostenfreiem WLAN und Leihgeräten sorgen wir dafür, dass wirklich alle die Onlineangebote wahrnehmen können. Älteren darf die digitale Welt nicht länger versperrt bleiben, weil ihnen das Geld dafür fehlt und ihnen niemand erklärt, wie Tablet und Smartphone funktionieren. Das schließt natürlich auch Beiräte ein. Das war Schritt 1. Und, liebe Kolleg:innen von der CDU, nach der Senatsbefragung am Freitag geht es selbstverständlich weiter, denn keiner kann mir sagen, alte Menschen brauchen keinen Internetzugang. Deshalb ist es auch an der Zeit, alle Pflegeheime mit WLAN auszustatten. Im Verfassungsausschuss

(Glocke)

hat Senatorin Leonhard auf meine Nachfrage bereits zugesagt, dass wir bald Informationen über Lockerungsregeln im Heim haben werden. Diese Informationen werden der Bürgerschaft zugehen

(Glocke)

und sollten wir abwarten.

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Christa Möller-Metzger GRÜNE (fortfahrend): Ja. Der letzte Satz.

Die Zusatzanträge lehnen wir daher in dieser Form ab. – Danke schön.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Grutzeck für die CDU-Fraktion.

Andreas Grutzeck CDU: Liebes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal hätte ich mir gewünscht, dass wir mit dem Antrag, der gewissermaßen Ausfluss der Anhörung zum Thema Digitalisierung und Senioren ist, noch ein wenig warten, bis wir morgen die Anhörung der Fachbehörde hinter uns gebracht haben. Denn die

bessere digitale Ausstattung von Senioren, Begegnungsstätten und Nachbarschaftstreffs ist doch nur ein kleiner Teil dessen, was die Fachleute uns während der Anhörung mit auf den Weg gegeben haben. Und da hätte es sich vielleicht gelohnt, zunächst einmal abzuwarten, welche Konsequenzen die Behörde aus der Anhörung zieht, und sich dann gemeinsam zu überlegen, welche Forderungen wir im Einzelnen daraus ableiten können. Also ein Paket und nicht ein einzelnes Stückchen.

Nun gut. Hier ist die Koalition also schon einmal vorgeprescht, und so zeigt sich denn auch gleich, dass dieser Antrag zwar eben wirklich nur einen kleinen Teil abdeckt, aber das Große und Ganze noch nicht einmal ansatzweise erfasst. Etwa, dass nach Schätzung von Fachleuten rund 30 Prozent der Pflegeheime noch kein oder nur unzureichendes WLAN für die Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung haben, von den vielen privaten Anschlüssen unserer älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen einmal ganz zu schweigen.

Die Koalition hat sich nun also erst einmal die Begegnungsstätten ausgesucht, vielleicht nicht das größte Problem, aber zumindest eines, bei dem wir auch auf ein Grundgerüst von Infrastruktur zurückgreifen können. Auf der einen Seite ist da zum Beispiel der Bereich Hygiene. Da gibt es sicherlich noch Nachholbedarf, ein großer Teil der Einrichtungen ist bis heute geschlossen. Hier ist also Eile geboten. Doch da ist ein Vormodell unter Einbindung von Bürgerschaft, Fachbehörde, Bezirksämtern und Bezirksversammlungen viel zu schwerfällig. Hier wäre ein sofortiges Handeln notwendig.

Auf der anderen Seite der Bereich Digitalisierung, also die Ausstattung mit WLAN, Hard- und Software und vor allem Know-how. Hier lässt der Antrag von Rot-Grün sehr viele Lücken, und zwar sowohl in Bezug auf die zu fördernden Einrichtungen als auch in Bezug auf die zu unterstützende Klientel.

Alles in allem ein ziemlicher Schaufensterantrag der Koalition, der je nach Standpunkt der Fachbehörde viel Spielraum oder viel Arbeit, im Zweifel beides, aufbürdet. Wir werden den Anträgen zustimmen.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels (unterbrechend): Auch Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Andreas Grutzeck CDU (fortfahrend):* Aber es ist noch viel zu tun. Und schon bin ich fertig.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist Herr Celik für die Fraktion DIE LINKE.

Deniz Celik DIE LINKE: Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ohne Zweifel muss die digitale Teilhabe von älteren Menschen gestärkt werden. Ältere Menschen, die aus verschiedenen Gründen kein Internet nutzen können, müssen mit erheblichen Nachteilen leben. Das können wir aktuell auch in der Pandemie sehen bei der Terminvergabe für Impfungen und bei der Terminvergabe für Schnelltests. Wer nicht Onlinetermine buchen kann, der ist heillos einer zentralen Hotline-Nummer ausgeliefert, die total überlastet und schwer erreichbar ist.

Aber wir unterstützen diesen Antrag; er geht in die richtige Richtung. Wir unterstützen die Ausstattung von Seniorenbegegnungsstätten mit Endgeräten, genauso auch die Finanzierung von Schulungsangeboten für Senior:innen. Allerdings, das war für mich eine wichtige Erkenntnis aus der Expert:innen-Anhörung, ist es sehr wichtig, noch einmal festzustellen, dass es sich hier beim Internetzugang und bei der Zurverfügungstellung von Endgeräten um eine kommunale Daseinsvorsorge handelt. Der Internetzugang darf nicht vom Geldbeutel abhängen. Deshalb sehen wir die Stadt auch in der Verantwortung, der digitalen Spaltung entgegenzuwirken und sicherzustellen, allen Bürgerinnen und Bürgern Internetzugang und Endgeräte zur Verfügung zu stellen, wenn der Bedarf da ist, und das geht nur materiell.

(Beifall)

Im Antrag ist unklar, wie viele Endgeräte als Leihgeräte zur Verfügung gestellt werden. Deshalb fordern wir mit einem Zusatzantrag, dass erst einmal der Bedarf ermittelt wird und dass in den Treffpunkten auch ausreichend Leihgeräte zur Verfügung gestellt werden.

Zudem – letzter Punkt – haben Sie im Antrag die Wohn- und Heimbeiräte komplett vergessen; die waren schon vor der Pandemie nicht gut ausgestattet. Gerade jetzt, wenn wir sagen, wir wollen nun öffnen in den verschiedenen Pflegeeinrichtungen und Begegnungsstätten, dann müssen natürlich auch diese Beiräte in den Öffnungsprozess mit eingebunden werden, und sie müssen konstruktiv mitgestalten. Deshalb haben wir diese beiden Punkte mit aufgenommen. Stimmen Sie unserem Zusatzantrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Der nächste Redner ist gleich Herr Reich für die AfD-Fraktion.

Thomas Reich AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wie gehen wir mit unseren Senioren um? Mit denjenigen, die den Wohlstand erarbeitet haben, von und mit dem wir heute leben? Schäbig, einfach schäbig. Und das wird of-

fensichtlich in dem Antrag, den die Regierungsfractionen der rot-grünen Seite hier stellen. Schon lange hätten Sie dies veranlassen können. Aber Sie haben es doch nicht einmal geschafft, die Hotline für Impftermine zu organisieren. Stundenlang haben Tausende Senioren in der Telefonwarteschlange verbracht. Es ist ein Trauerspiel. Und dieser Frust findet nun in diesem Antrag seine Fortsetzung. Es ist richtig, die Seniorenwohnanlagen und -einrichtungen mit digitaler Infrastruktur zu versorgen und den Senioren ein Angebot für entsprechende Schulungen zu machen. Da bin ich ganz bei Ihnen, und insoweit stimmen wir dem Antrag auch zu. Das digitale Angebot kann den Bewegungsradius der Senioren erweitern, aber Vorsicht, der tägliche Gang in den Supermarkt wird ersetzt. Man verabredet sich nicht mehr zum bei den Senioren sehr beliebten Kaffeetrinken und Kuchenessen, sondern jetzt sollen sie Facetime nutzen. Das ist für 108 000 Menschen in Hamburg, die Gruppe der Menschen, die über 80 sind, gelinde gesagt eine Zumutung. Sie sind vereinsamt. Stay home, Lockdown und jetzt auch noch Ausgangssperre haben gravierende Folgen. Einsamkeit breitet sich viel schneller aus als das Virus.

In der globalisierten Welt und flüchtigen Gesellschaft wird der persönliche Kontakt vernachlässigt. Ich sage es Ihnen hier noch einmal sehr unmissverständlich: Ein Computer oder eine Videotelefonie kann niemals eine Umarmung der Enkel, ein direktes Gespräch untereinander oder auch die menschliche Wärme ersetzen. Zielführend wäre es, das Pflegepersonal in den Seniorenheimen zu verstärken. Mehr Menschen, keine Maschinen, die menschliche Nähe zählt. Wir stimmen dem Antrag und dem Zusatzantrag zu. – Danke.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zu den Abstimmungen kommen können.

Wer möchte nun zunächst die Drucksachen 22/3715, 22/3854 und 22/3855 an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde dem Überweisungsbegehren nicht gefolgt.

Wir kommen dann zu den Abstimmungen in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/3855.

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde der Antrag abgelehnt.

Nun zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 22/3854.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels)

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde auch dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/3715.

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 31, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Rückschritte beim Übergang vom Landes- zum Bundeswettbewerbsregister vermeiden – Verstöße gegen Prinzipien von guter Arbeit weiter sanktionieren.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Rückschritte beim Übergang vom Landes- zum Bundeswettbewerbsregister vermeiden – Verstöße gegen Prinzipien von guter Arbeit weiter sanktionieren

– Drs 22/3750 –]

Auch diesen Tagesordnungspunkt hat die SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet, sodass auch hier jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht nun das Wort? – Frau Timmann, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion. Sie haben das Wort für zwei Minuten, und ich bitte um weitere Meldungen.

Sarah Timmann SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Immer wieder kommt es dazu, dass Unternehmen Tariftreue und Mindestlohnbestimmungen nicht einhalten oder sich auch sonst strafrechtlich relevant verhalten. Mit solchen Unternehmen wollen wir in Hamburg aber keine vertraglichen Beziehungen eingehen und haben deswegen seit 2013 ein sogenanntes Wettbewerbsregister. Unternehmen werden in dieses Register eingetragen, wenn sie nachweisbar korruptionsrelevante oder sonstige Rechtsverstöße im Geschäftsverkehr begangen haben, die in Bezug zur Vergabe öffentlicher Aufträge stehen. Erfasst werden insbesondere auch Falscherklärungen zur Einhaltung von Tariftreue und Mindestlohnbestimmungen oder zur Beachtung der ILO-Kernarbeitsnormen. Wir zeigen damit in Hamburg eindeutig, wir wollen die öffentliche Beschaffung sozial gerecht gestalten, und dazu gehört für uns, keine Verträge mit Unternehmen abzuschließen, die sich nicht an die Regeln halten wollen.

(Beifall)

Jetzt hat der Bund von seiner Gesetzgebungskompetenz Gebrauch gemacht und ein Bundeswettbe-

werbsregister erlassen. Das bedeutet für uns, unser Landeswettbewerbsregister wird abgelöst. Grundsätzlich begrüßen wir diesen Schritt, denn nur eine bundeseinheitliche Regelung gewährleistet, dass Unternehmen nicht einfach auf ein anderes Bundesland ausweichen. Man muss hier aber ganz klar sagen, die Variante des Bundes stellt einen deutlichen Rückschritt zu unserer Variante dar.

Warum ist das so? Zum einen lässt das Bundesregister Verstöße gegen die Einhaltung von Tariftreue und Mindestlohnbestimmungen gänzlich außen vor, und zum anderen dauert es viel zu lange, bis Unternehmen tatsächlich in das Register eingetragen werden. Das passiert nämlich erst nach rechtskräftiger Verurteilung. Wir haben eine Eintragung schon dann vorgesehen, wenn keine vernünftigen Zweifel mehr an der schweren Verfehlung bestehen. Eine frühzeitige Eintragung ist in vielen Fällen ganz klar erforderlich, damit Unternehmen auch tatsächlich sanktioniert werden. Und damit entfällt nun mit Einführung des Bundesregisters das wirksamste Mittel zur Verfolgung und Sanktionierung solcher Verstöße. Daher bitte ich Sie, diesem Antrag zuzustimmen, damit sich der Senat auf Bundesebene in geeigneter Weise dafür einsetzen kann, die Sanktionslücken im Wettbewerbsregister des Bundes zu schließen, damit weiterhin keine Zusammenarbeit mit unlauteren Unternehmen besteht und stattfindet und Hamburg auch in Zukunft eine Stadt der guten Arbeit bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Erste Vizepräsidentin Mareike Engels: Als nächster Redner erhält Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion das Wort.

Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wettbewerb ist gut und Wettbewerb ist richtig. Aber Wettbewerb braucht auch klare Regeln. Gerade für kleine und mittelständische Unternehmen ist es wichtig, dass sie darauf vertrauen können, dass der Wettbewerb von den größeren Unternehmen in diesem Land nicht ausgenutzt wird. Um es deutlich zu machen: Dumpinglöhne und schlechte Arbeitsbedingungen sind das Gegenteil von gutem Wettbewerb, und wir werden alles dafür tun, um das zu unterbinden.

Unser Grundsatz ist seit 2013 – Kollegin Timmann hat es erwähnt – im Landeswettbewerbsregister verankert. Und das ist richtig, weil gerade die öffentliche Hand als Auftraggeberin als Vorbildfunktion in diesem Land dienen muss. Daher begrüßen wir es im Grundsatz auch, dass dieses im Bundeswettbewerbsregister geregelt werden soll. Wir begrüßen es aber nicht, dass der Bund, wenn er sich auf den Weg macht, hinter diesen Hamburger Wert zurückbleibt. Wir wollen kein kurzfristiges

(Dennis Paustian-Döscher)

Wachstum auf dem Rücken der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und auf dem Rücken von kleinen und mittelständischen Unternehmen, wir wollen langfristiges Wachstum und Sozialpartnerschaft fördern. Das geht aber nur, wenn die Werte von guter Arbeit gegen Dumpinglöhne, gegen schlechte Arbeitsbedingungen auch im Bundeswettbewerbsregister verankert werden. Deswegen braucht es diese Änderungen, und ich bin zuversichtlich, dass wir dieses dann auch hoffentlich spätestens im Herbst auf den Weg bringen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall – Vizepräsident Frank Schmitt übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Paustian-Döscher. – Für die CDU-Fraktion erhält das Wort Herr Kleibauer.

Thilo Kleibauer CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei diesem Thema geht es darum, dass bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen diejenigen ausgeschlossen werden, die versuchen, sich durch regelwidriges Verhalten Vorteile zu verschaffen. Das betrifft nicht nur die Mindestlohnthematik, das betrifft Schwarzarbeit, Korruption, alle möglichen Wettbewerbsverstöße. Das ist grundsätzlich gut und richtig. Es ist auch gut und richtig, dass das Register auf Bundesebene eingeführt wird. Dem hat auch die SPD 2017 im Bund zugestimmt. Man muss Sie manchmal daran erinnern, dass Sie dort mitregieren, meine Damen und Herren. Es ist durchaus ein Fortschritt, dass das in Berlin auf Bundesebene jetzt klar geregelt wurde und wir keinen Flickenteppich von allen Bundesländern haben.

Wenn Sie dann aber hier sagen, Ihr Hamburger Landeswettbewerbsregister sei viel besser, weil Sie viel mehr Fälle erfassen als die, die strafrechtlich verurteilt sind, als da, wo wir rechtskräftige Bußgeldbescheide haben, dann würde ich mir doch erst einmal die Frage stellen, was das Register denn bringt. Wie viele Unternehmen sind da im Moment eigentlich eingetragen als schwarze Schafe, die gegen Regeln verstoßen haben, die von der Vergabe öffentlicher Aufträge ausgeschlossen sind? Die Antwort ist: null. Also auch in Ihrem Landeswettbewerbsregister ist seit einiger Zeit gar kein Unternehmen eingetragen. Da steht auf der Seite der Finanzbehörde:

"Derzeit sind im Register zum Schutz fairen Wettbewerbs keine Eintragungen vorhanden."

Eine Abfrage im automatisierten Abrufverfahren führt deshalb immer zur Auskunft: keine Eintragung. Die Vergabestellen müssen gar nicht mehr anfragen, sondern können sich das ausdrucken und zur Akte legen. Das, was Sie hier vortragen, ist doch in Teilen eine Scheinlösung. Es ist doch

nicht so, dass Ihr Wettbewerbsregister das tolle Modell ist, über das Sie sagen können, damit sichern wir die Stadt der guten Arbeit. Nein, es ist ein kleiner Teilbaustein,

(Beifall)

aber in der Tat wenig, wofür man dieses Register insbesondere hervorheben muss, wenn man sich diese Zahlen anguckt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Kleibauer. – Es folgt Frau Fritzsche für die Fraktion DIE LINKE.

Olga Fritzsche DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! So weit, so konsensual. Auch ich begrüße, dass es zum Wettbewerbsregister eine bundeseinheitliche Regelung geben wird, und ich finde es ebenso sehr begrüßenswert, dass wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass es eine Verbesserung der Bundesregelung geben soll, weil auch ich feststelle, dass es eine Verschlechterung darstellen würde gegenüber der bisher existierenden Hamburger Regelung.

Insbesondere dem Passus der vergleichbaren schweren Verfehlungen kommt meiner Meinung nach eine Bedeutung zu, die ich nicht aufgeben würde, denn sie umfassen natürlich die vorsätzliche Falschaussage, die Verstöße gegen Tariftreue, Mindestlohnregelungen und die ILO-Kernarbeitsnormen und eben auch den Fall eines Nichtstrafatbestandes oder festgestellten Straftatbestandes. Diese Möglichkeit, Verstöße gegen den Schutz von Beschäftigten zu sanktionieren und damit Unternehmen zeitweise von der Vergabe öffentlicher Aufträge auszuschließen, ist meiner Meinung nach eine wichtige Errungenschaft, die wir nicht aufgeben sollten. Auch die verlängerten Fristen bis zur Eintragung bei Verstößen und diesen sogenannten Selbstreinigungspassus in der Bundesregelung halte ich für einen Rückschritt und würde daher dem Antrag von Rot und von Grün mit Überzeugung zustimmen.

Jedoch würde ich auch gern noch einmal darauf zurückkommen im Sinne dessen, was Kollege Kienscherf gerade auch schon gesagt hat, dass es keine abschließende Regelung oder Bewältigung von Korruptionsprävention und Transparenzregeln ist. Wir hatten dazu im Februar einen Antrag eingereicht, der leider abgelehnt wurde, und ich würde mir aber wünschen, dass wir doch auch auf dem Wege einer Transparenz- und Korruptionsbekämpfungsstrategie weiter voranschreiten. In dem Sinne werden wir weitere Anträge einbringen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Fritzsche. – Als Nächstem erteile ich das Wort Herrn Schulz für die AfD-Fraktion.

Marco Schulz AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Vielen Dank. Ein komplexes Thema, zu komplex für eine Kurzdebatte leider, jedenfalls um das dahinterstehende Prinzip einmal grundsätzlich zu erläutern. Deswegen beschränken wir uns einmal auf das Antragsgeschehen selbst.

In der Begründung können die Antragsteller es sich denn nicht verkneifen, darauf hinzuweisen, dass das ehemals gemeinsame Landeswettbewerbsregister, wenn wir es so nennen wollen, zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein dort einseitig auf Betreiben der FDP aufgekündigt beziehungsweise abgeschafft wurde. Frau von Treuenfels ist anscheinend schon einmal wieder weg, deswegen muss wohl die AfD hier die FDP verteidigen.

Was genau war geschehen? Fassen wir einmal zusammen. Wie war der Sachstand? Was hatten wir zusammen? Im Endeffekt lediglich ein Abkommen über die gemeinsame elektronische Registerführung durch Hamburg bei Dataport. Die landeseigenen Register waren in einigen Kriterien nur leicht, aber dennoch verschieden. Warum erfolgte jetzt diese böse neoliberale Aufkündigung? Weil man nicht weiterhin Steuergelder für bürokratische Parallelstrukturen verbrennen wollte. In dem Wissen, dass Länderregelungen nur bis zum Inkrafttreten der Bundesverordnung anzuwenden sind, hat man dort natürlich gesagt, dass man aufgrund der unausweichlichen Außerkraftsetzung hier jährlich die 18 000 Euro an Verwaltungsgebühren sparen möchte. Hamburg hat das nicht so gesehen und bezahlt seitdem den doppelten Satz.

Aber das ist nur eine Kleinigkeit, denn eigentlich geht es um Ihre konkreten Ergänzungswünsche, die jetzt nicht wirklich konkretisiert wurden. Sie differenzieren hier leider nicht zwischen vorsätzlich und grob fahrlässigen Falscherklärungen. Sie schreiben dort ein Oder hinein, das heißt, Sie können sich beide Formulierungen vorstellen. Eine grob fahrlässige Falscherklärung ist etwas anderes,

(Glocke)

nicht böswilliger Natur, eher inkompetenter Natur. Das regelt sich selbst, das nennt sich dann Insolvenz. Daher aufgrund dieses kleinen, aber bedeutsamen Oders leider keine Zustimmung.

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Schulz. – Für den Senat macht sich der Finanzsenator Dr. Dressel auf den Weg, dem ich als Nächstem das Wort erteile.

Senator Dr. Andreas Dressel:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht einmal zur Klarstellung: Dass da im Moment null Eintragungen sind, ist überhaupt keine große Neuigkeit, denn das Ziel dieses Registers, so ist es damals auch von der Bürgerschaft beschlossen worden, ist, dass es eine präventive Wirkung entfaltet, eben gar nicht erst ins Register eingetragen zu werden. Diese präventive Wirkung hat es auch gebracht.

(Beifall)

Der zweite Punkt ist: Wir sind uns alle, glaube ich, einig, dass ein Bundesregister für so etwas besser ist als ein Landesregister, weil solche Verfehlungen nicht an Landesgrenzen haltmachen. Aber dass wir aus Hamburger Sicht natürlich der Auffassung sind, dass wir gegenüber der landesrechtlichen Regelung quasi keinen Schutzzweckverlust haben wollen, ist genauso klar. Insofern setzen wir uns in Hamburg für Tariffreue ein, wir setzen uns für Mindestlohnbestimmungen ein, für die ILO-Kernarbeitsnorm. Das sind unsere Prinzipien von guter Arbeit, und die wollen wir auch in einem bundesweiten Register verankert sehen. Insofern unterstützen wir ausdrücklich diesen Ansatz der Regierungsfractionen und freuen uns, wenn das hier auch eine breite Mehrheit findet.

Ich glaube, es geht in der Tat darum, dass die Gefahr besteht, dass, wenn man diese Änderungen nicht mit aufnimmt, ein Bundesregister leerlaufen kann, weil die Anforderungen dann tatsächlich sehr hoch sind. Es ist so, dass man immer eine rechtskräftige Verurteilung, eine rechtskräftige Bußgeldentscheidung braucht, man muss zusätzlich noch eine Anhörung durchführen. Das kann eine sehr lange Zeitspanne in Anspruch nehmen, sodass die Gefahr besteht, dass ein bundesweites Register zwar dann gut gemeint, aber schlecht gemacht ist an genau der Stelle, wo es darum geht, gute Arbeit auch bundesweit sicherzustellen. Insofern würden wir uns sehr freuen, wenn hier mit breiter Mehrheit dieser Antrag beschlossen werden kann und wir auf Bundesebene entsprechend aktiv werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Senator Dr. Dressel.

Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer nun dem Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/3750 folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

(Vizepräsident Frank Schmitt)

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 22/3718, einem Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Abwassermonitoring als Corona-Frühwarnsystem nutzen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**Abwassermonitoring als Corona-Frühwarnsystem nutzen****– Drs 22/3718 –]**

Die GRÜNEN haben diesen Debattenpunkt als Kurzdebatte mit jeweils zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag angemeldet. Herr Müller erhält als Erster das Wort.

Johannes Müller GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass wir heute diesen Antrag auf den Weg bringen können zum Abwassermonitoring von Coronaviren-Rückständen im Abwasser. Dieser Antrag ist gedacht als eine Ergänzung zur Individualteststrategie, die mehrere Vorteile bringt. Einerseits können wir dadurch einen geringeren Zeitverzug bei der Messung des Gesamtinfektionsgeschehens realisieren, da die Messung ständig erfolgt und nicht erst, wenn Symptome aufgetreten sind und die Leute zum Arzt gehen und sich testen lassen.

Des Weiteren haben wir eine repräsentative, semi-quantitative Messung, die nicht von sich verändernden Teststrategien beeinflusst und verfälscht wird. Somit kann die Dunkelziffer genauer bestimmt werden. Wir erhoffen uns auch, mit solch einem Abwassermonitoring Mutanten früher erkennen zu können und somit das Vorhandensein in der Stadt rechtzeitig zu bemerken. Diese Eigenschaft der Mutantenerkennung kann uns auch im Laufe des Sommers und der nächsten Jahre bei der Impfstoffanpassung auf neue Varianten von Viren behilflich sein.

Zunächst ist geplant, eine zentrale Messung an der Kläranlage Köhlbrandhöft/Dradenau durchzuführen und somit das gesamtstädtische Infektionsgeschehen zu verfolgen. In einer weiteren Aufbaustufe wäre durchaus denkbar, dass man auf mehrere dezentrale Messungen ausweitet und somit besonders gefährdete Einrichtungen besonders schützen kann.

In den Niederlanden wird ein solches Abwassermonitoring seit einiger Zeit schon durchgeführt, und deswegen hat sich im Laufe des Antragsverfahrens die EU-Kommission dazu entschieden, parallel eine solche Messung zu empfehlen. Deswegen bitte ich um die Zustimmung für diesen Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Müller. – Als Nächster erhält für die SPD-Fraktion Herr Dr. Stoberock das Wort.

Dr. Tim Stoberock SPD: Vielen Dank. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit nunmehr einem Jahr dreht sich in unserer Stadt, in diesem Haus, in unserem Land und darüber hinaus alles um Corona, wie wir es schaffen, erfolgreich diese Pandemie bewältigen zu können. Klar ist, um erfolgreich diese Pandemie bewältigen zu können, müssen wir Ausbrüche schneller erkennen. Deshalb müssen wir so früh wie möglich die aktuellen Infektionszahlen kennen, um dann auch hier über die richtigen Schritte entscheiden zu können. Dabei wissen wir, dass unsere Inzidenzen nicht das aktuelle Infektionsgeschehen widerspiegeln, sondern das von vor einigen Tagen. Ebenso wissen wir, dass zum Beispiel wie jetzt nach den Osterfeiertagen die Daten teilweise unzuverlässig sind.

Hier kommt unser Antrag ins Spiel, denn mit moderner Diagnostik lässt sich im Abwasser fast alles nachweisen, was Menschen über die Toilette so ausscheiden, nicht nur Medikamentenrückstände, sondern eben auch Viren wie das COVID-Virus. Und auch die Menge, das Virus wurde erwähnt, die Mutanten, die Viruslast, all das kann bestimmt werden, und selbst kleinste Mengen sind nachweisbar. Dazu kommt noch, dass bereits kurz nach der Infektion das Virus in den Ausscheidungen nachweisbar ist und auch bei Kranken, die wenige oder gar keine Symptome zeigen, also Personen, die trotz unserer breiten Teststrategie nicht unbedingt erfasst werden. All das kann das Abwassermonitoring schaffen, für das wir uns mit diesem Prüfantrag einsetzen, zuerst in der großen Kläranlage am Köhlbrandhöft und dann möglichst dezentral, was auch den Vorteil hätte, dass wir lokal unentdeckte Corona-Cluster frühzeitig erkennen können. Das ist wichtig, da wir doch wissen, dass die Inzidenzverteilung zwischen den Stadtteilen höchst unterschiedlich ist. Dafür bitten wir um Ihre Unterstützung. Wir denken, dass das ein Beispiel ist, dass Corona mit all seinen Schrecken auch

(Glocke)

gute Impulse liefert und uns ein solches Abwassermonitoring über die Pandemie hinaus gute Dienste leisten kann. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Dr. Stoberock. – Ich entnehme der Tatsache, dass sich Herr Kappe auf den Weg macht – ich hatte Ihre Wortmeldung nicht gesehen –, dass Sie sich auch das Wort nehmen, und erteile Ihnen für die CDU-Fraktion nun das Wort.

Sandro Kappe CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Meine Vordröner haben es bereits dargelegt, wie wichtig eine Prüfung, ein Monitoring des Abwassers ist. Ich könnte jetzt darlegen, dass die Idee von der CDU ist, aber das bringt uns nicht weiter. Erschreckend ist, dass andere Länder wie die Niederlande seit Jahren das Abwasser auf Viren prüfen; Herr Müller hat es bereits gesagt. Das ist nichts Neues. Wir in Deutschland, wir in Hamburg sind bei innovativen Ideen nicht mehr Spitzenreiter, sondern wir eifern nur noch hinterher. Wir schaffen es mit unserer Vielzahl an Bedenken und unserer Verwaltungsstruktur teilweise nicht einmal, die bestehenden Aufgaben zu erfüllen. Dies hat Frau Frieling heute auch gleich in der Aktuellen Stunde schon einmal gesagt: Innovativ sind wir schon lange nicht mehr, Neues entsteht in der Hamburger Verwaltung immer weniger.

Auf meine Anfrage teilt der Senat mit, dass die Gesundheitsbehörde es in den letzten Jahren nicht geschafft hat, eine Anforderung für die Prüfung des Abwassers zu stellen. Und genau deswegen erfolgte keine Prüfung. Woran liegt es, lieber Senat? Zu viel zu tun, hat man nicht mehr über den Tellerand geschaut, hat man keine innovativen Ideen mehr? Lieber Senat, wenn Hamburg Spitzenreiter sein möchte, dann müssen wir endlich innovativer werden.

(Beifall)

Das Beispiel Prüfung des Abwassers zeigt, wenn die Verwaltung keine Innovationen erarbeitet, dann wird es die Bürgerschaft übernehmen. Wir als CDU tun es in diesem Fall zusammen mit der Koalition, um Hamburg voranzubringen. Hierbei geht es nicht um die Parteien, sondern um Hamburg. Hamburg muss wieder Spitzenreiter von Innovationen werden und nicht Spitzenreiter im Nacheifern. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Kappe. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht nun Herr Jersch.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das ist ein guter Antrag. Das Ziel ist plausibel und kann uns deutlich voranbringen, nicht nur für diese Pandemie, sondern auch für Mehrwerte rund um andere Erkrankungen. Von daher, denke ich, ist es vernünftig, diesem Antrag so zuzustimmen.

Interessant ist, dass der zweite Antrag von der CDU nicht zusammen mit diesem debattiert wird; aber das stelle ich jetzt erst einmal nur so fest. Interessant ist aber auch, dass HAMBURG WAS-SER sich bereits im Mai letzten Jahres, also kurz nach Ausbruch der Pandemie, an einem Projekt

mit 20 Kläranlagenbetreibern, der TU Dresden und dem Helmholtz-Zentrum beteiligt hat. Und jetzt startet die Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall ein weiteres Projekt, einen CoroMoni, mit dem eine flächendeckende Überwachung des Abwassers untersucht werden soll, von dem die DWA sagt, dass es noch ein sehr langer Weg zur Praxistauglichkeit sei. Von daher weiß ich nicht, welche Ziellinie hier seitens der Koalition vorausgesetzt wird, aber es kann, und da kommen wir tatsächlich wieder zur Aktuellen Stunde, in der Forschung hier durchaus etwas länger dauern, was ich sehr bedauern würde, denn die Erfolge, die in der Zwischenzeit tatsächlich in Belgien, in der Schweiz, in den Niederlanden, in Luxemburg erzielt worden sind, sprechen eine deutliche Sprache.

Wir werden dem Virus zwar nicht einen Schritt voraus sein, aber wir werden ihm mit einem solchen Verfahren auf den Fersen sein. Deswegen ist es auch besonders wichtig, mit Blick auf die einzelnen Bereiche unserer großen Stadt dann hier auch ein dezentrales System schnellstmöglich einzuführen, damit wir den Ursachen rasch auf die Fährte kommen. Deswegen halten wir diesen Antrag für gut. Wir finden, er sollte schnell umgesetzt werden. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Jersch. – Für die AfD-Fraktion erhält Herr Reich das Wort.

Thomas Reich AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Professor Dr. Maria Gismondo ist Virologin und tätig am Universitätsklinikum Mailand, dessen Referenzzentrum für biologische Notfälle in Italien. Sie hat mit ihrer Arbeitsgruppe bereits im November 2019 60 Virussequenzen aus Gewässern aus der Umgebung von Mailand gefunden und untersucht. Das heißt, dass das Virus schon seit geraumer Zeit im Umlauf war. In Italien wurde der erste Fall am 20. Februar erklärt, exakt um 21.30 Uhr. Das wusste Frau Professor Gismondo deshalb so genau, weil die Diagnose in ihrem Labor stattgefunden hat. Sie berichtet über Menschen, die positiv getestet wurden, nachdem sie genesen waren. Drei Monate später waren sie immer noch positiv getestet, weil einzelne Segmente des Virus immer noch im Körper vorhanden waren. Die Viren waren also schon tot, die Tests haben falsch-positive Ergebnisse gebracht.

Über menschliche Ausscheidungen gelangt SARS-CoV-2 in die Kanalisation. Eine Ansteckungsgefahr gehe vom Abwasser nach derzeitigem Kenntnisstand aber nicht aus, erklärte der Virologe René Kallies vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Leipzig. Selbst wenn der Stuhl noch intakte Viren enthält, machen ihm die im Abwasser

(Thomas Reich)

reichlich vorhandenen Reinigungsmittel den Gar-aus. Seifenmoleküle und andere Tenside zerstören die Virushülle. Die Erbinformationen der Viren, ihre RNA, überstehen den Weg bis in die Kläranlage und können dort mit der PCR-Methode nachgewiesen werden. Hierbei sei erneut darauf hingewiesen, dass der PCR-Test lediglich für Forschungszwecke und explizit nicht für medizinische Diagnostik geeignet ist. Er weist lediglich Virusbestandteile nach, ausdrücklich keine Krankheiten.

Man kann eine funktionierende Abwasseranalytik als Frühwarnsystem einsetzen

(Glocke)

und dann regional zu Vorsichtsmaßnahmen aufrufen, ein guter Ansatz, um zu forschen und weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Ich zitiere Frau Professor ...

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Herr Reich, kommen Sie bitte zum Ende, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Thomas Reich AfD (fortfahrend): Gut. Glauben wir den Forschungsergebnissen von Frau Professor Gismondo, und wir können Ihrem Antrag zustimmen. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Reich.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir nun zur Abstimmung kommen können.

Wer dem gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 22/3718 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das war, glaube ich, einstimmig, aber zur Sicherheit noch einmal eine Gegenprobe. – Und Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 38, dem Antrag der CDU-Fraktion: Rechtssichere digitale Fernprüfungen nach einheitlichen Standards an Hamburgs Hochschulen ermöglichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Rechtssichere digitale Fernprüfungen nach einheitlichen Standards an Hamburgs Hochschulen ermöglichen
– Drs 22/3727 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Wissenschaftsausschuss überweisen.

Wiederum handelt es sich um eine Kurzdebatte, angemeldet von der CDU-Fraktion, sodass jeder und jedem Redenden pro Debattenbeitrag jeweils

zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen. – Frau Dr. Frieling hat als Erste das Wort.

Dr. Anke Frieling CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Zuge der Coronapandemie ist die Digitalisierung der Hochschullehre eine Daueraufgabe, und die Hamburger Universitäten und Hochschulen haben sich auf den Weg gemacht und viel in digitale Lernformate investiert. Auch für die Prüfungen sind neue Formate gefunden worden.

Allerdings zeigen die Antworten auf unsere SKA zu diesem Thema, dass die Universitäten und Hochschulen hier durchaus sehr unterschiedlich vorgehen beziehungsweise dass zum Teil sogar jeder Lehrende die Prüfungen individuell organisiert. Einheitliche Mindeststandards aller Unis und Hochschulen scheint es nicht zu geben, merkwürdige Vorkommnisse dafür zuhauf. Wer sich mit Studierenden unterhält, hört viele interessante Geschichten, manche davon durchaus zum Haareraufen. Ein Jahr nach Beginn der Pandemie, kurz vor dem dritten Semester mit minimaler Präsenz, gibt es also immer noch keine einheitlichen Regelungen bei der Durchführung von digitalen Fernprüfungen in einem durchaus sensiblen Bereich, auch wenn Sie einmal an Datenschutz denken.

Andere Bundesländer wie beispielsweise Bayern haben das schon vor einem Jahr in Angriff genommen. So gelten dort einheitliche Regelungen für die bayerischen Hochschulen rückwirkend ab dem 20. April 2020, also dem Frühjahr des letzten Jahres, als wir gerade anfangen mit der Pandemie. Es gibt einen klaren Rechtsrahmen für Prüferinnen und Prüfer sowie Studierende aller Unis und Hochschulen des Bundeslandes, in dem die Grundsätze zum Datenschutz, zur Authentifizierung der Prüflinge, zur Videoaufsicht oder zum Umgang mit technischen Störungen formuliert sind. All dies ist geregelt in der Bayerischen Fernprüfungserprobungsverordnung, die auch erst einmal nur eine befristete Geltungsdauer hat. Es läuft parallel eine Evaluation, die prüft, was funktioniert und was man vielleicht noch verbessern muss.

Zwei Prüfungszyklen sind in Hamburg ohne diese einheitlichen Regelungen abgelaufen. Ich finde, es wird höchste Zeit, tätig zu werden. Im Interesse der Studierenden, aber auch der Lehrenden bitten wir Sie dringend um die Unterstützung für unseren Antrag auf Schaffung eines verlässlichen rechtlichen Rahmens. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Dr. Frieling. – Als Nächster erteile ich Frau Kammeyer für die SPD-Fraktion das Wort.

Annkathrin Kammeyer SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau

(Annkathrin Kammeyer)

Frieling, mit Ihrem Antrag weisen Sie zu Recht auf ein sehr wichtiges Thema hin. Die Studierenden, die jetzt mittlerweile ins dritte digitale Semester gestartet sind, haben nicht nur einen Anspruch auf ein gutes digitales Lehrangebot, sondern auch auf rechtssichere und datenschutzkonforme Onlineprüfungen. Die von Ihnen im Antrag geforderte Rechtsverordnung ist aus unserer Sicht zur Umsetzung dieses Anliegens allerdings nicht der richtige Weg. Das Hamburgische Hochschulgesetz setzt auf eine höchstmögliche Autonomie der Hochschulen, und das ist auch richtig so. Diese Autonomie hat es den Hochschulen während der Pandemie ermöglicht, rechtliche Rahmenbedingungen über ihr sehr weitgehendes Satzungsrecht selbst anzupassen. Ein Vergleich mit Bayern ist aus diesen Gründen einmal mehr ein schlechter Vergleich. In Bayern werden die Hochschulen fachaufsichtsrrechtlich viel enger geführt und haben im Vergleich zu Hamburg einen viel eingeschränkteren Handlungsspielraum.

Was die datenschutzrechtliche Problematik angeht, wird die bayerische Rechtsverordnung für unzureichend gehalten. Es gibt sogar erste Signale, dass Bayern hier nacharbeiten wird.

Die Wissenschaftsbehörde ist zum Thema Onlineprüfung bereits seit einiger Zeit im engen Austausch mit den Hochschulen und auch dem Datenschutzbeauftragten, um hierfür die entsprechenden rechtlichen Weichenstellungen vorzunehmen. Es ist so, dass die wesentlichen Aspekte wegen der hohen Grundrechtsrelevanz zunächst im Hochschulgesetz selbst verankert werden müssen. Sind Grundrechte in einem besonderen Maße betroffen, müssen die Regelungen und Eingriffsbestände durch den Gesetzgeber geschaffen werden, also durch uns, und nicht durch die Exekutive.

Die konkreten Vorschläge zur Anpassung des Hamburgischen Hochschulgesetzes werden der Bürgerschaft in absehbarer Zeit zugehen und können dann hier gemeinsam diskutiert werden. Ihren Antrag lehnen wir deswegen an dieser Stelle ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Kammeyer. Jetzt haben Sie so schnell gesprochen, dass am Ende noch Redezeit über war. – Für die GRÜNE Fraktion erhält Frau Block das Wort.

Miriam Block GRÜNE:* Liebes Präsidium, liebe Kolleg:innen, liebe Öffentlichkeit! Die in den letzten Jahrzehnten entstandenen Prüfungsverdichtungen sind sicherlich eine kostengünstige, aber keine funktionale Antwort auf die Bedürfnisse einer diversen Studierendenschaft. Klar ist, gute Lehre und Prüfungen kosten Kraft, Zeit und Geld. Digital ist das Ganze mitnichten günstiger. Schon vor circa

einem Jahr haben wir deshalb in der Bürgerschaft den Senat beauftragt, sich für zusätzliche Hochschuldigitalisierungsbundesmittel einzusetzen. Das haben im Länderkonzert viele gefordert. Was kam heraus? Gelder für künstliche Intelligenz in der Lehre. Schön und gut, aber Thema verfehlt, dank CDU-geführtem BMBF.

Was mich hingegen freut, ist, dass in den Hochschulgremien über Prüfungskultur und -form diskutiert wird und Open-Book-Klausuren zunehmend etablierter sind. Diese Fragen lohnen sich auch zu klären für die Zeit, in der digitale Bildung wieder nur eine sinnvolle Ergänzung anstatt ein in der Not geborener Ersatz für Präsenzhlehre ist. Schließlich erwarten wir alle von Akademiker:innen Transferleistungen, Erforschen neuer Probleme und kreative Lösungswege, etwas, das sich nicht durch Spicken und deshalb auch ohne Simultankontrolle erbringen lässt. Wir finden, Proctoring, also die Kontrolle von Bildschirm- und Blickverhalten Studierender durch eine Software, sollte nicht erlaubt werden. Es muss außerdem bedacht werden, dass nicht allen Studierenden der Zugang digitaler Bildung durch entsprechende Endgeräte oder Internetverbindungen ermöglicht wird. Das könnte und müsste die Bundesregierung genauso ändern wie die Finanzierung und Entwicklung einer funktionierenden offenen Kommunikationssoftware. Passiert ist da leider bisher nichts. Vielleicht könnten Sie Ihrer Bundespartei noch ein paar Hinweise in Sachen gute Rahmenbedingungen für faire Prüfungen, EU-Datenschutz und digitale Bildung geben.

In der Bewertung des Antrags schließe ich mich meiner Kollegin Annkathrin Kammeyer an: Alles, was noch zu regeln ist, liegt entweder in der Verantwortung der Hochschulen oder ist gerade in Arbeit. Ihren Antrag lehnen wir daher ab.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Block. – Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Kaya das Wort.

Metin Kaya DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Zumindest scheinen wir uns in einer Sache in diesem Parlament einig zu sein: Die Pandemie hat unseren Hochschulen, insbesondere den Lehrenden und Studierenden, immense Anstrengungen abverlangt. Uneinig sind wir aber in unseren Auffassungen, wie wir die Hochschulen und ihre Mitglieder am besten in ihren Bemühungen unterstützen können. Als LINKE meinen wir es durchaus ernst mit der Forderung, dass Studierenden keine Nachteile durch die Corona-Krise entstehen dürfen.

(Beifall)

Wie ernst es Frau Karliczek oder Frau Fegebank mit diesen Worten ist, scheint mir angesichts des

(Metin Kaya)

abgelehnten Solidarsemesters und der substanzlosen Hilfen fraglich. Wenn es nun aber um die Frage geht, wie wir im dritten Pandemiesemester mit Prüfungen verfahren, dann möchte ich Sie an dieses Motto erinnern, denn wie wir bereits genau vor einem Jahr beantragt haben, heißt kein Nachteil für Studierende auch, dass Flexibilität bei den Prüfungen gefragt ist. In dieser massiven Belastungssituation muss es also vor allem darum gehen, dass Fristen, Restriktionen wie beispielsweise der dritte Prüfungsversuch und Zwang zu Leistungsnachweisen, um Versorgungsleistungen zu erhalten, allesamt ausgesetzt werden.

(Beifall)

Dabei stimme ich der CDU zu: Es braucht einen Rechtsanspruch für Verlässlichkeit und Planbarkeit. Allerdings braucht es nicht den Rechtsanspruch auf eine standardisierte digitale Prüfung, sondern den auf Nachteilsfreiheit. Wo die CDU eine Schwäche in den individuellen Prüfungsmodellen sieht, sehe ich eine Chance, gemeinsam im Prozess voneinander zu lernen. Richtig ist es, den Hochschulen Mittel und personelle Ressourcen an die Hand zu geben, um Best-Practice-Prüfungsmodelle hamburgweit zusammenzutragen und verfügbar zu machen.

Die Zeit ist jetzt leider um. Wir bitten Sie, diesen Antrag abzulehnen.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Kaya. – Als Nächster erhält das Wort Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Präsenzprüfungen oder, wie es früher hieß, Prüfungen müssen der Regelfall an Hamburger Hochschulen bleiben. Um gleich jeglichen Missverständnissen vorzubeugen: Es geht hier nicht um Fernuniversitäten wie die FernUni Hagen, für die naturgemäß andere Spielregeln gelten, es geht auch keineswegs darum, dass wir digitale Angebote im Hochschulbereich kritisch sehen. Im Gegenteil, es gibt genug Bereiche, wo digital aufgerüstet werden muss.

Warum stehen eigentlich nicht sämtliche Bücher in Universitätsbibliotheken vollständig abgescannt und durchsuchbar mit einem Mausclick zur Verfügung? Warum kann noch immer nicht jede Vorlesung an einer Universität als Videoaufzeichnung digital abgerufen werden? Und selbst gegen digitale Prüfungen möchte ich hier gar keinen kategorischen Einwand erheben, aber gleich, ob digital oder nicht, dass man zu einer Prüfung erscheinen muss, ist ein Grundsatz, von dem man nicht leichtfertig abweichen sollte.

Generell ist unsere Präsenzkultur in Zeiten von Corona immer mehr unter Beschuss. Die virtuelle

Realität wird jedoch nie die eigentliche Realität vollwertig ersetzen können. Eine Prüfung, zu der man auch erscheinen muss, ist nicht nur weniger anfällig gegen Manipulation und Betrugsversuche, sie schafft auch in Zeiten immer größerer Unverbindlichkeit eine soziale Verbindlichkeit. Diese wollen wir bewahren und lehnen daher den CDU-Antrag für Fernprüfungen an den Hamburger Hochschulen ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Walczak. – Mir liegen nun keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir auch hier zu den Abstimmungen kommen können.

Wer stimmt nun einer Überweisung der Drucksache 22/3727 an den Wissenschaftsausschuss zu? – Wer nicht? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden. Die Enthaltungen habe ich vergessen abzufragen. Wer hat sich denn enthalten? – Keine Enthaltung.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den CDU-Antrag aus der Drucksache 22/3727. DIE LINKE möchte Ziffer 3 des Antrags separat abstimmen lassen.

Wer also möchte dann zunächst dem Antrag mit Ausnahme von Ziffer 3 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieser Teil keine Mehrheit gefunden.

Und wer möchte sich nun noch der Ziffer 3 anschließen? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat auch die Ziffer 3 keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 11, der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Die SAGA verkauft und verkauft.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Die SAGA verkauft und verkauft
– Drs 22/3241 –]**

Vonseiten der LINKEN wird hierzu die Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss beantragt.

Die Fraktion DIE LINKE hat diesen Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte angemeldet. Es gibt also eine zweiminütige Redezeit für jede Rednerin und jeden Redner, und Frau Sudmann hat als Erste das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Vor rund 20 Jahren begann der Verkauf von SAGA-Wohnungen. Diese fatale Fehlentscheidung scheint jetzt langsam wirklich zum Ende zu kommen. Die Kritik der LINKEN und der

(Heike Sudmann)

Mieterinnen- und Mietervereine hat dazu geführt, dass es endlich aufhören soll. Wer ist denn schuld daran, dass über 3 500 Wohnungen der SAGA hier in Hamburg verkauft wurden? Es ist zum einen die privatisierungsversessene CDU, die 2002 das Verkaufsprogramm gestartet hat. Es ist aber zum anderen auch die SPD, die 2002 – da war sie in der Opposition – vehement gegen den Verkauf war und 2011 mit Regierungsübernahme keinen Stopp des Verkaufs der Wohnungen gefordert hat. Im Gegenteil, sie hat zehn Jahre lang weiter Wohnungen verkauft. 1 500 Wohnungen sind unter SPD-Regierung verkauft worden, da kann ich echt nur sagen: Pfui.

(Beifall)

Und wer jetzt die Mär glaubt, die Mieterinnen und Mieter hätten da vor allem die Wohnungen gekauft – so ist das damals von der CDU proklamiert worden –: Es waren nie mehr als die Hälfte, die die Wohnungen gekauft haben. Im Gegenteil, seit 2011 sind zwei Drittel der Wohnungen an Nichtmieter:innen im Höchstgebotsverfahren verkauft worden. Das hat dazu beigetragen, dass öffentlich geförderte Spekulation und Preistreiberei stattgefunden haben, bis zu 9 000 Euro pro Quadratmeter, unglaublich.

Natürlich freue ich mich, dass jetzt so ein Stopp kommen soll, und ich bin gespannt, wie SPD und GRÜNE, die das noch vor einem halben Jahr abgelehnt haben, das jetzt darstellen werden. Aber es muss wirklich gestoppt werden. Die 1 050 Wohnungen, die noch im Verkaufspool sind, dürfen nicht verkauft werden. Nur da, wo es konkrete Verhandlungen gibt, darf verkauft werden. Aber, liebe Leute, es gibt noch einen anderen Punkt. 2014 hat diese Bürgerschaft beschlossen, dass in der Tranche V 1 100 Wohnungen an die SAGA gehen, mit dem Versprechen des Senats, dass diese dann nicht verkauft würden. Doch auch diese Wohnungen hat der Senat zum Verkauf angeboten. Das muss gestoppt werden, und ich erwarte von Rot-Grün heute die klare Aussage, dass es keinen weiteren Verkauf von SAGA-Wohnungen gibt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Sudmann. – Und ob es diese klare Aussage gibt, erfahren Sie jetzt von Herrn Pochnicht, der für die SPD-Fraktion spricht.

Lars Pochnicht SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Sudmann, zu Beginn möchte ich doch klarstellen, dass wir dieses Programm entgegen Ihrer Äußerung schon 2011 mit der Regierungsübernahme weitestgehend gestoppt haben und im Endeffekt kaum noch Wohnungen verkauft worden sind. Ich möchte aber eingangs noch einmal hervorheben, wel-

che wichtige Funktion die SAGA hier in dieser Stadt einnimmt. Die SAGA ist mit den Wohnungsbaugenossenschaften der Garant für bezahlbares Wohnen in Hamburg mit einer Durchschnittsmiete von 6,71 Euro, die quasi 2 Euro unter der Durchschnittsmiete liegt und nur 1 Cent über der Miete für Sozialwohnungen. Die allermeisten Mieterinnen und Mieter bei der SAGA wohnen gern dort. Das ist, glaube ich, auch ein Erfolg unserer Politik hier in Hamburg.

(Beifall)

Sie haben gesagt, dass bereits im September letzten Jahres über das Thema "Endlich meins!" hier in der Bürgerschaft debattiert worden ist. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal das Zitat meiner Kollegin Frau Koeppen, die heute hier leider nicht sprechen kann, wiederholen, weil es weiterhin gültig ist und Bestand hat:

"Das 2002 durch die CDU eingeführte Verkaufsprogramm der SAGA ist ein schwer verdauliches Erbe, und es widerspricht eklatant unseren politischen Vorstellungen."

Deswegen haben wir es auch 2011 weitestgehend abgeschafft. Dieser Standpunkt ist im Dezember 2020 im Endeffekt durch das Verkaufsmoratorium, das der Vorstand der SAGA mit der Senatorin verkündet hat, noch einmal bekräftigt und auch erweitert worden. Nur noch in begründeten Ausnahmefällen, bei Vertrauensschutz für die Mieterinnen und Mieter, wenn diese angeschrieben worden sind, und dann auch nur nach Vorstandsbeschluss, dürfen noch Wohnungen verkauft werden. Ansonsten ist dieses Programm eingestellt, und darauf können sich auch alle verlassen.

Ich möchte noch einmal hervorheben, dass die SAGA 135 000 Wohnungen in Hamburg hat und jährlich über 2 000 Wohnungen dazukommen. Das muss man auch noch einmal ein Stück weit ins Verhältnis setzen, wenn Sie jetzt die Verkaufszahlen in den letzten zehn Jahren dort ansetzen.

Ich möchte zum Abschluss sagen: Die rot-grüne Koalition wird weiterhin sehr genau darauf achten, dass keine weiteren Objekte mehr in das Verkaufsprogramm aufgenommen werden und das Wohnen zur Miete in Hamburg weiterhin bezahlbar bleibt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Pochnicht. – Für die GRÜNE Fraktion erteile ich Herrn Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SAGA ist mit Sicherheit mit ihren 137 000 Wohnungen eine tragende Säule der Wohnraumversorgung in Hamburg. Sie ist von nicht zu unterschätzender Bedeu-

(Olaf Duge)

tung, sowohl politisch-wirtschaftlich als auch vor allen Dingen sozial. Das heißt nicht, dass es nicht immer noch Luft nach oben gibt. Die Herausforderungen durch die Pandemie, die Ökologie und den Klimawandel sind groß, und es ist durchaus nachvollziehbar, dass vor allen Dingen bei einem solchen Dickschiff wie der SAGA immer dann Schwierigkeiten bestehen, wenn es um kleinere Sachen geht, wo sie flexibel reagieren muss, ohne dabei die kleineren Objekte aus den Augen zu verlieren. Ich habe mir schon vor einiger Zeit die Frage gestellt, warum denn die Stadt Anfang 2015 fast über 1 100 Wohnungen an die SAGA verkauft hat, die die SAGA dann zum Teil weiterverkauft hat. Das passt nicht ins Portfolio, aber dann ist natürlich dieser Verkauf auch irgendwo nicht sinnföhl.

Ja, ich kann die Schwierigkeiten verstehen. Es ist schwierig, mit unliebsamen Hinterlassenschaften aus der CDU-geführten Regierungszeit klarzukommen, wenn ein Teil der Wohnungen verkauft wurde und ein anderer Teil weiterhin als Restbestand zu bewirtschaften ist. Aber die Zeiten auf dem Wohnungsmarkt sind nicht so, dass selbst anprivatisierte Wohnanlagen der SAGA weiterhin an Mieter:innen und Selbstnutzer:innen verkauft werden sollten. Die SAGA hat nun reagiert. Es ist daher zu begrüßen, dass die SAGA sich entschlossen hat, den Verkauf von Wohnungen nun nicht nur in Gebieten mit Gentrifizierungsdruck, sondern in ganz Hamburg einzustellen. Das begrüßen wir. Leider entwickelt sich der angespannte Wohnungsmarkt so, dass wir immer mehr in die Spekulation hineinkommen und er das Gegenteil dessen ist, was wir eigentlich brauchen. Dazu haben wir eine Vielzahl von Maßnahmen im Rahmen von Wohnraumschutz und vielem anderem ergriffen, und deswegen ist es wichtig, dass die SAGA diese Politik im Großen wie im Kleinen zusammen mit uns geht. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Herr Duge. – Für die CDU-Fraktion erhält nun Frau Dr. Frieling das Wort.

Dr. Anke Frieling CDU: Meine Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass wir über die SAGA oder über die intransparente Informationspolitik des rot-grünen Senats diskutieren. Aber zur Sache. Schon beim letzten Mal habe ich für unsere Fraktion deutlich gemacht, dass wir den Stopp des SAGA-Verkaufsprogramms begrüßen. Das Programm "Endlich meins!" Anfang der 2000er-Jahre war damals unter völlig anderen Voraussetzungen ohne Frage richtig. Die Bevölkerung Hamburgs ging zurück, und die Kassen der Stadt waren von den sozialdemokratischen Vorgängersensaten leergewirtschaftet. Beim SAGA-Wohnungsbestand hatte die SPD einen enormen Sanierungsstau hinterlassen. Mittlerweile sieht die Lage anders aus,

und deshalb hat das Programm als Programm der SAGA keine Berechtigung mehr. Als CDU treten wir selbstverständlich nach wie vor dafür ein, dass möglichst viele Hamburgerinnen und Hamburger sich Eigentum bilden können, allein schon aus Gründen der Alterssicherung, aber eben nicht, indem der Mieter seine günstige Mietwohnung teuer kauft. Da muss die Stadt andere Angebote machen und bestimmt nicht aus dem Bestand der SAGA. Zudem schafft ein Mieter, der die von ihm bewohnte Wohnung kauft, auch keinen einzigen Quadratmeter zusätzlichen Wohnraum und macht auch keinen günstigen Wohnraum frei. Daher wurde "Endlich meins!" laut Aufsichtsratsbeschluss der SAGA bereits 2010 beendet; nur noch Anprivatisiertes darf weiterhin angeboten werden.

Wir haben heute April 2021. Wie lange gehen bei Ihnen eigentlich Übergangsfristen, und wieso fügt man in einer Übergangsfrist dann noch einmal eine Tranche Immobilien hinzu, die man damit vor Verkauf schützen will und dann in den Verkauf gibt? Die Stadt hat doch noch andere Gesellschaften, die aktiv Verkaufs- und Ankaufspolitik betreiben. Warum sind die Immobilien nicht dorthin gegangen? Die Große Anfrage der LINKEN macht eines deutlich: Sie arbeitet den mangelnden Willen zu Transparenz bei Rot-Grün sehr deutlich heraus. Warum gab es zu dem Sachverhalt keine offene Kommunikation? Warum werden die Fakten nicht auf den Tisch gelegt? Automatisch stellt man sich doch die Frage: Kann man den Antworten des Senats auf Schriftliche Kleine Anfragen vertrauen? – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Frau Dr. Frieling. – Als Nächster erhält das Wort Herr Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! DIE LINKE kritisiert, dass die SAGA verkauft und verkauft. Hierzu halten wir erst einmal fest: Wohnungseigentum ist nach wie vor der beste Schutz gegen Altersarmut. Vor fast auf den Tag genau vier Jahren meldete das "Hamburger Abendblatt", SAGA habe 3 300 Wohnungen an Mieter verkauft. Diese 3 300 Eigentümer sind dauerhaft geschützt vor Mieterhöhungen und Altersarmut. Ihr Immobilienvermögen ist geschützt vor Inflation. Das ist erfreulich und ein großes Stück Sicherheit in diesen Zeiten. Aber das ist den vereinigten LINKEN egal. Die Kollegen von der Linksfraktion machen mit ihrer Anfrage einmal mehr klar, dass sie mit Privateigentum wenig bis nichts anfangen können. Nach ihrer Auffassung ist die Gesellschaft umso gerechter, je mehr Macht in den Händen der Regierungsvertreter liegt. Sie meinen, die Politiker wüssten besser, wie das Geld der Menschen auszugeben sei, als diese selbst.

(Dr. Alexander Wolf)

Wir von der AfD vertreten den entgegengesetzten Ansatz, den freiheitlichen Ansatz. Wir wollen es möglichst vielen Menschen ermöglichen, die eigenen vier Wände zu erwerben, anstatt auf das Gerechtigkeitsempfinden eines staatlichen Vermieters angewiesen zu sein, um sich im Alter noch eine Wohnung leisten zu können.

(Beifall)

Wir sind davon überzeugt, dass der einzelne Bürger besser weiß, wofür er sein Geld ausgeben will, als der Staat. Das ist das eine. Das andere ist, dass die Anfrage tatsächlich einen Skandal aufgedeckt hat, nämlich dass der Senat mehrere Anfragen zum Teil unrichtig, zum Teil unvollständig beantwortete und wohl auch heimlich Wohnungen weiterhin verkaufte, während er offiziell das Gegenteil behauptete.

Den Hauptpunkt aber zum Schluss nochmals: Lassen Sie die Menschen selbst entscheiden, wofür sie ihr Geld ausgeben, und schaffen Sie die Rahmenbedingungen dafür, dass so viele Menschen wie möglich in den eigenen vier Wänden leben können. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Wolf. – Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE erhält als Nächste das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Gern würde ich von der SPD wissen, wie Sie weitestgehend gestoppt definieren. 2011 sind Sie in die Regierung gekommen, und Sie behaupten, Herr Pochnicht, dann hätten Sie den Verkauf von SAGA-Wohnungen weitestgehend gestoppt. Unter der CDU sind 2 000 verkauft worden, unter der SPD 1 500. Wenn das für Sie weitestgehend gestoppt heißt, ist mir völlig klar, warum auch die Mietpreisbremse unter Ihnen nie funktionieren kann.

(Beifall)

Sie haben davon gesprochen, es sei ein schwer verdauliches Erbe. Ja, die CDU hat da richtig Mist gemacht, und Sie haben das zu Recht 2002 kritisiert. Aber warum hat die SPD 2011, als sie in alleiniger Regierung war, nicht gesagt, sie stoppe das komplett? Jetzt sagen Sie: Aber all die Leute, die angeschrieben wurden, haben Vertrauensschutz und müssen weiterhin die Möglichkeit haben, ihre Wohnung zu kaufen. Nach Ihrer Interpretation sind die letzten Anschreiben 2011 herausgegangen. Wenn innerhalb von zehn Jahren die Mieterinnen und Mieter sich nicht entschieden haben zu kaufen, ist es kein Vertrauensschutz. Da können Sie jetzt sagen: So, liebe Leute, dieses Angebot habt ihr zehn Jahre lang prüfen können, es wird nicht verkauft. Da können Sie tätig werden, machen Sie es doch endlich.

(Beifall)

Herr Duge, Sie sollen nicht sich fragen, warum der Senat entgegen dem Beschluss der Bürgerschaft weiterhin Wohnungen verkauft, Sie sollen den Senat fragen, Sie sollen den Senat stoppen und sagen: Ihr müsst handeln, die Bürgerschaft hat einen klaren Beschluss getroffen. Ich wundere mich, warum nur die CDU fragt, wieso DIE LINKE in drei Kleinen Anfragen und einer Großen Anfrage immer wieder andere Auskünfte zu der Anzahl der verkauften Wohnungen bekommen hat. Da müssen Sie doch aufschreiben und sagen: Das lassen wir uns nicht bieten, so wird mit der Bürgerschaft nicht umgegangen, es muss immer korrekte, nachprüfbar Aussagen geben, so geht es überhaupt nicht.

(Beifall)

Ich muss echt sagen: Mir stinkt es, wenn wir als Bürgerschaft so behandelt werden. Das betrifft Sie alle, weil Sie 2014 in dem guten Glauben, es werde keine einzige Wohnung der Tranche V verkauft, zugestimmt haben. Da erwarte ich mehr von Ihnen als eine Lobhudelei, wie toll Sie doch schon immer gewesen seien. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke, Frau Sudmann. – Für die SPD-Fraktion erteile ich erneut Herrn Pochnicht das Wort.

Lars Pochnicht SPD:* Liebe Frau Sudmann! Das möchte ich dann doch nicht so stehen lassen. Also ich habe noch einmal deutlich gemacht, dass wir im Endeffekt da gar nicht so weit auseinander sind, dass auch wir kritisieren und es entsprechend falsch finden, dass hier Wohnungen privatisiert werden oder privatisiert worden sind. Aber gleichwohl hat der Vertrauensschutz bei uns offensichtlich ein anderes Gewicht, als es bei der LINKEN der Fall ist. Wenn hier die Mieterinnen und Mieter angeschrieben worden sind und das Angebot bekommen haben, dann, finde ich, sollte man auch dazu ein Stück weit stehen. Ich möchte das noch einmal ins Verhältnis setzen zu der Anzahl an Wohnungen, die die SAGA in den letzten Jahren gebaut hat. Mehr als 2 000 Wohnungen pro Jahr baut die SAGA, und diese kommen neu für den Wohnungsmarkt hinzu, stehen den Mieterinnen und Mietern zur Verfügung. Ich bin auch ganz Ihrer Meinung, dass das jetzt irgendwann ein Ende haben muss. Ich gehe aber auch fest davon aus, dass die Mieterinnen und Mieter, die sich bisher nicht dafür entschieden haben, diese Wohnungen zu kaufen, davon zum Großteil keinen Gebrauch mehr machen werden. Insofern ist das ein Angebot, das jetzt langsam ausläuft, wovon nur wenige Gebrauch machen werden. Gleichwohl ist die SAGA sehr aktiv, was den Wohnungsbau angeht. Wir schaffen mehr neuen Wohnraum zu einem günstigen Mietpreis für viele Menschen in dieser Stadt.

(Lars Pochnicht)

Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal klarstellen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Danke schön, Herr Pochnicht. – Frau Sudmann. – Ich war jetzt zu schnell. Ich erteile Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Erst einmal vielen Dank, dass Sie immer kommen und desinfizieren. Ich wollte Sie nicht vertreiben. Herzlichen Dank dafür.

(Beifall)

Herr Pochnicht, Sie haben völlig zu Recht gesagt, die SAGA müsse die Garantin sein für günstige Wohnungen und die Mieten bei der SAGA seien günstig. Sie haben gerade selbst gesagt, 2 000 günstige Wohnungen schaffe die SAGA im Moment im Neubau. Wir reden hier über 2 000 Wohneinheiten, die Sie aber weiterhin im Verkauf lassen wollen. Sie müssen mir mal wirklich erzählen, was zehn Jahre Vertrauensschutz heißt. Wenn die Mieterinnen und Mieter zehn Jahre nicht gesagt haben, sie wollten kaufen, dann machen Sie jetzt einmal ein nettes Schreiben und fragen: Liebe Leute, wollt ihr noch kaufen, wollt ihr nicht kaufen? Wie Sie gehe ich davon aus, dass sie nicht kaufen werden. Dann können Sie mit gutem Gewissen sagen, dass Sie das zurücknehmen. Ich freue mich sehr auf Ihre Frage.

(Glocke)

Vizepräsident Frank Schmitt (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Pochnicht?

Heike Sudmann DIE LINKE:* Unbedingt.

Vizepräsident Frank Schmitt: Herr Pochnicht.

Zwischenbemerkung von Lars Pochnicht SPD:* Ich möchte noch einmal die Pressemitteilung der SAGA aus dem Dezember zitieren. Da ist die Rede von 1 050 Wohnungen, die den Mieterinnen und Mietern angeboten worden seien. Ich hatte eben die Zahl 2 000 verstanden; insoweit möchte ich das richtigstellen. Es sind 1 050 Wohnungen, die noch im Gespräch sind für Mieterinnen und Mieter, die angeschrieben worden sind. Ich gehe fest davon aus, dass es nicht mehr werden, sondern dass davon nur ein kleiner Teil verkauft wird.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Herr Pochnicht, Sie haben mir vorhin nicht zugehört, muss ich leider feststellen. 1 050 sind die Wohnungen im Verkaufspool, 1 100 weitere Wohnungen sind die Wohnungen aus der Tranche V, für die der

Bürgerschaft garantiert wurde, sie würden nicht verkauft, obwohl durch meine Anfragen bekannt wurde, dass der Senat davon jetzt schon insgesamt, glaube ich, 30 Wohnungen verkauft hat. Deswegen habe ich von Ihnen, von Rot-Grün, gefordert, dass Sie sich heute hier hinstellen und sagen, es werde keinen weiteren Verkauf geben. Diese Aussage sind Sie weiterhin schuldig geblieben.

(Zuruf: Hat er doch gesagt!)

– Hat er nicht gesagt, über die 1 000 sagt er doch gar nichts.

Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Frank Schmitt: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer nun die Drucksache 22/3241 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer möchte dies nicht? – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden, und ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 22/3241 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 48, einem Antrag der Fraktion DIE LINKE: 3,5 Millionen Totalisatorsteuer im Jahr für Schwimmsport statt für Pferderennvereine.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
5 Millionen Totalisatorsteuer im Jahr für Schwimmsport statt für Pferderennvereine
– Drs 22/3720 –]**

Wiederum handelt es sich hier um eine Kurzdebatte, angemeldet von der Fraktion DIE LINKE, und jeder Rednerin und jedem Redner stehen pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung. – Herr Yildiz erhält als Erster für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wissen Sie, was die Totalisatorsteuer ist? Das muss keinem peinlich sein. Als ich 2008 in die Bürgerschaft kam, wusste ich auch nicht, dass es eine Steuer, ins Deutsche übersetzt, eine Pferdezuchtsteuer, ist, die im 18. und 19. Jahrhundert galt, aber heute veraltet ist. Daher beantragen wir als LINKE, dass diese Steuer umgewandelt wird und das Geld für Kinder und Jugendliche im Bereich Sport, auch Schwimmsport, ausgegeben wird.

(Mehmet Yildiz)

(Beifall)

Hier geht es um 3,5 Millionen Euro, die vielleicht Anfang des 19. Jahrhunderts wichtig waren, weil Pferde als Nutztiere genutzt worden sind. Aber heute bekommen diese 3,5 Millionen Euro eine Handvoll reiche Menschen, um ihr Pferderennhobby umzusetzen, und privatrechtliche Vereine, die gar keine Rechenschaft geben. Daher fordern wir erstens, dass die 3,5 Millionen Euro ab Juli nicht mehr an den Verein ausgezahlt, sondern für den Bereich Schwimm- und Breitensport ausgegeben werden. Zweitens fordern wir das, was Sie als Rot-Grün in der letzten Bürgerschaftssitzung beantragt haben: dass Kinder und Jugendliche frühzeitig Schwimmen lernen, dass sie nicht nur Schwimmkurse besuchen können, sondern dass sie, nachdem sie Schwimmen gelernt haben, weiterhin lernen können und auch in ihrer Freizeit Schwimmhallen kostenlos besuchen dürfen.

(Beifall)

Drittens: Ich glaube schon, dass diese Corona-Krise den Kindern und Jugendlichen sehr viel abverlangt, weil ein Großteil nicht in die Kita, nicht in die Schule gehen kann, nicht im Sportverein Sport machen kann und auch nicht in Kultur- und andere Einrichtungen gehen kann.

(Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

Von daher ist es sinnvoll, dass die Kinder nach dieser Corona-Krise zusätzlich gefördert werden. – Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Berk für die SPD-Fraktion.

Cem Berk SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Linksfraktion! Bei der Vorbereitung auf die Debatte heute habe ich mich gefühlt wie auf dem Hamburger Dom, wie an einem dieser Pferderennstände, wo man mit einer Kugel in ein Loch treffen muss, damit sich das Pferd vorwärtsbewegt. Irgendwann trifft eigentlich jeder einmal, einzig das Pferd der LINKEN kommt nicht vom Fleck. Sie haben bereits zum sechsten Mal den fast identischen Antrag eingereicht, nur die Wünsche werden immer größer. Mit Ihrer Forderung nach dem Wegfall der Rückerstattung an die Vereine wäre der Pferderennsport in Hamburg tot. Damit würde es auch keine Pferderennen mehr geben und entsprechend auch keine Einnahmen mehr zum Verteilen. Die Kausalkette sollte eigentlich klar sein. Die Folge wäre, dass Sie damit weder Pferderennsport noch Schwimmsport noch irgendetwas anderes finanzieren könnten. Was ich aber noch viel erschreckender finde, ist, dass Sie Wünsche formulieren, ohne auch nur eine einzige seriöse Gegenfinanzierung vorzulegen.

(Beifall)

Allein das Schwimmen für alle Kinder in Hamburg kostenfrei zu gestalten würde pro Jahr schätzungsweise einen zweistelligen Millionenbetrag kosten. Diesen zweistelligen Millionenbetrag wollen Sie von einer Steuer finanzieren, die es dann nicht einmal mehr gibt. Also, auch mit Ihrem sechsten Antrag zur Totalisatorsteuer haben Sie wieder keine einzige Kugel versenkt. Auch wenn das Ziel kostenfreies Schwimmen für alle verlockend klingt, ist der Antrag für mich nichts anderes als unseriöse Klassenkampfrhetorik. Liebe LINKE, Ihr Pferdchen hängt leider immer noch in seiner Startbox fest. Rot-Grün hat erst in der letzten Bürgerschaftssitzung einen konkreten Antrag zum Schwimmenlernen für Kinder eingereicht und beschlossen, zielgerichtet und in enger Abstimmung mit den Vereinen und Verbänden. So geht pragmatische Politik für die Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall)

Sie haben mit Ihrem Antrag einmal wieder schlicht aufs falsche Pferd gesetzt. In diesem Sinne ist der Antrag abzulehnen. – Danke.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion.

Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe in meiner Kindheit und Jugend eine ganze Menge Zeit in der Schwimmhalle verbracht. Ich möchte mich bei meinen Eltern heute noch dafür bedanken, dass sie mir das ermöglicht haben, obwohl sie nicht sehr viel Einkommen haben. In den bisherigen 40 Jahren meines Lebens habe ich keine Minute auf einer Pferderennbahn verbracht, und ich muss sagen, dass ich das auch in meinem zukünftigen Leben nicht vorhabe. Trotzdem finde ich diesen Antrag heute hier absolut falsch, und ich will Ihnen auch darlegen, wieso.

Nehmen wir einmal einen Moment an, dass Herr Berk nicht recht hat und die Einnahmen zu 100 Prozent so bleiben, wie sie jetzt sind. Dann gibt Ihnen Paragraf 2 der Abgabenordnung eine klare Richtlinie, was bei einer Steuer passiert. Diese Einnahmen werden erst einmal zu 100 Prozent dem Gesamthaushalt zur Verfügung gestellt, und der Einzige, der sich dann freuen wird, ist der Finanzsenator. Natürlich kann man jetzt eine Gegenfinanzierung machen, wie Sie sie vorschlagen. Aber wo ist da die Nachhaltigkeit? Denn jede Bürgerschaft könnte das mit jedem Haushalt sofort wieder ändern. Sie stellen den Antrag schon das sechste Mal und wissen jetzt natürlich auch das Gegenargument, dass eigentlich von diesem Geld, das Sie hier beantragen, nicht viel übrig bleibt. Dann bleibt nur noch eines: Dann haben Sie für

(Dennis Paustian-Döscher)

die Kinder und Jugendlichen für den Schwimmsport mit Zitronen gehandelt. Das kann doch Ihr Antrag nicht ernsthaft wollen.

Wir wollen günstige Eintrittspreise für Kinder und Jugendliche. Wir haben das umgesetzt, 25 bis 50 Prozent im Vergleich zum Ausgangspreis für Erwachsene. Wir werden aber auch etwas für Instandhaltung und Sanierung machen. Sie werden mit Ihrem Antrag überhaupt nichts erreichen. Sie haben hier vielleicht noch einmal ein bisschen Klassenkampfrhetorik gemacht, aber am Ende muss man sagen: Sie haben es vielleicht gut gemeint, aber auch zum sechsten Mal nicht gut gemacht. Deswegen werden wir diesen Antrag zum sechsten Mal ablehnen, und ob Sie ihn ein siebtes Mal stellen, bleibt dann Ihnen überlassen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Niedmers für die CDU-Fraktion.

Ralf Niedmers CDU: Sehr geehrtes Präsidium, liebe Freundinnen und Freunde des Sports in Hamburg! Es gibt im Wesentlichen zwei Kernpunkte, warum die CDU den Antrag der LINKEN hier heute ablehnen wird. Erstens: Allein schon der Ansatz der LINKEN, den Hamburger Pferderennsport gegen den Hamburger Schwimmsport auszuspielen, ist als ein schweres Foul zu werten und damit höchst unsportlich. Für dieses unsportliche Verhalten der LINKEN müssen wir Ihnen leider empfehlen, 20 Straflieggestütze zu machen, Herr Yildiz.

(Beifall)

Zweitens: die schlechte Recherche des Antrags. Offenbar verwechselt DIE LINKE die Lotteriesteuer, die durch Bundesgesetz erhoben wird, mit den gemeinnützigen Zweckabgaben für sportliche, kulturelle, soziale und denkmalpflegerische Zwecke, zu denen die Lotterietreiber neben der Steuer gesetzlich verpflichtet sind. Da es also hier dringend einer Grundlagenschulung für Steuergesetzgebung bedarf, gibt es dafür noch einmal 20 Straflieggestütze für die Linksfraktion.

Ich erlaube mir den Hinweis auf unsere letzte Sportdebatte, die wir in der vergangenen Bürgerschaftssitzung hatten. Da haben wir deutlich gemacht: Wenn es allen Beteiligten wirklich ernst ist mit dem Schwimmsport, dann müssen sich alle Beteiligten in diesem Hause dafür einsetzen, dass Schwimmstätten ausgebaut und erhalten werden.

(Beifall)

Deswegen schlagen wir Ihnen vor, einen entsprechenden Haushaltsantrag einzubringen. Der hier vorliegende linkspopulistische Vollmurksantrag gehört jedenfalls in die politische Mottenkiste. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Nun erhält das Wort Herr Schulz für die AfD-Fraktion.

Marco Schulz AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Also erst einmal haben die LINKEN sich heute tatsächlich ein wahnsinnig interessantes Thema ausgesucht: die Totalisatorsteuer. Interessant, weil 96 Prozent rückerstattbar sind und das wahrscheinlich den gleichen Prozentsatz an Menschen in der Gesamtbevölkerung darstellt, der grundsätzlich überhaupt einmal etwas davon gehört hat. Umso interessanter, dass es einmal in die Öffentlichkeit kommt. Das muss auch sein, dafür sind wir ja da. Als Fraktion oder Partei, die sich immer darstellt, die der sozial bedürftigen Leute zu sein, hätte da jetzt ein Superantrag draus werden können, nämlich eine Forderung nach Abschaffung dieser Totalisatorsteuer. Auch wenn die Steuer nur einen kleinen Teil der Gesamtbevölkerung betrifft, echauffieren Sie sich auch sonst über Kleinigkeiten. Ich erinnere an die kostenlosen Kopiermöglichkeiten im Jobcenter.

Aber nein, Sie wollen die Steuer nicht abschaffen, sondern die Rückerstattung an die Betreiber im Endeffekt verhindern. Sie begründen dies mit der vermeintlichen – ich zitiere –:

"Tatsache, dass die betreffenden Rennvereine ihre Einkünfte aus der Totalisatorsteuer wohl kaum für die Pferdezucht verwenden würden."

Richtig, denn hätten Sie das einmal in dem zugrunde liegenden Gesetz nachgesehen, hätten Sie erfahren, dass diese rückerstatteten Beträge zu Zwecken der öffentlichen Leistungsprüfung für Pferde verwendet werden. Falls Sie sich darunter nichts vorstellen können, übersetze ich Ihnen das inklusionsgerecht in einfache Sprache: alles, was mit der Gesundheit, der Aufrechterhaltung der Pferde zu tun hat. Zusammengefasst also eine kreative Idee, nur leider keine dem Tierwohl förderliche.

Darüber hinaus wollen Sie dem Staat ersparte Rückerstattungen hier auch noch umwidmen, nämlich in den Ausbau des Sportangebots, in Sportgutscheine. Auch eine Superidee, aber dann machen Sie, wie schon vom CDU-Kollegen richtig gesagt, einen Haushaltsantrag daraus. Denn so, wie Sie das hier formulieren, könnte man auf die Idee kommen, dass Sie sich nicht darüber im Klaren sind, dass man bei uns keine zweckgebundenen Steuern hat.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Erneut erhält das Wort Herr Yildiz für die Fraktion DIE LINKE.

Mehmet Yildiz DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Niedmers, ich schätze, Sie sind neu beim Sportausschuss dabei. Lesen Sie bitte den Antrag, im vierten Absatz ist es erläutert, auch das Gesetz ist beschrieben, dann sehen Sie, ob wir recherchiert haben oder nicht. Punkt 1.

Punkt 2: Wir können diese Steuer auch umbenennen. Die Steuer kann auch in den Gesamthaushalt einfließen, wo man dann darüber diskutiert, dass diese Gelder auch teilweise für den Kinder- und Jugendsport und so weiter ausgegeben werden. Aber die Frage ist, dass ein Verein oder zwei Vereine 3,5 Millionen Euro bekommen und nicht einmal Rechenschaft ablegen müssen. Und das nur, weil eine Handvoll Rennvereine Rennen betreibt, und sie haben schon reiche Sponsoren und profitieren davon. Sie brauchen diese 3,5 Millionen Euro nicht, sondern diese 3,5 Millionen Euro gehören in die staatlichen Kassen, nicht in irgendwelche privatrechtlichen Vereine.

(Beifall)

Wir werden diesen Antrag vielleicht ein bisschen anders formulieren und auch bei den Haushaltsberatungen einbringen. Herr Berk, Sie waren in der letzten Wahlperiode nicht dabei, wir haben regelmäßig zu den Haushaltsberatungen Anträge gestellt, bezogen auf Kinder- und Jugendsport, auch Schwimmen. Schauen Sie einmal nach, wie viele Anträge und Anfragen wir eingebracht haben. Wir haben eine Große Anfrage gestellt, wir haben mehrere Anträge gestellt. Wir werden dieses Thema regelmäßig thematisieren. Die Folge ist, mein Lieber, dass die SPD und die GRÜNEN die Forderungen der Opposition, unter anderem von uns, dann peu à peu abgeschmettert übernehmen. Ohne Druck geht es bei der SPD und den GRÜNEN nicht. Daher werden wir weiter Druck machen, damit diese Steuer in die staatlichen Kassen kommt und nicht irgendwelchen privatrechtlichen Vereinen hinterhergeschoben wird, wo sie weiterhin das Hobby einer Handvoll Millionäre fördert.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, wir kommen sodann zur Abstimmung.

Wer möchte sich dem LINKEN-Antrag aus Drucksache 22/3720 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 51 auf, Drucksache 22/3701, Antrag der AfD-Fraktion: 180-Grad-Wende bei der "Osterruhe": Warum schließt sich der Senat fehlerhaften MPK-Beschlüssen an?

[Antrag der AfD-Fraktion:

180-Grad-Wende bei der "Osterruhe": Warum schließt sich der Senat fehlerhaften MPK-Beschlüssen an?

– Drs 22/3701 –]

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen. Zudem handelt es sich auch hier um eine Kurzdebatte, angemeldet von der AfD-Fraktion. Jeder Rednerin und jedem Redner stehen pro Debattebeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung. Wer wünscht das Wort? – Herr Walczak erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der missratene Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz zur Osterruhe ist aus meiner Sicht Anlass, uns einmal grundsätzlich über dieses, nennen wir es einmal Gesprächsformat zu unterhalten. Die verfassungsrechtliche und demokratietheoretische Kritik an den MPKs dürfte mittlerweile allen bekannt sein. Es handelt sich um ein verfassungsfremdes Gremium, durch das Bundestag und 16 Landesparlamente weitestgehend entmachtet werden. Besonders schizophoren ist dieses Format natürlich, weil hier ausgerechnet die Regierungschefs der Länder zusammen mit der Bundeskanzlerin gegen den Föderalismus arbeiten. Es gibt zwar einige Abweichler wie zum Beispiel das Saarland, das jetzt einige vorsichtige Lockerungsschritte gewagt hat, aber von Linkspartei bis CSU marschieren alle kritiklos im Stechschritt den Direktiven aus dem Kanzleramt hinterher. Von föderaler Vielfalt, von positivem Wettbewerb zwischen den Ländern darin, das beste Corona-Konzept zu entwickeln, kann keine Rede sein.

Der Entscheidungsmodus ist letzten Endes, das kann man leider mit keinem anderen Wort beschreiben, irrsinnig. Da wird häufig ohne vernünftige Vorbereitung wie beim Kuhhandel hin- und hergeschachert, ohne Rücksicht auf die Uhrzeit, bis sich die Balken biegen. Und all das unter Ausschluss der Öffentlichkeit – oder sollte ich besser sagen, der normalen Bürger? Denn "Bild"-Journalisten und Kollegen erhalten ja regelmäßig alle pikanten Details per SMS mitgeteilt. Dann dürfen wir hinterher in der Zeitung lesen, wann Jens Spahn ein Duplo im Mund hatte, und wundern uns alle, dass man kaum 36 Stunden später feststellt: Huch, das mit der Osterruhe war ja alles Mumpitz.

Der erste Schritt zur Wiederherstellung unserer parlamentarischen Souveränität wäre es, für diese missratene Fehlentscheidung eine Erklärung vom Senat zu fordern. Sie ist bis dato noch immer nicht erfolgt. Nur befürchte ich, dass sich viele Abgeordnete hier das Rückgrat gleich zusammen mit den eigenen Grundrechten vom Senat haben herausnehmen lassen und es daher heute nicht dazu kommt, dass der Senat sich für sein Verhalten

(Krzysztof Walczak)

rechtfertigen muss. Ich werde gern widerlegt. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Neubauer für die SPD-Fraktion.

Ralf Neubauer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die AfD-Fraktion möchte heute gern über einen Fehler sprechen und beginnt das gleich einmal mit einem fehlerhaften Antragspetitum, denn warum Sie vom Senat wissen wollen, was der Erste Bürgermeister gemacht hat, nämlich an einer Ministerpräsidentenkonferenz teilzunehmen, haben Sie noch nicht gesagt.

Ich finde es aber eine gute Idee, dass Sie gern über Fehler sprechen wollen, Herr Walczak. Das ist ja auch in den Sozialwissenschaften, in den Wirtschaftswissenschaften ein stehender Begriff, die Fehlerkultur. Und wenn wir uns die Fehlerkultur in der AfD-Fraktion einmal anschauen, ist das ein sehr interessanter Vorgang. Man kann es immer der Tagespresse entnehmen, dass Sie Ihre fraktionsinternen Probleme gern über Gerichte und die Staatsanwaltschaft lösen. Also ich weiß nicht, ob Sie beim Thema Fehlerkultur noch ein bisschen Nachholbedarf haben. Aber wenn wir über Fehlerkultur reden wollen, könnte man auf die Idee kommen, noch einmal darüber nachzudenken, welche Fehler Sie denn in dieser Pandemie schon alle gemacht haben. Sie nehmen diese Pandemie nicht ernst; das halte ich für einen zentralen Fehler. Sie nehmen sie nicht einmal dann ernst, wenn Ihre eigenen Bundestagsabgeordneten auf der Intensivstation liegen. Und dass Sie jetzt hier fordern, dass der Bürgermeister, der Senat sich dazu einmal erklären sollte, finde ich schon ein starkes Stück. Ich finde, wenn Sie über Fehler sprechen wollen, dann fangen Sie doch gern bei Ihren eigenen an. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Trepoll für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, Fehlerkultur gehört zur Demokratie. Dass die AfD damit wenig anfangen kann, sowohl mit dem einen als auch dem anderen, ist hinlänglich bekannt. Die Kanzlerin hat den Fehler mit der Osterruhe ohne Wenn und Aber eingeräumt, die alleinige Verantwortung übernommen und den Beschluss zurückgenommen. Es geht also doch: eine Politikerin, die Verantwortung übernimmt, auch für das Verhalten der 16 anderen am Tisch, eine Politikerin, die klipp und klar sagt, das sei vielleicht gut gemeint gewesen, aber nicht gut gemacht, sie übernehme die Verantwortung. Das ist eine Fehlerkultur, die selten geworden ist, und da-

für hat Angela Merkel Wertschätzung verdient. Gleiches gilt für den Bürgermeister und seinen Senat.

(Beifall)

– Ja, da freuen Sie sich, Herr Kienscherf, das war ja nicht immer so in Hamburg, dass man zu seinen Fehlern gestanden hat. Aber das ist ein anderes Thema.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD, können das kritisieren, und als ehemaliger Oppositionschef sage ich sogar, Sie müssen das kritisieren, wenn Fehler gemacht werden, aber doch bitte nicht mit so einem hilflosen Antrag. Ich meine, das ist Studentenparlament, und da tritt man den Kollegen dort auch schon zu nahe. Also das geht nicht. Sie tragen, und das hat Herr Neubauer richtig angesprochen, mit Ihrer Verharmlosungsstrategie dazu bei, dass das Infektionsgeschehen ansteigt und härtere Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Gesellschaft ergriffen werden müssen mit all den daraus resultierenden Nachteilen. Dafür können Sie sich heute gern entschuldigen und damit in dieser Frage Ihren wissenschaftsfeindlichen Kurs endlich verlassen. Legen Sie los, Fehlerkultur gehört zur Demokratie. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Herr Walczak erhält erneut das Wort für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass die Vordner sich jetzt an der AfD abarbeiten, ist keine Überraschung. Wir kritisieren den Senat, und sofort erfolgt der typische Trick, der hier immer angewendet wird, wenn die Opposition den Senat kritisiert: Man zeigt auf die AfD und sagt, wie böse sie sei. Aber auf diese Argumentation möchte ich mich nicht einlassen.

Es ist doch sehr interessant, was Herr Trepoll gesagt hat, da Herr Trepoll es auch zum Teil sachlich versucht hat, nämlich dass die Bundeskanzlerin und auch der Bürgermeister sich dafür entschuldigt haben. Also zunächst einmal ist mir nicht bekannt, dass der Bürgermeister sich dafür entschuldigt hat. Ich kenne nur eine Entschuldigung der Bundeskanzlerin. Da können Sie mich gern korrigieren und dann den Bürgermeister zitieren.

Der zweite Punkt, den ich ansprechen möchte: Sie legen hier Wert auf Rituale, auf ein rituelles "Oh, die Bundeskanzlerin hat sich entschuldigt, der Bürgermeister hat sich angeblich entschuldigt". Darauf lege ich persönlich überhaupt keinen Wert. Es ist mir egal, ob sie sich entschuldigt haben oder nicht. Sie muss doch interessieren, wie der Entscheidungsprozess, der dieses fehlerhafte Ergebnis erzeugt hat, abgelaufen ist. Und dann müssten Sie diesen Entscheidungsprozess doch einmal kritisch

(Krzysztof Walczak)

hinterfragen. Darum geht es doch, denn es bringt doch nichts, wenn wir einen Fehler möglicherweise eingestehen, aber dann die Mechanismen, die zu diesem Fehler geführt haben, nicht korrigieren.

(Glocke)

Und deswegen habe ich auch die MPK entsprechend kritisiert als dieses Gremium ...

Vizepräsident Deniz Celik (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen?

Krzysztof Walczak AfD (fortfahrend):* Nein, ich lasse weiterhin keine Zwischenfrage zu, bis einmal eine von mir zugelassen wird.

(Zurufe: Oh! Heul doch!)

– Ja, genau. Jetzt sagen Sie: Heul doch! Das ist das erbärmliche Niveau, auf das Sie sich immer hinunterbegeben, weil Sie es einfach nicht draufhaben, einmal eine demokratische Grundhaltung zu zeigen. Aber damit kann ich leben. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält nun Herr Gwosdz für die GRÜNE Fraktion.

Michael Gwosdz GRÜNE:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Walczak, wir haben zu Beginn der Sitzung gelernt, dass Sie die Ausschussberichte sehr genau lesen und gegebenenfalls auch noch einmal korrigieren lassen hinsichtlich der Fragestellungen der AfD. Den Beratungen zum Verfassungsausschuss, die ja nach der letzten Bürgerschaftssitzung auch noch stattgefunden haben, habe ich nicht entnommen, dass Sie einmal gefragt haben im Ausschuss – an dem Ort, wo das auch hingehört –, wie der Senat, wie der Erste Bürgermeister in der MPK zu seinem Abstimmungsverhalten gekommen ist. Wenn Sie das so brennend interessiert, dann ist das Gegenstand der Ausschussberatungen, da hätte man fragen können, da müssen Sie hier nicht so einen Popanz im Parlament veranstalten. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

Krzysztof Walczak AfD:* Lieber Herr Gwosdz, also zunächst einmal dürfte Ihnen nicht entgangen sein, dass der Bürgermeister bis dato kein einziges Mal bei der Beratung der Corona-Verordnungen im Verfassungsausschuss war. Übrigens etwas, was ich vorgeschlagen habe aufgrund der massiven Grundrechtseinschränkungen, die stattfinden, dass

es schon sinnvoll wäre, wenn sich auch der Regierungschef einmal im Ausschuss den Fragen der Abgeordneten stellen würde.

Daneben muss ich Ihnen noch einmal Folgendes sagen, da Sie so freundlich darauf hingewiesen haben, dass ich alles lese. Ich habe auch die Verordnung gelesen, und deswegen war die Osterruhe nicht drin. Diesen Antrag, der heute behandelt wird, haben wir als Eilantrag zur vorherigen Sitzung eingebracht. Sie haben es abgelehnt, sich damit zu befassen. Also ist es der richtige Weg, das im Plenum noch einmal anzusprechen und nicht in einem Ausschuss zu einer Verordnung, wo wir dann über die Details dieser Verordnung sprechen und nicht über die MPK. – Vielen Dank.

Vizepräsident Deniz Celik: Mir liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor, und wir kommen zur Abstimmung.

Wer nun die Drucksache 22/3701 an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache. Wer möchte sich dem AfD-Antrag aus Drucksache 22/3701 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 54 auf, Drucksache 22/3739, Antrag der AfD-Fraktion: Räumliche Kapazitäten ausschöpfen – Präsenzunterricht für alle Schüler der Abschlussklassen sicherstellen!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Räumliche Kapazitäten ausschöpfen – Präsenzunterricht für alle Schüler der Abschlussklassen sicherstellen!
– Drs 22/3739 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihre Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Es handelt sich hier wiederum um eine von der AfD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte. Jeder Rednerin und jedem Redner stehen pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf erhält das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Die Schulen befinden sich seit mehr als einem Jahr in einer Ausnahmesituation. Schüler und Lehrer changieren zwischen Distance-Unterricht, Hybridunterricht und Präsenzunterricht. Der Senat sieht den Hybridunterricht derzeit als optimale Überbrückung, gerade für die besonders wichtigen Abschlussklassen. Das heißt,

(Dr. Alexander Wolf)

Klassen werden aufgeteilt. Da ist durchaus was dran. Während eine Lerngruppe Präsenzunterricht erhält, lernt die andere Gruppe zu Hause. Nicht schlecht in der Theorie, aber in der Praxis allzu oft nicht optimal, denn zum einen machen die Eltern immer wieder die Erfahrung, dass das Distance-Lernen zu Hause unstrukturiert verläuft, Schüler Selbstdisziplin und Selbstorganisation mitbringen müssen, was ohne die Unterrichtssituation und den direkten Kontakt mit den Lehrern nicht selbstverständlich ist und oft nicht richtig funktioniert. Und zum anderen bekomme ich auch die Rückmeldungen, dass zwar die im Präsenzunterricht beschulte Klassenhälfte gut unterrichtet wird, aber die zu Hause beschulte hinten runterfällt, nicht einmal so gut beschult wird wie im Distance-Unterricht.

Daher unser Antrag, dieses Problem ganz konstruktiv wie folgt zu lösen, wie es einige Hamburger Schulen bereits erfolgreich tun: Wo irgend möglich, sollen die beiden Hälften der Klasse in zwei separaten, möglichst nah beieinanderliegenden Räumen unterrichtet werden. So können die Abstandsregeln eingehalten werden, und es kann weitgehend ein Präsenzunterricht für alle Schüler der Abschlussklassen sichergestellt werden. Die Lehrer wechseln zwischen den beiden Räumen, das ist für sie leichter und weniger belastend, als parallel noch Distance-Unterricht übers Internet zu organisieren. Die Kapazitäten sind da, es ist ein guter Kompromiss, daher stimmen Sie unserem Antrag zu, und ermöglichen Sie wenigstens für die Abschlussklassen einen durchgängigen Präsenzunterricht. – Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Deniz Celik: Das Wort erhält Frau Quast für die SPD-Fraktion.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Anja Quast SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Wolf, nun haben Sie sich doch darauf eingelassen und tatsächlich Ihre Rede damit begonnen, dass Sie gesagt haben, es sei notwendig, dass die Abstandsgebote eingehalten werden in der Schule. Das hatte ich tatsächlich anders erwartet. Aber selbst wenn Sie dieser Meinung sind, dass das Abstandsgebot eingehalten werden muss, und nun sagen, es sei das Allerbeste, wenn tatsächlich alle Abschlussklassen in nebeneinanderliegenden Räumen vom selben Lehrer unterrichtet werden, dann kann ich dazu nur sagen, dass das auch keine durchgängig gute Unterrichtssituation ist. Ich stelle mir einen Deutsch-Leistungskurs beziehungsweise eine Profilerbestufe vor, wo dann Deutsch unterrichtet wird und man gerade in einem tiefgreifenden Gespräch zu irgendeinem wich-

tigen Thema ist, und dann soll der Lehrer einmal eben in den anderen Kurs herüberhüpfen. Ich glaube, Sie werden selbst wissen, dass das nicht geht.

Die Schulbehörde hat es den Schulen so überlassen, dass sie es machen können. Wenn sie es denn organisiert bekommen, dann geht auch alles. Aber es funktioniert eben nur an sehr wenigen Stellen und an diesen wird gemacht, was man kann.

Ich denke, eine optimale Lösung gibt es nicht. Pandemie ist eben nicht schön, und Pandemie ist eben nicht so einfach, wie Sie sich das manchmal wünschen mit Ihren Anträgen. Von daher müssen wir noch ein wenig aushalten und versuchen, das Allerbeste daraus zu machen, was man machen kann. Daher ist mehr Präsenz im Moment sicherlich nicht möglich. Es wird getan, was sie können, so leid es mir tut. – Danke schön.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Dann bekommt jetzt gleich Frau Müller für die GRÜNE Fraktion das Wort.

Ivy May Müller GRÜNE:* Liebes Präsidium, liebe Kolleg:innen! Seit März ist es für einige Schüler:innen dieser Stadt dank Hybridunterricht möglich, in der Schule zu lernen. Dieser Hybridunterricht ist nicht irgendein wahlloses Instrument, im Gegenteil, der Hybridunterricht kommt zum Tragen, wenn die Infektionslage es zulässt. Der Hybridunterricht ermöglicht es Schüler:innen eben, dann wieder miteinander und vor allem im direkten Austausch mit den Lehrer:innen zu lernen. Der Hybridunterricht wird genutzt, um Mindestabstände zu wahren, um das Infektionsrisiko geringer zu halten. Mittel dafür: Man teilt Klassen in kleinere Gruppen und unterrichtet sie abwechselnd in Präsenz und in diesen kleinen Gruppen.

Warum ich das hier noch einmal ausführe? Weil ich das Gefühl habe, dass einige in diesem Saal eben das vergessen haben. Denn was die AfD in ihrem Antrag fordert, ist weit entfernt von dem, was pädagogisch sinnvoll und umsetzbar ist. Aber wen wundert das? Da der AfD-Fraktion dies anscheinend nicht klar ist, vielleicht auch, weil es Ihnen wie so oft gar nicht um den wirklichen Inhalt dieses Antrags geht, führe ich das gern noch einmal aus. Die AfD fordert ein, dass die Lerngruppen der Abschlussklassen nicht alternierend in die Schule kommen sollen, sondern parallel in zwei getrennten Klassen von beispielsweise der gleichen Lehrkraft unterrichtet werden sollen. Ich frage mich da ernsthaft, ob die AfD sich auch nur eine Sekunde Gedanken darüber gemacht hat, wie ihre Forderung Lehrer:innen in ihrer Arbeit belasten würde, käme sie überall zwingend zum Tragen. Doch vor allem ist diese Forderung aus pädagogischer Per-

(Ivy May Müller)

spektive vollkommen undurchdacht, wie meine Kollegin gerade ausführlichst dargelegt hat. Zugleich ignoriert die AfD mit ihrem Antrag die harte Arbeit aller Hamburger Lehrer:innen, einen guten digitalen Unterricht zu organisieren, obwohl ebendies an zahlreichen Schulen die Realität ist.

Ich denke, es wird mehr als deutlich: Diesen Antrag braucht es nicht, und es gilt ihn absolut abzulehnen.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Frau Stöver erhält jetzt das Wort für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Infektionslage in Hamburg ist weiterhin angespannt, ja sogar besorgniserregend. Deutschlandweit wird darüber diskutiert, wie die dritte Welle der Pandemie zu brechen ist, wie Gruppenansammlungen zu vermeiden sind. Und was möchte die AfD? Sie möchte mehr Schülerinnen und Schüler in die Schulen bekommen. Dabei sind tatsächlich die Schulen bisher für rund zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler geöffnet, und das zum Glück, denn die Abschlussklassen brauchen dieses auch, wenn auch nur im Hybridunterricht, im Wechselunterricht.

Als weiterer Schritt, meine ich, müsste es das Ziel sein, die Schulen jetzt so sicher wie möglich zu machen, das heißt viel zu testen, schnell zu impfen. Gleichzeitig muss trotzdem die Präsenzpflcht weiterhin ausgesetzt bleiben, damit jede Familie frei entscheiden kann, ab wann sie den Schulbesuch für ihre Kinder persönlich für verantwortbar hält. Und dafür brauchen wir den Distanzunterricht.

Doch jetzt ist, liebe Kollegen von der AfD, glaube ich, noch nicht die Zeit, mehr Schülerinnen und Schüler in die Schulen zu holen. Wenn wir an dem Punkt sind, weitere behutsame Öffnungen machen zu können, dann erst sollten wir allerdings auch sehr genau überlegen, welches die nächsten Schritte sind, denn es gibt wirklich sehr viele Schülerinnen und Schüler, die seit Monaten gar nicht in der Schule waren, darunter zum Beispiel auch die Fünftklässler und andere Klassen.

Ich wünsche mir, dass der Moment, an dem weitere Schülerinnen und Schüler in die Schulen zurückkehren können, nicht mehr allzu fern ist. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Aber dieser Moment ist heute sicher nicht gekommen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Nun erhält das Wort Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich danke meinen drei Vorrednerinnen, ich habe dem in der Sache überhaupt nichts mehr hinzuzufügen. Und ich bin mir auch absolut sicher, dass die Schulen selbst die Kompetenz und die Konzepte haben, das angemessen und bestmöglich im Sinne der Schülerinnen und Schüler in diesem Punkt zu organisieren.

Ich würde gern meine Zeit nutzen, um das Narrativ, was auch ein bisschen so dahintersteht – nämlich es sind ja gerade die Abschlussklassen, Lernen kann nur so stattfinden, wie wir es immer kannten, und jetzt in der Pandemie in unterschiedlichen Lernformen wird es eben nicht so gut werden –, gern einmal ein bisschen zu brechen, denn ich finde es ziemlich schwer für die jungen Menschen, wenn sie sich die ganze Zeit anhören müssen: Das ist für euch ein verlorenes Jahr, das ist furchtbar, was ihr jetzt alles erlebt, und ihr werdet auf dem Arbeitsmarkt später nicht konkurrenzfähig sein.

Deswegen möchte ich kurz ein Zitat von einem Arbeitgeber bringen, der sich dazu geäußert hat und der dazu beiträgt, dass wir vielleicht die Perspektive auch einmal ein bisschen ändern können. Er sagt wörtlich, er stelle sich jetzt gerade vor, er habe einen jungen Menschen zur Bewerbung vor sich: Oh, 2021, das ist eine Person, die in der Corona-Krise ihren Abschluss gemacht hat. Das ist ja bemerkenswert. Diese Person hat also die Erfahrung, besondere Schwierigkeiten zu meistern, und das unter besonderem Stress. Die Person musste stärker als andere Jahrgänge selbstorganisiert lernen. Sie musste neue Lösungen für unerwartete Probleme finden. Sie musste mit Unsicherheit und Ungewissheit klarkommen. Sie musste mehr als andere mit anderen zusammenarbeiten, online und mit schlechter Ausstattung. Sie hat mehr Erfahrung in Sachen Online-Kommunikation. Und das Ganze in einer stressigen Gesamtlage, während Teile der Gesellschaft ihr sogar ein Stigma fürs Leben einreden wollten. Das klingt interessant.

Ich würde sagen, nutzen wir die Chance, auch einmal solche Perspektiven zu eröffnen, und suggerieren wir jetzt nicht immer, die jungen Leute wären Verlierer, nur weil wir gemeinsam in dieser Pandemie die besten Lösungen suchen und finden müssen. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte die Drucksache 22/3739, den Antrag der AfD-Fraktion, an den Schulausschuss überweisen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag gern folgen? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 8 unserer Tagesordnung, das sind die Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 22/3580 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 22/3581 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 22/3582 –]

Ich beginne mit dem Bericht 22/3580.

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Und zum Bericht 22/3581, zunächst Ziffer 1.

Wer möchte sich der Empfehlung zur Eingabe 147/21 anschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den Eingaben 795/20 und 803/20 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Wer stimmt der Empfehlung zur Eingabe 8 aus diesem Jahr zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Ich frage Sie, wer den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgt. – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Auch das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Wir kommen zum Bericht 22/3582.

Wer möchte sich hier der Empfehlung zur Eingabe 145/21 anschließen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Wer schließt sich dann noch der Empfehlung zur Eingabe 964/20 an? – Auch noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das haben wir dann einstimmig bei einigen Enthaltungen so beschlossen.

Ich frage Sie, wer den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen möchte. – Wer möchte es

nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Auch das ist dann einstimmig so beschlossen.

Die

Sammelübersicht⁵

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 10, das ist eine Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Frauenvollzug in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Frauenvollzug in Hamburg**

– Drs 22/3098 –]

Die Fraktion möchte ihre Große Anfrage an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz überwiesen sehen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer folgt nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Ich stelle fest, dass wir ohne Besprechung Kenntnis genommen haben.

Punkt 12 ist eine Große Anfrage der CDU-Fraktion: Rückkehr zur Präsenzpflicht – welche Pläne verfolgt die zuständige Behörde und wie gut sind die Schulen vorbereitet?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Rückkehr zur Präsenzpflicht – welche Pläne
verfolgt die zuständige Behörde und wie gut
sind die Schulen vorbereitet?**

– Drs 22/3253 –]

Hier gibt es vonseiten der CDU-Fraktion den Wunsch auf Überweisung an den Schulausschuss.

Wer möchte entsprechend verfahren? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass wir auch hier Kenntnis genommen haben.

Punkt 13, das ist eine Große Anfrage der AfD-Fraktion: Elektrobusse im Ganzjahresbetrieb.

[Große Anfrage der AfD-Fraktion:

⁵Sammelübersicht siehe Seite 1509

(Präsidentin Carola Veit)

Elektrobusse im Ganzjahresbetrieb

– Drs 22/3412 –]

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache im Verkehrsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird auch hier Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass wir ohne Besprechung Kenntnis genommen haben.

Punkt 16 ist ein Senatsantrag: Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen.

**[Senatsantrag:
Mandate von Mitgliedern des Senats in hamburgischen öffentlichen Unternehmen
– Drs 22/3675 –]**

Wer möchte zu diesem Antrag das Einvernehmen nach Artikel 4 Absatz 2 unserer Verfassung herstellen? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das entsprechend erfolgt.

Punkt 17 ist auch ein Senatsantrag: Staatsvertrag zwischen den Ländern Brandenburg und Hamburg über die Führung von Registern für Binnenschiffe und Schiffsbauwerke.

**[Senatsantrag:
Staatsvertrag zwischen dem Land Brandenburg und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Registers für Binnenschiffe und des Registers für Schiffsbauwerke
– Drs 22/3676 –]**

Wer möchte dem Senatsantrag folgen und das Gesetz zum Staatsvertrag zwischen dem Land Brandenburg und der Freien und Hansestadt Hamburg über die Führung des Registers für Binnenschiffe und des Registers für Schiffsbauwerke beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung. Gibt es Widerspruch aus Ihrem Haus? – Das sehe ich nicht.

Wer möchte dann das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung be-

schließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen.

Punkt 20 ist eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Juli 2016: Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative "Hamburg für gute Integration".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Juli 2016: "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" – Drs. 21/5231
– Drs 22/3641 –]**

Die AfD hat hierzu Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration beantragt.

Wer möchte entsprechend verfahren? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann hat das keine Mehrheit gefunden.

Ich stelle fest, dass wir von der Unterrichtung Kenntnis genommen haben.

Wir kommen zu Punkt 22, der ein Bericht des Stadtentwicklungsausschusses ist: Planung und Umsetzung der Science City Hamburg Bahrenfeld als bedeutendes Zukunftsprojekt der Stadt Hamburg.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 22/2664:
Planung und Umsetzung der Science City Hamburg Bahrenfeld als bedeutendes Zukunftsprojekt der Stadt Hamburg (Senatsantrag)
– Drs 22/3677 –]**

Wer möchte der Empfehlung des Stadtentwicklungsausschusses folgen? – Wer möchte das nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 23 ist ein Bericht des Gesundheitsausschusses: Corona-Schutzimpfung: Terminvergabe umstellen und Einsatz mobiler Impfteams fortführen und: Impfterminvergabe darf nicht einem Glücksspiel gleichen – Impfberechtigten unbürokratisch Termine anbieten, Transfer sicherstellen und ambulante Pflegedienste direkt kontaktieren.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksachen 22/3006 (Neufassung) und 22/3182:

(Präsidentin Carola Veit)

**Corona-Schutzimpfung: Terminvergabe umstellen und Einsatz mobiler Impfteams fortführen (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und: Impfterminvergabe darf nicht einem Glücksspiel gleichen – Impfberechtigten unbürokratisch Termine anbieten, Transfer sicherstellen und ambulante Pflegedienste direkt kontaktieren (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 22/3693 –]**

Ich stelle fest, dass die in den Ziffern 1.a) und 2.a) erbetenen Kenntnisnahmen somit erfolgt sind.

Wer möchte sich Ziffer 1.b) der Empfehlung anschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Gegenstimmen mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte jetzt auch Ziffer 2.b) der Empfehlung annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch Ziffer 2.b) bei einigen Gegenstimmen und wenigen Enthaltungen so beschlossen worden.

Punkt 29, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Verstetigung der Erhöhung der Regionalisierungsmittel.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Verstetigung der Erhöhung der Regionalisierungsmittel
– Drs 22/3716 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Auch Punkt 30 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Freiraumplanerischer Wettbewerb für den Burchardplatz und das Kontorhausviertel.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Freiraumplanerischer Wettbewerb für den Burchardplatz und das Kontorhausviertel
– Drs 22/3717 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Freiraumplanerischer Wettbewerb für den Burchardplatz und das Kontorhausviertel – Wegeverbindungen zwischen Kontorhausviertel und Speicherstadt attraktiver gestalten, Stellplatzverluste ausgleichen
– Drs 22/3857 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der CDU-Fraktion. Die CDU-Fraktion möchte beide Drucksachen an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen, DIE

LINKE nur den Hauptantrag, die Ausgangsdrucksache.

Ich frage Sie zunächst, wer den Hauptantrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen möchte. – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wer möchte den Zusatzantrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem Zusatzantrag.

Wer möchte ihm die Zustimmung geben? – Wer stimmt gegen den CDU-Antrag? – Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion.

Wer nimmt diesen an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist dann bei wenigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 33, auch dies ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Verstetigung der Substitutionsambulanz des Drob Inn in St. Georg.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Verstetigung der Substitutionsambulanz des Drob Inn in St. Georg
– Drs 22/3719 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Keine Prüfaufträge: Finanzierung des Drob Inn verstetigen
– Drs 22/3882 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, die beide Drucksachen gern an den Gesundheitsausschuss überweisen möchte.

Wer möchte entsprechend verfahren? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Dann ist es mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab und starten mit dem Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Wer stimmt gegen den Zusatzantrag? – Enthaltungen? – Dann ist er mit größerer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zum Koalitionsantrag.

Wer möchte diesem die Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Waren das Gegenstimmen oder Enthaltungen?

(Präsidentin Carola Veit)

(Zuruf: Gegenstimmen!)

Dann ist das mit großer Mehrheit bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden. Vielen Dank.

Punkt 36, Antrag der CDU-Fraktion: Der Islamismus rüstet auf – der Staat muss Schritt halten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Der Islamismus rüstet auf – der Staat muss Schritt halten
– Drs 22/3725 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag gern im Innenausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Und wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer stimmt dem CDU-Antrag zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 37, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Digitalisierung durchdacht durchführen – Nutzung der digitalen Optionen darf nicht dazu führen, dass der Senat nicht internetaffine Museumsbesucher diskriminiert.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Digitalisierung durchdacht durchführen – Nutzung der digitalen Optionen darf nicht dazu führen, dass der Senat nicht internetaffine Museumsbesucher diskriminiert
– Drs 22/3726 –]**

Wer möchte den Antrag annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 39, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Virenbelastung im Abwasser überprüfen – EU-Kommission bekräftigt den Nutzen von Abwasseruntersuchungen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Virenbelastung im Abwasser überprüfen – EU-Kommission bekräftigt den Nutzen von Abwasseruntersuchungen
– Drs 22/3728 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 40, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Unnötige Versiegelung von Nebenflächen stoppen – regionale politische Gremien beteiligen – Mittel zum Grünunterhalt bereitstellen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Unnötige Versiegelung von Nebenflächen stoppen – regionale politische Gremien beteiligen – Mittel zum Grünunterhalt bereitstellen
– Drs 22/3729 –]**

DIE LINKE möchte gern zifferweise abstimmen, das machen wir.

Ich frage Sie zunächst, wer Ziffer 1 des Antrags die Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wer stimmt Ziffer 2 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat auch Ziffer 2 keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu Punkt 42, auch hier handelt es sich um einen Antrag der CDU-Fraktion: Hamburger Gastronomiebetriebe durch die Krise bringen – Schnelle und unbürokratische Anträge auf Fristverlängerungen der Lizenzen ermöglichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburger Gastronomiebetriebe durch die Krise bringen – Schnelle und unbürokratische Anträge auf Fristverlängerungen der Lizenzen ermöglichen
– Drs 22/3731 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Wer stimmt gegen den Antrag? – Und die Enthaltungen? – Dann hat er keine Mehrheit gefunden.

Punkt 44, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Unternehmerlohn für Soloselbstständige, Einzelunternehmen und Kleinunternehmen in Hamburg.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Unternehmerlohn für Soloselbstständige, Einzelunternehmen und Kleinunternehmen in Hamburg
– Drs 22/3733 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Situation der Soloselbstständigen beim Härtefallfonds in den Blick nehmen
– Drs 22/3880 –]**

Hier gibt es einen Zusatzantrag von SPD und GRÜNEN.

(Präsidentin Carola Veit)

Ich frage Sie aber zunächst, wer dem CDU-Antrag die Zustimmung geben möchte. – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich mit einigen Enthaltungen abgelehnt worden.

Wir kommen zum Antrag von SPD und GRÜNEN.

Wer möchte diesen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei etlichen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Auch Punkt 45 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Berechtigte Interessen der Langenhorner wahren – Rücknahme der Weisung des Senats an das Bezirksamt Hamburg-Nord.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Berechtigte Interessen der Langenhorner wahren – Rücknahme der Weisung des Senats an das Bezirksamt Hamburg-Nord
– Drs 22/3734 –]**

Wer möchte diesen Antrag beschließen? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 46, auch hier ein Antrag der CDU-Fraktion: Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Gegen "weiße Flecken" und starre Stadtgrenzen, den Verkehrssenator beim Wort nehmen und die Bedienungsgebiete von Leih- und Sharingangeboten sowie On-Demand-Diensten deutlich ausweiten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Gegen "weiße Flecken" und starre Stadtgrenzen, den Verkehrssenator beim Wort nehmen und die Bedienungsgebiete von Leih- und Sharingangeboten sowie On-Demand-Diensten deutlich ausweiten
– Drs 22/3735 –]**

Wer folgt diesem Antrag? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 47, ebenfalls ein Antrag der CDU-Fraktion: Weil jede Minute zählt – Harburgs Bevölkerung durch zügigen Neubau der Feuer- und Rettungswache in Neugraben-Fischbek endlich besser schützen!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Weil jede Minute zählt – Harburgs Bevölkerung durch zügigen Neubau der Feuer- und Rettungswache in Neugraben-Fischbek endlich besser schützen!**

– Drs 22/3736 –]

Wer möchte den Antrag gern annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 49 ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Versammlungsfreiheit ermöglichen – mobile Demonstrationen zulassen!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Versammlungsfreiheit ermöglichen – mobile Demonstrationen zulassen!
– Drs 22/3721 –]**

Hier wünscht DIE LINKE die Überweisung an den Innenausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE so beschließen? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Auch Punkt 50 ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Corona-Schnelltests und zertifizierte Masken für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Einrichtungen der Jugendhilfe, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Familienförderung und der Sozialräumlichen Angebote der Jugend- und Familienhilfe.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Corona-Schnelltests und zertifizierte Masken für alle Mitarbeiter/-innen von Einrichtungen der Jugendhilfe, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA), der Familienförderung und der Sozialräumlichen Angebote der Jugend- und Familienhilfe (SAJF)
– Drs 22/3722 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der OKJA, FamFö, SAJF und Weiterbildungsträger in der Coronapandemie nicht vergessen
– Drs 22/3856 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:
Eigen-Schnelltest-Strategie für alle pädagogischen Einrichtungen
– Drs 22/3881 –]**

Hier gibt es zwei Zusatzanträge, einen von der CDU-Fraktion und einen von SPD und GRÜNEN. Die antragstellende Fraktion DIE LINKE möchte ih-

(Präsidentin Carola Veit)

ren Hauptantrag an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Ich frage Sie, ob Sie das auch möchten. – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab und starten jetzt mit dem CDU-Antrag.

Wer möchte diesem die Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der CDU-Zusatzantrag abgelehnt.

Wer möchte sich dann dem Antrag der LINKEN inhaltlich anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Und wir kommen schließlich noch zum Zusatzantrag der SPD und der GRÜNEN.

Wer stimmt diesem zu? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 52, das ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Änderung der Gebührenordnung für Amtshandlungen auf dem Gebiet des Waffenrechts: Keine Gebühren für Waffenbesitzer bei verdachtsunabhängigen Kontrollen gemäß Paragraph 36 Absatz 3 Waffengesetz, sofern keine Verstöße vorliegen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Änderung der Gebührenordnung für Amtshandlungen auf dem Gebiet des Waffenrechts:
Keine Gebühren für Waffenbesitzer bei verdachtsunabhängigen Kontrollen gemäß § 36 Absatz 3 WaffG, sofern keine Verstöße vorliegen**

– Drs 22/3737 –]

Hier gibt es die Ankündigung einer Wortmeldung gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung. Herr Dr. Wolf erhält das Wort für maximal drei Minuten.

Dr. Alexander Wolf AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir beantragen mit unserem Antrag kurz gesagt, dass Waffenbesitzer bei Kontrollen keine Gebühren zu zahlen haben, wenn keine Verstöße festgestellt werden. Das klingt eigentlich selbstverständlich, oder? Sollte es auch sein. Dennoch wird das in Hamburg anders gehandhabt. Es werden jährlich in Hamburg verdachtsunabhängige Kontrollen bei Waffenbesitzern durchgeführt. Eine Anfrage der AfD belegt, dass 2019 über 3 200 solcher Kontrollen durchgeführt wurden und es dabei 91 Beanstandungen gab. Das sind keine 3 Prozent. Trotzdem müssen alle kontrollierten Waffenbesitzer, also auch die über

97 Prozent, wo es keinerlei Beanstandungen gab, für die Kontrolle eine Gebühr zahlen. Bei bis zu zehn Waffen eine Gebühr von 80 Euro, bei mehr Waffen und so weiter gestaffelt mehr. Diese verdachtsunabhängigen Kontrollen können immer wieder durchgeführt werden.

Derartige Kontrollen sind das eine, das kann man gutheißen. Das ist vorgesehen im Gesetz, in den Rechtsnormen. Aber ein Unding ist es, dass die ohne Verdacht Kontrollierten selbst für die Kosten aufkommen müssen, auch wenn es zu keinerlei Beanstandungen kam.

(Beifall)

Denn was ist eine Gebühr? Eine finanzielle Gegenleistung für eine Verwaltungstätigkeit, die jemand zu zahlen hat, in dessen Interesse sie vorgenommen wurde oder der dazu Anlass gegeben hat. Beides hier nicht.

Um das einmal klarzumachen, ein plastischer Vergleich: Stellen Sie sich vor, Sie geraten als Autofahrer zufällig in eine Alkoholkontrolle. Sie müssen ins Röhrchen blasen, und Sie haben 0,0 Promille, keinerlei Alkohol im Blut. Und dann sagt Ihnen der Staat, der Polizist, der Sie kontrolliert hat: Danke und die Gebühr hierfür beträgt jetzt noch Euro X. Sie würden sich doch an den Kopf fassen. Kein Vergehen, kein Anlass für ein Tätigwerden, und der Staat schröpft Sie dann noch dafür? Das ist absurd. Gesetzestreue Jäger, Sportschützen, Sammler werden vom Staat schon genügend geschröpft.

Daher fordern wir, die AfD-Fraktion, in unserem Antrag, dass Waffenbesitzer bei Kontrollen ohne Beanstandungen keine Gebühren zu zahlen haben. So wie es in Baden-Württemberg übrigens das Innenministerium schon 2009 den Waffenbehörden empfahl und wie es der Innenausschuss des Deutschen Bundestages im Zuge der Änderung des Sprengstoffgesetzes ausführte – Zitat –:

"Die verdachtsunabhängigen Kontrollen liegen im öffentlichen Interesse, und daher werden keine Gebühren erhoben."

Schlussatz: Dem ist nichts hinzuzufügen. Stimmen Sie für gesunden Menschenverstand, stimmen Sie für einen freiheitlichen Staat, stimmen Sie uns zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, stimmen wir in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer dem AfD-Antrag die Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Wir kommen zum letzten Punkt unserer Tagesordnung, Punkt 53, das ist ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion: Flächendeckende Einführung von Distanz-Elektroimpulsgeräten bei der Polizei Hamburg.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Flächendeckende Einführung von Distanz-Elektroimpulsgeräten bei der Polizei Hamburg
– Drs 22/3738 –]**

Die AfD-Fraktion möchte ihren Antrag im Innenausschuss beraten.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es mit großer Mehrheit abgelehnt.

Auch hier gibt es die Ankündigung einer Wortmeldung nach Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung, dieses Mal von Herrn Nockemann. Herr Nockemann, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Februar 2021 forderte der Landesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft im "Hamburger Abendblatt" die flächendeckende Einführung von Elektroschockwaffen in Hamburg. Zunächst ist das Nahziel die Einführung von einem Taser pro Streifenwagen, als Fernziel kommt dann nachher die Ausrüstung von jedem Polizeibeamten mit einem Taser in Betracht.

Der Taser deckt die Lücke zwischen dem Pfefferspray beim unmittelbaren Zwang und der Schusswaffe. Wir wissen, dass insbesondere psychisch Gestörte, aber auch Drogenabhängige, Menschen, die Drogen genommen haben, nur schwer auf das Pfefferspray reagieren. Damit man hier nicht gleich im Bereich des unmittelbaren Zwanges mit der Schusswaffe reagieren muss, fordern wir die Einführung von Elektroschockwaffen. Diese Waffen sind im Gegensatz zu dem, was landläufig verbreitet wird, nicht so gefährlich. Sie sind auch schon in anderen Bundesländern weitestgehend eingeführt.

Mich irritiert ein klein wenig, dass insbesondere die CDU sich gegen die Überweisung dieses Antrags ausgesprochen hat, und ich denke, Sie werden sich nachher auch gegen den Antrag aussprechen.

Auch bei der SPD ist das für mich ein bisschen mau. Zwar sagt Herr Schumacher immer, man sei stolz darauf, dass Hamburg nicht das härteste und das schärfste Polizeigesetz habe, aber ich sage einmal, der Einführung von Distanz- oder von Elektroschockwaffen können Sie doch so, wie es die ...

(Zuruf: Die gibt es doch schon!)

– Entschuldigung, was heißt: Gibt es schon? Es geht um die flächendeckende Einführung, mein Lieber. Der können Sie doch ruhig zustimmen.

Ich bin sehr interessiert daran, wie Sie sich hier entscheiden. Und Sie können sicher sein, dass wir das Ergebnis natürlich auch an die Polizeidienststellen durchstellen. – Vielen Dank.

(Beifall – Zurufe)

Präsidentin Carola Veit: Wird hierzu weiter das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Herr Gladiator, Sie bekommen es ebenfalls für maximal drei Minuten.

Dennis Gladiator CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nur ein Satz, weil die AfD ja angekündigt hat, wieder ihre Wahrheiten zu verbreiten. Ich sage Ihnen gern, warum wir dem nicht zustimmen. Es ist wenige Wochen, Monate her, da gab es einen Antrag, den wir hier eingebracht haben, und der war weitgehender und besser als Ihr Antrag. Wenn Sie den jetzt abgeschrieben haben, um wieder eine Social-Media-Kampagne zu machen und so zu tun, als würden Sie sich für jemanden einsetzen, dann bekommen Sie unsere Unterstützung dafür nicht.

(Beifall)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht.

Dann frage ich Sie, wer dem Antrag der AfD-Fraktion die Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir sind am Ende unserer Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen guten Feierabend. Bleiben Sie gesund. Wir sehen uns in knapp zwei Wochen.

Ende: 18.53 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Julia Barth, Ksenija Bekeris, Matthias Czech, Filiz Demirel, Sina Aylin Demirhan, Gabi Dobusch, Rosa Domm, Gerrit Fuß, Stephan Gamm, René Gögge, Eckard Graage, Norbert Hackbusch, Astrid Hennies, Clarissa Herbst, Britta Herrmann, Regina-Elisabeth Jäck, Sabine Jansen, Linus Jünemann, Lisa Kern, Martina Koeppen, Jan Koltze, Iftikhar Malik, Vanessa Mohnke, Farid Müller, Sami Musa, Andrea Nunne, Dr. Christel Oldenburg, Lisa Maria Otte, Cansu Özdemir, Milan Pein, Dr. Mathias Petersen, Olga Petersen, Dr. Stephanie Rose, Marc Schemmel, Markus Schreiber, Richard Seelmaecker, Silke Seif, Ali Simsek, Ulrike Sparr, Nils Springborn, Dr. Till Steffen, David Stoop, Philine Sturzenbecher, Urs Tabbert, Insa Tietjen, Yusuf Uzundag, Dr. Isabella Vértes-Schütter, Michael Weinreich, Dagmar Wiedemann und Lena Zagst

Hinweis: Im Rahmen der durch die Coronapandemie erforderlichen Schutzmaßnahmen fand die Plenarsitzung im Großen Festsaal des Rathauses mit einer reduzierten Anzahl Abgeordneter statt.

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter
für die Kommission für Stadtentwicklung
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		69	8	55	5	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		69	8	55	5	1

Anlage 2

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder
für die Härtefallkommission
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
	Olga Petersen	69	11	53	5	0
b)	Stellvertretende Mitglieder					
	Thomas Reich	69	11	50	8	0
	Krzysztof Walczak	69	7	59	2	1

Anlage 3

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Krzysztof Walczak	70	8	57	5	0

Anlage 4

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Thomas Reich	69	13	48	7	1

Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
a) Mitglied					
Thomas Reich	69	12	44	12	1
b) Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak	69	8	56	4	1

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl der Vertrauensleute und ihrer Vertreterinnen und Vertreter für die Ausschüsse zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Hamburgischen Oberverwaltungsgericht und beim Verwaltungsgericht Hamburg
Drucksache 22/3640**

Für das Hamburgische Oberverwaltungsgericht

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
a) Mitglieder					
Frederik Quitzau	69	60	4	5	0
Lena Otto	69	60	4	5	0
Otmar Tibes	69	60	4	5	0
b) Stellvertretende Mitglieder					
Carsten Gerloff	69	59	4	6	0
Gisela Alberti	69	59	4	6	0
Tina Winter	69	57	4	8	0

Gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:						
a)	Mitglieder					
	Britta Pläschke	69	60	5	4	0
	Nicole Khuon	69	60	5	4	0
Vorschlag der CDU-Fraktion:						
a)	Mitglied					
	Karin Nielsen	69	61	3	5	0
b)	Stellvertretendes Mitglied					
	Birgit Stadermann	69	63	2	4	0
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:						
a)	Mitglied					
	Wiebke Fuchs	69	55	9	5	0
b)	Stellvertretendes Mitglied					
	Volker Honold	69	54	9	6	0

Für das Verwaltungsgericht Hamburg

Gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:						
a)	Mitglieder					
	Derya Özkan	69	57	7	5	0
	Benjamin Nielsen	69	59	4	6	0
	Bettina Prott	69	58	5	6	0
b)	Stellvertretende Mitglieder					
	Andrea Rugbarth	69	57	6	6	0
	Sebastian Mietzner	69	58	4	7	0
	Andrea Awiszus	69	59	4	6	0
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:						
a)	Mitglied					
	Thomas Krall	69	59	6	4	0

Gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der CDU-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Susanne Grans		69	60	3	6	0
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Stephanie Fey		69	62	2	5	0
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:						
a)	Mitglied					
Nathalie Meyer		69	54	8	7	0
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Ralf Dorschel		69	53	10	6	0

Anlage 5**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 8. April 2021

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	2937	Diskriminierung in Hamburg oder gleiche Rechte für alle? Die SAGA und das Hamburger Integrationskonzept
14	3413	Femizide in Hamburg von 2010 bis 2020
19	3616	Rechnungslegung der Fraktionen der Hamburgischen Bürgerschaft für das Jahr 2019
21	3614	Bericht des Sportausschusses
24	3751	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
25	3752	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
26	3753	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
27	3633	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
18	3643	Evaluation des Gesetzes zur Strategischen Neuausrichtung des Haushaltswesens der Freien und Hansestadt Hamburg (SNHG): Erfahrungsbericht des Senats	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Haushaltsausschuss
34	3723	Hohe Leistung im Strafvollzug anerkennen – Mehrarbeit verstärkt auszahlen!	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz
35	3724	Erhaltung der Gesamtnote auf dem Zeugnis des 1. Staatsexamens Rechtswissenschaften	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz
41	3730	Kita-Betreuungsschlüssel gerade in der Corona-Pandemie verbessern	SPD, GRÜNEN, CDU	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss
43	3732	Vertrauen der Verbraucher durch Kontrollen festigen – Minderwertige FFP2-Masken aufspüren und austauschen	SPD, GRÜNEN, CDU	Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz